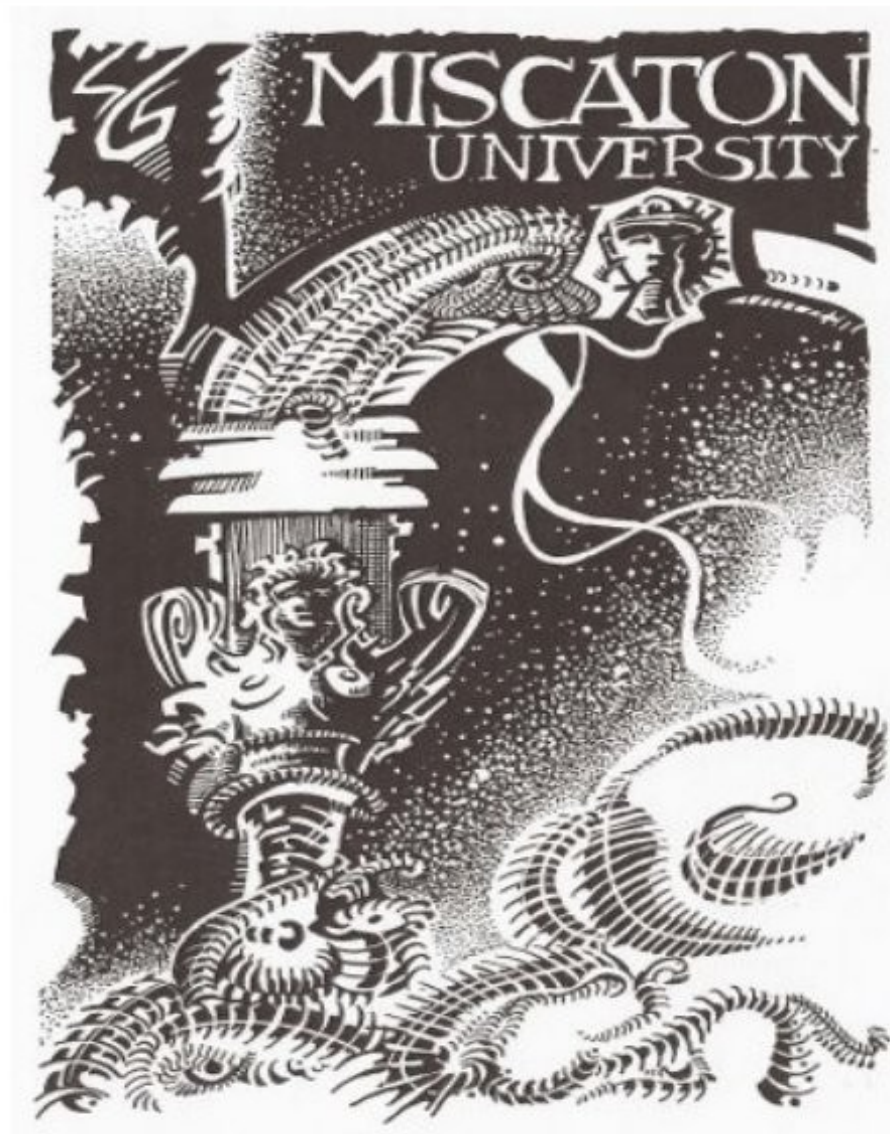




# Cthulhu Libria



**Magazin für lovecraft'sche Literatur und Phantastik**

---

**Juni 2012 – Nr. 46**

**Titelbild**

*Philip José Farmer – The Freshman*

**von**

**Johann Peterka**

**Lektorat/Korrektorat**

**Nina Horvath**

## Impressum

Zusammengestellt wird CTHULHU-LIBRIA von Eric Hantsch und erscheint einmal im Monat. Mit der Veröffentlichung wird kein kommerzielles Ziel verfolgt, der Download ist kostenlos und unverbindlich. Die Redaktion erwirtschaftet keinen Gewinn, sondern ist bestrebt, so umfassend wie möglich zu informieren. Alle Inhalte werden mit größter Sorgfalt erstellt, jedoch kann für Sekurität, Aktualität und Vollständigkeit keine Garantie übernommen werden. CTHULHU-LIBRIA ist nur für den privaten Gebrauch bestimmt. Eine kommerzielle Verwertung ist nicht gestattet! Die Redaktion nimmt zum Inhalt Dritter die Rechte dieser wahr. Inhalts- und Medienquellen sind, wenn nicht anders vermerkt, die der jeweils angegebenen Verlage. Beiträge, die von dritten Autoren erstellt werden, unterliegen deren Urheberrecht und dürfen nur mit deren Erlaubnis verwertet werden. Sollte es zu Urheberrechtsverletzungen kommen, wird um einen Hinweis bzw. um Kontaktaufnahme gebeten, um unnötige Kosten auf beiden Seiten zu vermeiden. Sollte sich Ihr Hinweis als gerechtfertigt erweisen, wird das Problem umgehend beseitigt. Die Redaktion weist darauf hin, dass in CTHULHU-LIBRIA keine verbotenen, sittenwidrigen, rechts- oder linksradikale wie auch pornographische Inhalte Eingang finden. Titel mit erotischem Inhalt können jedoch enthalten sein. Inhalte mit explizitem sexuellen Charakter sind rein fiktiv!

*Redaktion CTHULHU-LIBRIA V.i.S.d.P.:*

*Eric Hantsch*

*Bischofswerdaer Straße 273*

*01844 Neustadt i. Sa.*

*Erichantsch@yahoo.de*

CTHULHU-LIBRIA ist als PDF-Download über [LITERRA.INFO](http://LITERRA.INFO) und [CTHULHUS\\_RUF](http://CTHULHUS_RUF) verfügbar, oder kann durch eine formlose E-Mail an [Cthulhu-Libria-subscribe@yahoogroups.de](mailto:Cthulhu-Libria-subscribe@yahoogroups.de) abonniert werden. Um sein Abo wieder zu kündigen, genügt ebenfalls eine formlose E-Mail an [Cthulhu-Libria-unsubscribe@yahoogroups.de](mailto:Cthulhu-Libria-unsubscribe@yahoogroups.de). Natürlich kostenlos!

**Cthulhu Libria**

## Das Team von A bis Z

[Alisha Bionda](#) - Rezensentin

[Hantsch, Eric](#) - Herausgeber, Recherche

[Hilleberg, Florian](#) - Rezensent

[Hofmann, Thomas](#) - Rezensent

[Horvath, Nina](#) - Lektorat, Rezensentin und guter Geist des Magazins

[Huber, Elmar](#) - Rezensent

[Kentsch, Benjamin](#) - Rezensent

[Peterka, Johann](#) - Grafiker und Illustrator

[Schmolk, Dennis](#) - Rezensent

[Stadelmann, Michaela](#) – Redakteurin

## Inhalt

<b>Fhtagn!</b> .....	Seite 6
<b>News aus R'Lyeh</b> .....	Seite 7
<b>Cthulhu found?</b> .....	Seite 16
<b>Lovecraftsche Vorschau</b> .....	Seite 19
<b>Schlaflos! von Michaela Stadelmann</b> .....	Seite 20
<b>Novitätenbericht des Monats</b> .....	Seite 21
<b>Weitere Neuerscheinungen</b> .....	Seite 40
<b>Con-Kalender</b> .....	Seite 44
<b>Rezicenter</b> .....	Seite 45
<b>Verlagsvorschau 12/13</b> .....	Seite 60
<b>Kioskgeflüster Vorschau 12/13</b> .....	Seite 69
<b>Comic Stuff</b> .....	Seite 70
<b>Phantastisches Allerlei</b> .....	Seite 75
<b>Aus dem vergessenen Bücherregal</b> .....	Seite 81
<b>Imaginatio Lux</b> .....	Seite 84
<b>Verlagsverzeichnis (Verlinkt)</b> .....	Seite 89



Hochverehrte Tiefenwesen, liebe Mitshoggothen,

die Erde ist auf dieser Seite ihrer Oberfläche wieder stärker in den Wirkungsbereich ihrer Sonne getreten. Das, was die Menschen Sommer nennen, eine Zeit der großen Wärme, ist hereingebrochen. Um euch ein wenig Kühlung zu verschaffen, hier nun die aktuelle Ausgabe CTHULHU LIBRIA, die euch einen Hauch der kosmischen Kälte des Weltraumes senden soll. Azathoth lässt grüßen!

Daneben gibt es wieder Rezensionen von Elmar Huber, Benjamin Kentsch, Florian Hilleberg und Eric Hantsch; außerdem eine Menge Buchvorstellungen.

Ein Interview mit Steffen Janssen, Verleger des Luzifer Verlags, erwartet Euch in *Phantastisches Allerlei*, nicht zu vergessen die neuste Glosse von Michaela Stadelmann.

Abgeschlossen wird die Ausgabe mit einer taufrischen Geschichte von Arnold Reisner, in der es um ein ganz besonderes Gewächs geht. Vielen Dank, Arnold!

Tentaklige Grüße sendet Euch

Das CL-Team

**CTHULHU LIBRIA**



# News aus R'lyeh

## DIE HEIMSUCHUNG



Autor: Whitley Strieber  
Verlag: [Festa Verlag](#)  
Umfang: 384 Seiten  
ISBN: 9783865521439  
Preis: 26,80 Euro

Whitley Strieber durfte schon zu Beginn seiner Karriere als Schriftsteller mit seinem Werk *Wolfsbrut* und *Der Kuss des Todes* große Erfolge feiern. Zumal beide Bücher kurz darauf verfilmt wurden. Aufsehen dürften auch seine Sachbücher über Außerirdische erregt haben, zumal er in einem davon berichtete, wie Aliens ihn entführten und wissenschaftlichen Untersuchungen unterzogen. Mit *Die Heimsuchung* liegt nun sein Beitrag zum lovecraftschen Mythos zum ersten Mal in deutscher Sprache vor.

### Zum Inhalt:

Keiner der Anwohner von Oscola hat je über den Hügel nachgedacht. Er war ein Ort wie viele andere in den USA auch - Familien gingen dort hin zum Picknick, Liebespaare zum Rendezvous, und im Winter sausten die Kinder mit ihren Schlitten die Hänge hinab. Doch plötzlich hat sich alles verändert. Im Inneren des Hügels schreit etwas. Etwas, das nicht auf unserer Welt geboren wurde. Es schreit vor Hunger ...

# Cthulhu Libria

## Leseprobe aus DIE HEIMSUCHUNG

### Kapitel 1

1

Mitten in einen vollkommenen Sommernachmittag hinein drang ein langer, bebender Schrei. Weil er so schwach war, befürchtete Brian Kelly zuerst, dass es nur eine Erinnerung sei.

Das hätte sicherlich so sein können. Seine junge, schwangere Frau, die neben ihm im Gras lag, hörte den Schrei anscheinend nicht. Er hätte nach seinem Hund sehen können, ob der eine

Reaktion zeigte, aber der Hund war fort, auf der wilden Jagd nach einem Hasen.

Der Schrei verstummte. Brian setzte sich auf und blickte in die weite Runde. Vielleicht würde er eine Rauchsäule von einem brennenden Haus sehen oder es hatte einen Autounfall gegeben. Aber in Oscola schien alles ruhig, und die Südkette der hinter der Ortschaft aufragenden Adirondacks träumte unschuldig im blauen Dunst des Sommers.

Er konnte am Haus von Richter terBroeck vorbei die Mound Road hinunter und die Main Street hinauf in die Ortsmitte blicken. In der anderen Richtung konnten seine Augen der Mound fast bis zur Kreuzung mit der Route 303 folgen, die sich dem 50 Kilometer entfernten Ludlum entgegenschlängelte.

Und in all der Weite war alles so, wie es sein sollte.

Vielleicht war es ein Tier gewesen oder ein Vogel oder der Wind.

Die Sonne schien warm, und bald schloss er die Augen und ließ sich von der Stille der Stunde in ein kleines Nickerchen davontragen. Die Zeit besaß ihn, jene fremde Substanz, die der Mittelpunkt seiner Karriere und seines Lebens gewesen war ... die Zeit, dieses Rätsel, das er so liebte.

In der Vergangenheit war er oft mit Mary an diesen Ort gekommen. Aber sie hatte den Hügel nie gemocht. Sie war nicht gerne im Freien, war eine Intellektuelle gewesen – ein echtes Genie, die beste Physikerin, die er je gekannt hatte.

Dass sie jung gestorben war, dass ihre Arbeit und ihr Leben unvollendet geblieben waren, hatte ein so vielfältiges Echo hinterlassen.

Er lauschte immer noch, machte sich Sorgen, er würde wieder anfangen, ihre Todesschreie zu hören, und dass die ihn, gleich den Narben auf seiner Brust, für immer begleiten würden.

Er redete sich zu, dass dieser kleine Hügel nicht der Ort für gefährliche Erinnerungen war. Die Leute aus Oscola kamen an den Sommernachmittagen seit Generationen hierher. Im Winter fuhren die Kinder hier Schlitten, hatten das immer schon getan. Richter terBroeck, dem das Gelände gehörte, passte es nicht, dass man sein Grundstück so



selbstverständlich unerlaubt betrat, aber der Ortschaft waren die vielen Dinge, die ihm nicht passten, schon lange gleichgültig geworden.

Seit Mary und Kate getötet worden waren, hatte Brian Schreie gehört. Sein Arzt war der Erste gewesen, der die Vermutung geäußert hatte, er würde sie vielleicht für den Rest seines Lebens hören. Zu Anfang war ihm diese Verbindung mit seinen Lieben auf eigentümliche Weise beruhigend erschienen. Aber seit er eine neue Liebe gefunden hatte, kam es ihm eher als eine Beeinträchtigung seiner Freiheit vor. Um seiner selbst und um Lois willen – und um ihres Babys willen – musste er seine tote Familie loslassen.

In dem Versuch zu entkommen, glitt er in einen Zustand, an den er sich an Nachmittage aus seiner Kindheit erinnerte, als er an derselben Stelle gelegen hatte. »Ich kann beinahe spüren, wie die Erde sich dreht«, sagte er. Loi antwortete darauf mit einem zufriedenen Murmeln.

Jedes Mal, wenn sie seine Stimme hörte, ihn ansah, berührte oder seine Leidenschaft spürte, machte sie sich bewusst, wie beneidenswert sich doch ihr Schicksal gefügt hatte. Für eine Frau, deren ganzes Leben fast völlig glücklos verlaufen war, war es ein großes Glück gewesen, ihn zu finden. Er bedeutete für sie, dass sie der Vergangenheit entfliehen konnte, den schrecklichen Erinnerungen an die Chu Chi Tunnels und den ständigen Ängsten in der Blue Moon Bar in Bangkok, die ihre Seele zerrissen. Für eine Frau, deren Vater ein amerikanischer Soldat und deren Mutter ein französisch-vietnamesischer Mischling waren, gab es in Vietnam nichts und im restlichen Asien sehr wenig.

Vor Brian hatte sie das Gefühl gehabt, ein brutales Leben habe sie der Fähigkeit beraubt, Freude zu empfinden. Aber sein sanftes, beständiges Wesen und seine heiße,

hingebungsvolle Liebe hatten eine neue Saat im braunen Staub ihres Herzens aufgehen lassen.

Brian hätte nicht mehr an den Schrei gedacht, wenn da nicht ein zweiter gewesen wäre – diesmal hart und laut und lang gezogen. Es war die Art Schrei, die einen tief ins Herz stach, ein Schrei, aus dem Todesqualen klangen. Aber seine Frau regte sich immer noch nicht. »Loi, hast du das gehört?«

Sie schlug die Augen auf. »Ich muss wohl eingedöst sein.«

Er stemmte sich auf einen Arm hoch. »Ich höre ganz eindeutig wieder Schreie.«

Sie drehte sich zu ihm herum und ihr Bauch bewegte sich schwer. Trotz der Anmut ihres Körpers hatten acht Monate Schwangerschaft sie schwerfällig gemacht. »Oh, mein armer Brian.« Sie küsste ihn, hoffte, dass die unseligen Geister seiner Mary und seiner Caitlin endlich Ruhe geben würden.

»Ich glaube, die Schreie waren echt.«

Sie lauschte pflichtschuldig. »Da ist nichts, Brian. Du musst versuchen, die Vergangenheit zu vergessen.«

»Das tue ich, Loi.«

»Vielleicht kann ich dir helfen.« Sie verlagerte erneut ihr Gewicht, zog ihn an sich, umarmte ihn. Diesmal küsste sie ihn sehr bewusst.

Wie sie küssen konnte, dachte er. Da waren zugleich Bedacht und Sinnlichkeit, die ihn immer wieder aufs Neue erregten; ihre Küsse waren so zärtlich und doch so hungrig. Für einen zerzausten, alten Physiker, einen, der so beschädigt war wie er, war sie ein ganz außergewöhnlicher Fang.

Auch Mary war ein Fang gewesen. Die arme Mary war bei lebendigem Leib verbrannt.

Dass er so still war, verriet Loi, dass seine Gedanken zu

jener Tragödie zurückgekehrt waren. Sie löste sich sanft von ihm.

»Ihr seid oft hierhergekommen?« Wenn ihre Vorgängerin sich hier mit ihm geliebt hatte, musste sie sehr vorsichtig sein, sonst würde alles, was sie tat, nur die Macht des Gespensts stärken.

»Nicht oft genug. Mary war nicht gerne im Freien.«

Sie streckte sich wohligh. »Ich liebe es, im Freien zu sein.«

Er sah zu, wie ein Lächeln ihr Gesicht erfüllte, und dabei trat der bangende Blick eines Mädchens in ihre schwarzen Augen. Normalerweise wirkte ihr Gesicht – der kleine, traurige Mund, die Andeutung winziger Fältchen unter ihren Augen – verletzt. Aber immer wenn dieses Lächeln kam, verwandelte es sich auf wundersame Weise.

Er wusste, dass sie ein schreckliches Leben gehabt hatte: Das verriet allein schon, dass sie sich weigerte, viel davon zu erzählen. Und doch war diese so überreizte schwächliche Frau, die er kennengelernt hatte, als sie als Bedienung im Waywonda Inn gearbeitet hatte, seine märchenhafte Geliebte geworden, zart, verletzlich und leidenschaftlich.

Etwas krachte im trockenen Gebüsch, und Apple Sally kam bellend angesprungen. »Hey, Sal.« Sie setzte sich, winselte. Sal war nicht glücklich, das war sehr seltsam. »Sal? Komm schon, Baby, beruhig dich.« Das besänftigte sie und sie legte sich hin, das breite Hundegesicht zwischen den Pfoten. Ein weiterer Schrei ertönte, einer, der völlige Verzweiflung ausdrückte. Und dann riss er plötzlich ab, wie erstickt.

Loi setzte sich auf. Das hatte sie auch gehört. Ein schmerzlicher Ausdruck trat in das Gesicht ihres Mannes. Er atmete gequält, und sie griff nach seiner Hand.

»Die Schreie sind echt.«

Er spürte, wie sich ein mächtiger Schraubstock, ihm wohl vertraut, um seine Brust schloss und anfang zuzudrücken.

*Mary kreischte, und dann drehte sie sich um und sie brannte ...*

Wieder ein Schrei, diesmal klar und scharf wie das Knacken von Eis in einer Winternacht. »Wir müssen Hilfe holen, Brian.«

Apple Sally fing an zu graben, ihre Klauen kratzten in den Steinen. Sie wühlte die Erde auf, Gras und Blumen flogen davon.

Brian sprang auf, starrte auf den Boden. »Herrgott, die Schreie kommen aus dem Inneren des Hügels!«

Loi konnte hören, dass das stimmte. In dem Hügel war ganz sicher jemand, aber wer und wo? Es war doch bloß ein Erdhügel, eine winzige Bodenerhebung. Ob Mary dort drinnen sein konnte, fragte sie sich. Ihr Geist, der immer noch in den Flammen litt, die ihr den Tod gebracht hatten?

Brian rannte die paar Meter zu der kahlen Kuppe des Hügels. Er sah sich um, mühte sich ab, eine Öffnung zu finden. Sein Gesicht war verzerrt, seine Augen glitzerten.

»Wir müssen Bob holen«, rief Loi. Brians bester Freund war Polizist. Sie rannte ein Stück die Hügelflanke hinunter, rannte so schnell sie konnte.

Als sie sah, dass Brian sich nach vorne beugte, kehrte sie um. Aus der Tiefe kam ein lang hallender Schrei, er klang verzweifelt, wahrlich ein Schrei aus der Hölle. »Brian, komm.« Sie zerrte an seiner Schulter.

Schweiß brach ihm aus. Er zitterte wie ein alter Baum im Monsunwind. »Brian, wir holen Hilfe!« Der nächste Schrei verriet schier unvorstellbares Leid.

»Wir müssen hier weg!«

Neben ihm grub Apple Sally mit der Wut der Besessenheit. Vielleicht konnte sie die arme Frau riechen, dachte Brian, vielleicht war sie tatsächlich nahe an der Oberfläche. Brian half jetzt dem Hund, zerrte Grasbüschel aus dem Boden,

versuchte in der schweren Erde zu graben.  
Für Loi sah das aus, als würde er den Verstand verlieren.  
»Das nützt doch nichts! Wir brauchen Hilfe!« Sie rannte ein kurzes Stück, sah dann, dass er sie immer noch nicht beachtete. Sie wollte ihn wegziehen, wagte es aber nicht, respektlos zu sein.  
Er grub, mühte sich ab, und jetzt erklang wieder ein Schrei. Er fing zu keuchen an, sein nutzloses Mühen strengte ihn an.  
Sie sah, dass er in eine Art von Hypnose geriet, die ihr aus ihrer Kindheit vertraut war. Wenn Soldaten das taten, ohrfeigten ihre Offiziere sie, damit sie wieder zu Sinnen kamen.  
Einen geliebten Ehemann so zu behandeln war undenkbar. Er war kein gewöhnlicher Soldat – aber er grub so wie das Tier neben ihm, grunzte, keuchte, war verloren.  
Er spürte, wie ihm etwas ins Gesicht schlug. Sterne tanzten hinter seinen Augen, dann lag er auf dem Rücken und seine Hände krallten sich in die Luft. Loi stand über ihn gebeugt da, in ihrer ganzen Größe von einem Meter fünfzig, und schrie ihn mit bebender Stimme an: »Wir müssen sofort Hilfe holen!«  
Seine Wange brannte, in seinem Ohr hallte es. Er sah, wie ihre Schultern sich nach vorne beugten, sah, wie sie ihre schuldige rechte Faust mit der Linken packte, sie quetschte, bis ihre Hände zu zittern begannen. »Ich wollte nicht respektlos sein«, flüsterte sie. »Bitte verzeih mir.«  
In erster Linie verblüffte es ihn, wie stark sie war. Er setzte sich auf, erkannte, dass er sich unglaublich dumm benahm, durchlebte auf einer anderen Ebene seines Wesens den Augenblick, in dem er versucht hatte, sich durch die Wand der brennenden Küche zu graben, wo Mary und Kate gefangen waren.

Wieder kam ein Schrei, es war entsetzlich, ihn zu hören.  
»Du musst jetzt mit mir kommen, mit dem Autotelefon anrufen!« Die moderne Technik verwirrte sie, ärgerte sie. Sie nahm seine Hand und zwang alle Autorität, derer sie fähig war, in ihre Stimme. »Komm jetzt, Brian, wenn wir helfen wollen.«  
Sie eilten den Hügel hinunter. Loi wälzte sich mit der ganzen Grazie eines kleinen Panzers neben ihm her, fand Brian. Er eilte mit ausgestreckten Armen hinter ihr her, um sie zu schützen, um zu verhindern, dass sie stürzte. Apple Sally sprang neben ihnen durch das grüne Gras.  
Loi rannte, weil sie rennen musste. Jemand empfand Qualen, jemand starb. Brian Ky Kelly hetzte neben ihr her.  
»Langsam, Honey! Sei vorsichtig!«  
Während Brian sich beeilte, um mit ihr Schritt zu halten, machte ihm seine Kenntnis der örtlichen Topografie eine schreckliche Möglichkeit bewusst. Er dachte, ein Senkloch könnte sich geöffnet haben, vielleicht eine alte Höhle, die eingestürzt war. Und da möglicherweise jemand bereits dort drinnen war, befand sich diese Höhle wahrscheinlich auf ihrem Weg. »Loi, bleib stehen!«  
Sie ignorierte seinen Ruf.  
»Loi!«  
Sie schoss davon wie ein Reh, rannte wie wild, ohne an ihren Zustand zu denken, ohne sich der Gefahr bewusst zu sein. Er hetzte hinter ihr her, vorbei an den Gänseblümchen und dem Löwenzahn, auf das Panorama von Oscola zu, das sich vor ihm ausbreitete, die Spitze der St. Pauls Kirche und die Dächer der Ortschaft halb verhüllt vom Grün der sommerlichen Bäume.  
Er kam am Fuße des Hügel an, sah sich verzweifelt nach ihr um. »Loi?«  
Stille.

Nein, bitte, nicht wieder. Nicht eine weitere Ehefrau tot, ein weiteres Baby. Er rannte wie von Sinnen auf seinen Truck zu, sah sie nicht in der Fahrerkabine sitzen. »Loi!«

In dem Augenblick richtete sie sich auf. Sie hatte sich nach vorne gebeugt, Knöpfe am Telefon gedrückt. »Ich bekomme keinen Wählton«, schrie sie. Er sprang in den Wagen, schaltete das Telefon ein, tippte die Nummer der Polizei ein. »Lieutenant West, bitte.« Bob meldete sich. »Aus dem Hügel kommen Schreie. Komm schnell hierher.«

»Schreie, Brian? Bist du auch ganz sicher?« Bob wusste über Brians Probleme Bescheid. Brian reichte seiner Frau das Telefon. »Sag es ihm.«

»Ich habe es auch gehört, Bob. Und der Hund ist ganz durcheinander.«

Bob sagte, er würde in zehn Minuten dort sein, und Brian schaltete das Telefon aus.

Im gleichen Augenblick kam der ganze Zauber des Sommers zurück. Bienen arbeiteten sich durch eine weiche, weiße Wolke von wildem Myrrhenkraut in dem Feld, das zu dem völlig verkommenen Birngarten des Richters führte. In den Tannen am Straßenrand trillerte ein Singvogel. Brian gab einen Laut von sich, der halb Stöhnen, halb Flüstern war.

»Manchmal heißt es einfach warten, lieber Mann.« Sie nahm seine Hände und fing an, sie so gut sie konnte mit Kleenex sauber zu wischen. »Warum dieses verrückte Graben? Deine armen Finger sind ja ganz verschrammt.«

»Das war dumm.«

Sie sah zu dem Hügel hinüber. »Jetzt mag ich ihn nicht mehr.«

»Es ist doch bloß ein kleiner Hügel. Eine Art – nun ja, ein kleiner Hügel, geologisch belanglos.«

»Ja, mein Ehemann.«

»Vielleicht ist hier irgendwo ein Senkloch aufgebrochen. Wir müssen vorsichtig sein.«

»Ja.« Sie sah, dass seine Wange sich zu röten begann, wo sie ihn geschlagen hatte, und hätte sie gerne berührt. Aber ihre Scham war zu groß. Hoffentlich gab es keinen blauen Fleck, bitte, lass es verblassen.

Endlich hörten sie eine Sirene. Im nächsten Augenblick bremste hinter ihnen ein Chevy Blazer in Polizeilackierung. Bob stieg heraus. Er trug seine übliche schäbige, ungepflegte Uniform. Sein breites, gutmütiges Gesicht wirkte besorgt.

Er kam auf ihren Truck zu, rannte. Loi beobachtete ihn im Rückspiegel. Als sie als Kind für die Vietcong gearbeitet hatte, war Bob amerikanischer Soldat gewesen. Seine Einheit hatte flüssiges Feuer in die Tunnels gepumpt. Feuer, das sie in ihren schlimmsten Träumen verfolgte. Als er ihre Seite der Geschichte gehört hatte, hatte er lautlose Tränen vergossen, zu denen sie sich nicht geäußert hatte. Bob war einer jener harten und doch einfühlsamen Polizisten, die ihre Freizeit damit verbrachten, die Little League zu trainieren und für Wohlfahrtsorganisationen zu arbeiten. Eines seiner Geheimnisse war, dass er mit vielen der Männer korrespondierte, die er ins Gefängnis gebracht hatte. Wenn sie das wollten, würde er für sie da sein, wenn sie entlassen wurden.

Apple Sally begann aufgeregt zu kläffen. Sie kannte Bob, und ihr Schwanz schlug heftig gegen die Ladebrücke des Pick-ups.

»Hi, Buddy«, rief er durch das Fenster. Für Loi hatte er kaum einen Blick übrig. Beide hatten einen Teil ihrer Seele in Vietnam zurückgelassen; ihre Beziehung war kompliziert. Wenn ihre Blicke sich begegneten, entdeckte sie manchmal etwas, das ihr ein wenig Angst machte. Ob es Argwohn oder Zorn oder nur ein Teil seines Schmerzes war, konnte sie nicht erkennen. Zu Anfang ihrer Bekanntschaft hatte sie sich gefragt, ob sie in ihren Herzen Vergebung finden konnten. Sie waren zwei Soldaten, die liebe Freunde an die Armeen des anderen verloren hatten.

»Zeig mir, wo sie ist.«

Loi wollte nicht allein zurückbleiben, sie stieg ebenfalls aus. Auf Bob machte sie den Eindruck, als würde sie gleich explodieren. Er hatte noch nie jemanden gesehen, der so hochschwanger war. »Du bleibst besser hier«, sagte er. »Bis wir eine Ahnung haben, womit wir es hier zu tun haben.«

»Brian braucht mich«, sagte sie; sie fürchtete, er könne wieder in Panik geraten, wenn die Person in dem Hügel fortfuhr zu schreien.

»Er hat recht, Loi. Es ist schon jemand hineingefallen.«

Sein Tonfall verriet ihr, dass er dringend wünschte, dass sie ihm gehorchte. Normalerweise war Brian nicht starrsinnig. Aber wenn er so klang, musste sie nachgeben. Wenn sie jetzt nicht gehorchte, würde er das Gesicht verlieren. Sie senkte den Kopf.

Als sie wieder in den Pick-up stieg, rannte Bob bereits den Hügel hinauf.

Brian legte die Hand auf die ihre. »Mach dir um mich keine Sorgen, Loi. Ich schwör's dir.« Dann folgte er Bob, ließ den Blick über den Weg vor ihm wandern, suchte nach Anzeichen einer Öffnung. Sal rannte neben ihm her, ihre Lefzen schwabbelten. Sie hatten noch nicht einmal die Hälfte des Weges zur Kuppe zurückgelegt, als sie zu bellen anfang.

»Was zum Teufel machen Sie da?«, hallte hinter ihnen die Stimme von Richter terBroeck. Bobs Sirene musste den alten Mann aufgeschreckt haben.

Brian stellte überrascht fest, dass der Richter sich verändert hatte, und das nur in ein paar Wochen. Wo waren sein wichtigtuerischer Gang, seine Arroganz? Jetzt schleppte er sich dahin

wie ein Schilfrohr im Wind, das dünne Haar schlohweiß, das Gesicht nur aus Kanten und Falten bestehend, die Lippen ein verbitterter Strich.

Aber er wirkte bösartiger denn je. Wesentlich bösartiger.

»Jemand ist im Hügel eingeschlossen«, rief Brian ihm nach hinten zu.

»Da ist nichts, wo man eingeschlossen sein kann.«

»Das wissen wir, Richter, aber da ist jemand.«

Als der Richter zu laufen begann, wirkten seine Spinnenbeine noch komischer. Sein Schwanken erinnerte Brian an einen großen Maishalm, gegen den der Wind blies. Als er sie einholte, ging sein Atem schwer. »Gott sei Dank habe ich eine Haftpflichtversicherung«, keuchte er. »Mir war es nie recht, wenn Leute hierherkommen! Warum tun sie das bloß? Alle wissen, dass das Privatbesitz ist.«

»Der Hügel hat immer schon zu dieser Ortschaft gehört.«

»Genauso wie der Hinterhof eines jeden anderen, Brian!«  
Mit einem gewaltigen Ruck warf Apple Sally all die Jahre ihrer Ausbildung über Bord und riss Brian ihre Leine aus der Hand.

»Herr Jesus«, schrie er.

Sekunden später war sie wieder an der Stelle angelangt, wo ihre Rettungsversuche begonnen hatten. Sie grub wie wild, ihr ganzer Körper geriet von der Anstrengung in Zuckungen. Erde und Steine flogen um sie herum.

Als ob die Frau die Geräusche erneuten Grabens gehört hätte, fing sie wieder zu kreischen an. »Mein Gott«, sagte Bob, »sie hört uns!«

»Mir klingt das nicht wie Schreie«, verkündete der Richter.

Sals Raserei steigerte sich. Ihre Beine bewegten sich so schnell, dass sie ineinander zu verschwimmen schienen, ihre Ohren flatterten wie Fahnen in einem Orkan, die Augen traten hervor.

Erst war Brian stolz auf seine Hündin, aber dann sah er auf den Steinen, die hinter ihr wegflogen, rote Flecken. Sie zerfetzte sich die Pfoten. »Komm schon, Mädchen, komm schon, ist schon gut! Ist gut, Sally, zurück! Zurück!«

Die kläglichen Schreie wollten nicht verstummen.

Mit Apple Sally geschah etwas Schreckliches. Speichel flog von ihren flatternden Lefzen und sie gab Geräusche von sich, wie Brian sie noch nie zuvor an ihr gehört hatte.

»Komm, Sal«, rief er, »zurück!« Er packte den Hund um den Bauch und fing zu zerren an. Sie drehte sich um, knurrte und schnappte. Er ließ sie los. »Verdammt!«

Sal nutzte den Augenblick der Freiheit, um wieder in das Loch zu springen, das sie bereits gegraben hatte. Aus den roten Flecken wurden Klumpen blutiger Erde. Die Schreie wurden lauter. Dann ging Sals keuchendes Knurren in das verzweifelte Winseln eines sterbenden Hundes über. Brian

packte sie am Schwanz und zog daran. Sie fuhr herum, grub die Pfoten in den Boden, knurrte und wand sich.

Brian hatte sein ganzes Leben lang mit Hunden gejagt, aber in einem solchen Zustand hatte er noch nie einen Hund erlebt. Das Weiße in ihren Augen war zu sehen, ihre Zähne waren gefletscht, Schaum stand ihr vor der Schnauze. Obwohl ihre Pfoten aufgerissen waren, grub sie immer noch damit, während er sie von der Grube wegzerre.

Ihr ganzer Körper bebte und zuckte, immer wieder fuhr sie herum, schnappte, und ihre hervortretenden Augen glänzten. Jetzt krümmte sie sich in wellenförmigen Bewegungen, ihre Haut zitterte, und ihre schöne, klare Stimme ging über in gebrochenes, flüsterndes Bellen.

Wie als Antwort auf die Geräusche, die der Hund in seiner Anstrengung machte, schwollen die Schreie aus der Tiefe jetzt wie die einer Wahnsinnigen an.

»Da schreit kein Mensch«, sagte der Richter. »Das ist bloß so ein verdammter Waschbär.«

»Das muss überprüft werden«, erwiderte Bob.

»Sie sind ein verdammter Idiot«, herrschte der Richter Brian an. »All das wegen nichts und wieder nichts!«

Plötzlich brach Sal zusammen, so als hätte jemand einen Schalter an ihr umgelegt. Gerade hatte sie sich noch mit aller Kraft abgemüht, in das Loch zurückzukommen, und jetzt war sie ein Haufen regloses, braunes Tier, dem der Schaum aus dem schlaffen Maul rann.

»Mein Gott«, sagte Brian. Er hob den Kopf Apple Sallys an, lauschte an ihrer Nase, sah ihr in die Augen.

»Sie ist tot.«

Als die Geräusche von Sals Graben aufgehört hatten, hatte die Frau im Hügel zu schluchzen begonnen. »Wir kommen«, schrie Bob.

Stille.

»Halten Sie durch, Ma'am.« Bobs Stimme bebte.  
Die Antwort war so entsetzlich zu hören, als ob sie gerade eine neue widerwärtige Entdeckung gemacht hätte, etwas, was so grauenhaft war, dass es ihr Fassungsvermögen überstieg.  
»Oh Gott, hol einen Grabenbagger, Bobby! Hol doch einen verdammten Grabenbagger!«  
»Wagen Sie es bloß nicht! Damit reißen Sie mein Anwesen in Stücke.«  
Die Schreie wurden leiser, gingen in ein Gurgeln über und verstummten schließlich.  
»Hören Sie doch«, sagte der Richter. »Nichts. Sie brauchen also keinen Bagger. Nicht für einen Waschbären, der gerade krepirt ist.«

Während Bob den Hügel hinunterrannte, hob Brian den Hund auf.  
»Sie haben zugelassen, dass der Hund das übertreibt«, sagte der Richter. »Der hat sich so angestrengt, dass er dabei umgekommen ist, bloß, um einen Waschbären auszugraben.«  
»Zum Teufel, Sal wollte gar nichts ausgraben, Richter. Haben Sie denn die leiseste Ahnung von Hunden?«  
»Nun, ich – selbstverständlich!«  
»Richter, da drinnen ist etwas, das Sal umbringen wollte.«  
Die beiden Männer blickten auf den zerwühlten Boden. Brian kannte seinen Hund. Der Hass hatte Apple Sally umgebracht.



## CTHULHU FOUND?

### DIE APOKALYPSE – ZWEITE KLAPPE Eine Buchbesprechung von Eric Hantsch



*Titel: Fräulein Schmidt und die Suche nach Atlantis*  
*Autor: Wilko Müller jr.*  
*Verlag: [Projekte Verlag](#)*  
*Umfang: 172 Seiten*  
*ISBN: 9783862378739*  
*Preis: 10,50 Euro*

#### Zum Inhalt:

Nachdem Wichowski und Fräulein Schmidt die Welt vor dem verrückt gewordenen Kukulkan, der ihr Ende herbeiführen wollte, gerettet haben, müsste das Leben im Grunde wieder in gewohnten Bahnen verlaufen. Doch der erlangte Friede währt nicht lange, denn schneller als gedacht, ist es Kukulkan gelungen, die Unterwelt Mitnal wieder zu verlassen. Hilfe muss er dabei von einer äußerst finsternen Entität bekommen haben, die Wesen dient, welche so viel älter sind, als die anderen Götter der Erde: Die Großen Alten! Und so zieht der irre Mayagott der Auferstehung und der Reinkarnation zum wiederholten Mal über die Erde, mit keinem geringeren Vorsatz, als den schlafenden Cthulhu zu erwecken und damit der Menschheit endlich den Gar auszumachen. Dabei zieht er eine Spur der Verwüstung hinter sich her; und den Tod einiger Götter der verschiedensten Glaubensrichtungen. Zusammen mit dem nordischen Gott Thor und dem neuen Meister der *Loge des Weißen Lichtes* – nebst Familie – machen sich Fräulein Schmidt und Wichowski zum wiederholten Mal auf, die Welt vor einem unschönen, verfrühten Ende zu bewahren. Dazu müssen sie vor Kukulkan in R`Lyeh eintreffen, um die Auferstehung Cthulhus zu verhindern.



## Drüber geschaut:

Wenn der Autor mit einer Nachrichtenumfrage über den Weltuntergang die Geschichte einleitet und in dieser 64 Prozent der befragten Menschen enttäuscht darüber sind, dass dieses wahrlich einschneidende Ereignisse nicht stattgefunden hat, so steckt dahinter sehr viel Realsatire, wobei auch gleichzeitig Bezug auf Probleme genommen wird, die der Mensch in seinem Trieb nach Machtausbau und Fortschritt selbst zu verschulden hat. Diese Art augenzwinkernder Denkanstöße findet sich auch an anderen Stellen des Texte wieder.

Davon abgesehen gestaltet sich *Fräulein Schmidt und die Suche nach Atlantis* ähnlich wie der Vorgängerband, mit dem kleinen Unterschied, dass Wilko Müller jr. nun noch stärker in die „Götterkiste“ greift und daraus Entitäten der unterschiedlichsten Pantheons hervorzaubert. Da kann es schon mal passieren, dass plötzlich der nordische Donnergott Thor im Laden des Antiquar Wichowski steht und mit seiner Schrankgestalt, den runenübersäten Körper und der obligatorischen, tiefen Stimme nach den Werken H.P. Lovecrafts verlangt; oder Poseidon auf einem Klappstuhl sitzend die Angel in die ihm wohlbekannten Fluten hängen lässt. Es sind solch durchaus originellen Abschnitte, die dem Plot einen amüsanten Klang verleihen, trotz der ersten Thematik.

Dass Thor nicht von ungefähr nach den Büchern Lovecrafts fragt, wird spätestens dann auch klar, wenn zu erfahren ist, dass es Kulukan, der schon in *Fräulein Schmidt und die Maske der Mona Lisa* ins Totenreich *Mitnal* geschickt wurde, gelungen ist, sich vorzeitig daraus zu befreien, um doch noch die Apokalypse herbei zu führen. Das der irre Gott dazu die Hilfe einer Dienerkreatur Cthulhus in

Anspruch genommen hat und dafür wohl dessen Erweckung versprechen musste, kommt seinen vernichtenden Plänen nur gelegen. Und so müssen Fräulein Schmidt, hinter der eigentlich die Mayagöttin Ixche steckt, und ihr Chef Wichowski wiederum die Welt retten.

Indem Wilko Müller jr. die Schöpfung Lovecrafts einbaut, wird natürlich auch eine gewisse Erwartungshaltung – vor allem bei denen, welche die Werke des *Meister des Schreckens* gut kennen – geweckt. Bis kurz vor dem Schluss bleibt dieses Element aber weitestgehend im Hintergrund; vielmehr steht die Suche nach R'Lyeh im Mittelpunkt. In diesem Zusammenhang wird auch die Mythologie um das versunkene Atlantis mit einbezogen, was letztendlich als Überleitung zur Suche nach der untergegangenen Stadt der Großen Alten dient.

Was der Leser nicht erwarten sollte ist Lovecrafts *Kosmischer Schrecken*. Darauf verzichte der Autor und auch der Plot ist weniger darauf ausgelegt, das Unheimliche, sondern vielmehr die abenteuerliche Komponente zu fördern. Ganz ohne Schauerlichkeiten geht es dann allerdings nicht. So wird von einer seltsamen Masse berichtet, in der ein dämonisches Auge auftaucht und es wird Bezug zu einer necronimiconartigen Schrift genommen.

Dass sich mit so vielen konträren Ingredienzien *Fräulein Schmidt und die Suche nach Atlantis* in keinem speziellen Phantastikgenre verorten lässt, macht das Buch spannend und interessant.

Für die Plotentwicklung lässt sich der Autor auch dieses Mal wieder Zeit; fröhlich fabuliert er drauf los. Ein wenig unbefriedigend fällt dabei indes das Ende der Geschichte aus. Hier bricht Wilko Müller jr. zu schnell, zu plötzlich ab: Die Gegner lassen sich fast spielend besiegen.

Der Leser fühlt sich dadurch unfreiwillig und ziemlich unsanft aus der Handlung gestoßen. Hier hätte sich der Autor durchaus noch etwas mehr Zeit zur Entwicklung nehmen können.

**Fazit:**

Trotz des abrupten Abschlusses kann *Fräulein Schmidt und die Suche nach Atlantis* als gelungenes Werk betrachtet werden, das sich in erfrischender Weise jeder Genredefinition widersetzt. Lovecraftpuristen werden mit der Lektüre weniger zufrieden sein; Leser ohne diesen speziellen Anspruch dürften sich aber gut unterhalten füllen. In der Lovecraft/Cthulhu-Liste wird der Titel somit im Abschnitt [DIVERSE LOVECRAFTIANA](#) zu finden sein.



## LOVECRAFTSCHE VORSCHAU 12/13

### FESTA VERLAG

Lovecrafts Bibliothek Band 26: Die Grabgewölbe von Yoh-Vombis - Clark Ashton Smith, ca. 380 Seiten, **ca. Mitte Oktober 2012**

Lovecrafts Bibliothek Band 27: Tote erinnern sich - Robert Ervin Howard, ca. 352 Seiten, **ca. 10. September 2012**

Lovecraft Bibliothek Band 28: Geschichten aus dem Cthulhu-Mythos, Jeffrey Thomas, 336 Seiten, Ende August 2012

Lovecrafts Bibliothek Band 30: Das Labyrinth des Maal Dweb - Clark Ashton Smith, ca. 380 Seiten, 2. Quartal 2013

Lovecrafts Bibliothek 2631: Der schwarze Hund des Todes - Robert E. Howard, ca. 352 Seiten, 2. Quartal 2013

Sammlerausgaben: Der Besudler auf der Schwelle - Edward Lee, Seitenanzahl noch unbekannt, Weihnachten 2012

### GOBLIN PRESS

Der kataleptische Traum - Michael Knoke, ca. 100, 2012

Nachtmarkt Voodoo - Andreas Ackermann, Seitenanzahl noch unbekannt, Herbst 2012

### NEMED HOUSE

Redmask 3 (Pulp Magazin) - Anthologie (Hrsg. Axel M. Gruner), ca. 200 Seiten, **Mitte 2012**

Redmask 4 (Pulp Magazin) - Anthologie (Hrsg. Axel M. Gruner), ca. 200 Seiten, 1. November 2012

Studien in Smaragd: Die Abenteuer des Aristide Allard - Axel M. Gruner. Seitenanzahl noch unbekannt, 2012

### VOODOO PRESS

Horror Corner: Innswich Horror - Edward Lee, ca. 200 Seiten, **Juli 2012**



## Schlaflos! von Michaela Stadelmann

**Hai sä stäm la taifas multicultural – lass uns multikulti  
plaudern! Tellerrand ist abgebrannt.**

Letztens beim multikulturellen Kaffeeklatsch:

„Is' doch klar, dass Multikulti gescheitert ist“, meinte Babett aus Hildesheim, „es hat sich ja schon früher niemand für die anderen interessiert. Seit Ende des Kalten Krieges ...“

„Ach was“, fiel Ayse ein, „der Kalte Krieg war doch auch nur Wettrüsten vom Feinsten.“

„Oh Mann, können wir mal von was anderem reden als über diesen politischen Kram?“, stöhnte Karin. „Die Vergangenheit ist vorbei!“

„Womit du das spezifische Merkmal derselben glasklar dargelegt hast“, brummte Babett und rührte in ihrem Latte Macchiato. „Aber ohne Vergangenheit keine Zukunft!“

„Quatsch.“ Karin knabberte an ihrem Eclair. „Wann hat der Mensch und der Europäer im Besonderen mal aus der Vergangenheit gelernt? Alle wissen, dass es so nicht weitergeht und hauen trotzdem in die gleiche alte Kerbe.“

Wir schwiegen, während die Massen sich durch Einkaufspassage wälzten und einkauften, als wäre heute ihr letzter Tag auf Erden. Da stöckelten drei ziemlich aufgedonnerte Hühner vorbei, die bestimmt schon stark auf die 17 zugehen und sich glichen wie ein Ei dem anderen. Typischer Fall von Modeklon aufgrund mangelhafter Persönlichkeit.

„Ja sag mal, die drehen sich wohl jeden Tag am Dönerspieß, so braun, wie die sind“, kicherte Ayse. „Ist jaschrecklich.“

„Na ja, sie leiden eben an europäischer Blässe und die ist

derzeit mega out“, stellte Babett fest. „Ob eine von denen sich mal freiwillig ins Hungercamp an der kurdischen Grenze versetzen lässt?“

„Die hispaniolische Chica geht nicht ohne Haarfestiger“, statuierte Karin.

Da stieß ein extrem stylisch gekleidetes Jüngelchen dazu, das von den Hühnern mit Küsschen begrüßt wurde.

„Wow, cooles Cap“, sagte das eine Hühnchen, „was is'n das für'n Label, Alda?“

„Weiß nich“, zuckte das Jüngelchen mit den Schultern, „muss so'n Underdog Label von Versace sein. Is' uralt, hab ich von mein Onkel bekomm'!“

Dann drehte der Bub sich um und uns gefror der Kaffee in den Tassen. Auf seinem Käppi prangte in weißen Buchstaben auf schwarzem Grund: CCCP.

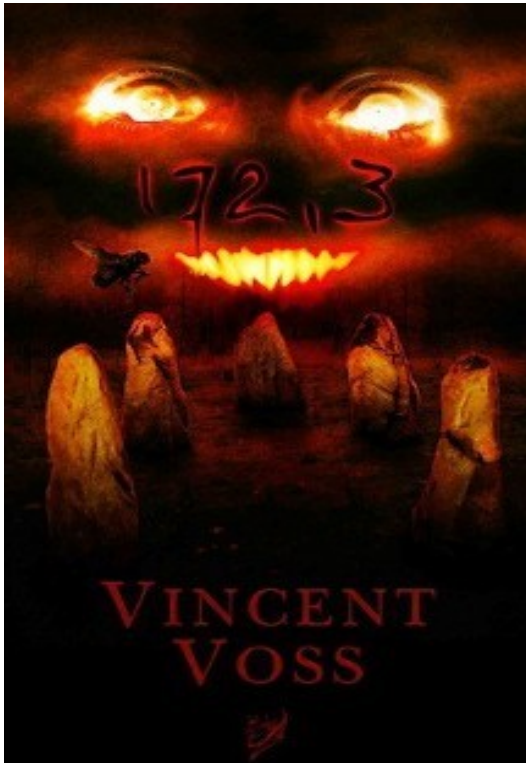
Karin schluckte. „Der würde den sibirischen Gulag nicht mal erkennen, wenn er mit dem Gesicht im Dreck läge“, flüsterte sie erschüttert. Doch dann huschte ein schwacher Hoffnungsschimmer über ihr Gesicht: „Vielleicht sind die Vier bildungstechnisch im Hintertreffen, so Ghetto und Hauptschule und ...“

„Ey Alder, morgen is' LK-Klausur, has' gelernt?“, gackerte eines der anderen Klonhühner.

Wir brauchten drei weitere Tassen Kaffee, um unseren Kreislauf nach dem Schock wieder auf Normalnorm zu bringen ...



172,3



*Autor: Vincent Voss*  
*Verlag: [Luzifer Verlag](#)*  
*Umfang: 234 Seiten*  
*ISBN: 9783943408065*  
*Preis: 14,95 Euro*

**Cthulhu Libria**

## Novitätenbericht des Monats

Bisher ist Vincent Voss durch seine Kurzgeschichten in den verschiedensten Anthologien aufgefallen, darunter in *Das Druidentor* (Fabyon Verlag) oder *Der Fluch des Colorado River* (Verlag Torsten Low). Mit *172,3* liegt nun sein gehaltvoller Debüt-Roman vor.

### Zum Inhalt:

Großes Unheil hatte vor langer Zeit ein kleines Dorf bei Lübeck befallen. Dunkle Mächte – in Gestalt eines fleischgewordenen Wunsches – bedrohten die Dorfgemeinschaft und trieben sie zu einem grausamen Mord. Unzählige Jahre danach: Viktor Vogel hat ein schwerwiegendes Problem; 172,3 Kilo bringt er auf die Waage. Er wagt einen letzten Versuch, endlich abzunehmen und besiegelt diesen Schwur unfreiwillig mit seinem Blute an jenem unheiligen Ort. Und erneut erwacht das Böse und nährt sich an Viktors Pfunden. Erschreckende Vorgänge ereignen sich plötzlich und Viktor muss begreifen, dass Abnehmen tödlich sein kann. Für ihn und alle, die er liebt!

## Leseprobe aus 173,2

Er bog auf die schmale Straße zum Fähranleger ein und kam auf der langen, geraden Strecke durch den Wald, wo sie öfter Spazieren gingen, hinter einem anderen Wagen beinahe zum Stehen, so langsam war dieser unterwegs. Fast Schritttempo.

Viktor sah auf die Uhr.

Die Zeit war knapp. Der kleine Laden schloss um 17 Uhr und die Fähre legte immer nur ab, wenn ausreichend Passagiere vorhanden waren. Der Weg zur Bank, zum Laden... es konnte wirklich verdammt knapp werden.

»Scheiße!«, fluchte Viktor und fahndete nach einer Alternative für das Abendessen. Augenblicklich dachte er an McDonald's und ein Teil in ihm arrangierte sich freudig mit dieser Option. Viktor schnaufte verächtlich, als er den Mechanismus in sich erkannte.

»Nein, wir fahren nicht zu McDonald's«, sagte er zu sich und beugte sich vor, um zu erkennen, warum der Wagen vor ihm so langsam fuhr. Überholen war zu riskant. Es gab keine vernünftige Fahrbahnabgrenzung und er hatte keine Lust wegen ein paar Kokosnüssen in den Graben zu fahren. Den Silhouetten nach zu urteilen trug der Fahrer einen Hut und es gab einen Beifahrer. Die Hutablage mit Klorolle hatte er immer für ein Phantomklischee gehalten. Er hatte nie jemanden damit herumfahren sehen, doch heute bestätigte sich die Gültigkeit dieses Vorurteils.

Vor ihm fuhr in einem alten Volkswagen ein Seniorenpaar mit Toilettenpapierrolle auf der Hutablage. Und zwar ganz offensichtlich auf dem Weg zum Festland.

Na prima! stöhnte Viktor.

Die Strecke war lang und später würden noch einige

Verkehrsberuhigungen auf sie warten.

Was soll's, dachte er und wollte sich eben mit seinem Schicksal abfinden, da erkannte er den wahren Grund dieser Schleichfahrt und augenblicklich kochte Wut in ihm hoch. Ein Radrennfahrer!

Es gab nur wenige Dinge die Viktor hasste. Aber Radrennfahrer, die SEINE Straße benutzten, obwohl ausgebaute Radfahrwege parallel entlangführten, die sich mit einem fast identischen Leibesumfang in neonfarbene Anzüge zwängten und dann im Schritttempo eine komplette Fahrbahnälfte blockierten und vorzugsweise in der Dämmerung ohne Beleuchtung fahren ... die hasste er abgrundtief! Und doppelt so sehr, wenn sie ihm gerade im Weg waren, wenn er es eilig hatte.

Der Zorn spülte alle vorherigen Gefühle und Bilder fort, holte ihn ins Hier und Jetzt.

Er hupte.

»Mann, warum überholt ihr Pisser den denn nicht!«, entrüstete er sich und drückte ein weiteres Mal auf die Hupe. Der Wagen vor ihm hielt sowohl die Spur wie auch das Tempo, aber den Insassen galten Viktors Attacken nicht. Er scherte links aus, sodass er den Radfahrer in der Dunkelheit besser sehen konnte. Ein gebeugter Rücken und ein ausgestreckter Mittelfinger! In Viktor erwachten anthropologische Urinstinkte. Schnaubend ließ er das Fenster runter, doch der Fahrtwind konnte sein Gemüt nicht kühlen.

»Verdammt, verpiss dich von der Straße! Es gibt einen Radweg. Der ist für dich da!«, schrie er. Der Radfahrer erhob sich im Sattel, drehte sich um, reckte die geballte

Faust und schrie zurück. Viktor konnte ihn nicht verstehen. Brauchte er auch nicht. Er konnte sich die Antwort denken. »Du Arschloch!«

Viktor gab Gas, bemerkte, dass es unsinnig war. Er konnte nicht überholen und der Wagen vor ihm zeigte erste Fahrunsicherheiten, indem er abbremste, wieder beschleunigte und leicht schlenkerte. Der Radfahrer fuhr weiter in die Mitte und drosselte das Tempo.

»Das Arschloch. Das verdammte Arschloch!«, brüllte Viktor, hupte, beschleunigte, bremste ab und schlug aus lauter Hilflosigkeit auf sein Lenkrad. Sie fuhren jetzt im Schritttempo. Viktor schüttelte den Kopf und suchte nach einem Ventil für seine aufgestaute Wut, deren Grund arschwackelnd vor ihm wie eine leuchtende Presswurst radelte. Er lachte hysterisch.

»Du bist so ein kleiner Pisser. Sooo ein Pisser!«, schrie er. Dadurch, dass sie langsamer fuhren, konnte der Radfahrer ihn vielleicht verstehen. Und vielleicht würde er sich wenigstens genauso über ihn ärgern. Ein dumpfer Schlag auf seiner Windschutzscheibe, ein Gegenstand, der abprallte und über seinen Wagen fiel. Im Reflex sah Viktor in den Rückspiegel. Er konnte nichts erkennen. Eine Getränkeflasche, mutmaßte er und ließ sich in den Sitz sinken. Unglaublich. Diese Frechheit und Dreistigkeit nahm für Viktor ungekannte Ausmaße an und er bemitleidete sich ein wenig, auch wegen der Ereignisse, die schon hinter ihm lagen.

»Das gibt es nicht! Das gibt es einfach nicht!«  
Vorsichtshalber drosselte er das Tempo und ließ zwei Wagenlängen Abstand zum vorderen Fahrzeug. Sollte der Radfahrer auch die Fähre nehmen müssen, würden sie sich spätestens dort begegnen. Und dann? Sollte er es auf eine körperliche Auseinandersetzung ankommen lassen? Der Radler sah durchtrainierter aus als er. Das Alter hatte er

nicht bestimmen können.

»Scheiße!«, fluchte Viktor erneut. Er musste ihn doch überholen.

Vorsichtig scherte er aus, sodass er auf der linken Fahrbahnseite fuhr, und näherte sich dem vorderen Wagen. Lichter vor ihm. Gegenverkehr. Er scherte wieder ein, nestelte am Gurt herum und stellte das Radio ein. Kalte Wut, das Abwägen der sich am Fähranleger einstellenden Konsequenzen und die ersten Ausläufer von Schamgefühl vermengten sich in Viktor. Durch ein Nadelöhr zwängten diese divergierenden Gefühle hinaus und ließen apokalyptische Bilder auftauchen: Er, wie er zukünftig Fahrradfahrer einfach abschoss; wie er sie stellte und zur Einsicht quälte.

»Verfluchter Sack«, zischte er.

Der entgegenkommende Wagen blendete ihn, wahrscheinlich ein Transporter oder kleinerer LKW. Der Radfahrer hielt die Spur in der Mitte und hatte offenbar nicht die Absicht, das Tempo zu erhöhen. Der Volkswagen vor ihm fuhr plötzlich dicht auf, um genauso schnell wieder abzubremsen. Ein Signal der Parteilichkeit des Senioren? Viktor vermutete es.

»Geh' tot, du Wichser!«, zischte Viktor den Fluch, den ein ehemaliger Schüler immer benutzte, und ließ eine Hand in die Höhe fahren. Und die Zeit stand kurzfristig still.

Es war ein Transporter, der ihnen entgegenkam.

Für einen Transporter der Sprinterklasse fuhr er langsam, für diese schmale Strecke durch den Wald aber immer noch zu schnell. Scheinbar grundlos scherte der Radfahrer plötzlich auf die Gegenfahrbahn aus, versuchte den Schlenker zu korrigieren, das Hinterrad verlor seine Bodenhaftung, er bremste, schlitterte seitwärts auf den Transporter zu und ... wurde von ihm erfasst. Wie eine

Puppe wurde er erst unter das Fahrzeug gezogen, dann hochgeschleudert.

Der VW bremste. Viktor bremste.

Der Körper flog an seiner Seitenscheibe wie ein Schemen vorbei, verschwand im Dunkeln und prallte, nicht weit von Viktors Wagen entfernt, im Wald gegen einen Baum.

»Ach du Scheiße ...«, stammelte Viktor, schnallte sich ab und stieg aus. Die Insassen des VW blieben im Wagen, der Fahrer des Transporters kam auf ihn zu.

»Der ist einfach vor´s Auto gefallen. Einfach vor´s Auto. Ich hab noch gebremst, aber ... mein Gott ... einfach vor´s Auto!«

Viktor nickte ihm ohne es wahrzunehmen zu und spähte in den Wald.

»Hier. Er muss irgendwo hier hinein geschleudert worden sein«, sagte er, verließ sich auf sein Gedächtnis, überquerte die Fahrbahn, schritt am Graben einige Meter entlang und fand eine Stelle über die er hinüberspringen konnte. Ein Ast stach ihm in die Wade. Doch Viktor würde es erst viel später bemerken.

Das linke Licht des Transporters war durch den Aufprall erloschen, aber der rechte Scheinwerfer leuchtete den Rand des Waldes aus. Surreal zogen die blattlosen, nassen Äste an Viktor vorbei. Der zitronengelbe Dress des Radfahrers half, ihn zu finden. Er lag vor dem moosgrünen Stamm eines Baumes als würde er schlafen. Lediglich die Neigung des Kopfes und der dunkle Fleck auf der Baumrinde zeugten von einem schlimmen Schicksal des Sportlers. Viktor schluckte, traute nicht, sich zu nähern. Der Fahrer des Sprinters erreichte ihn und stellte sich dazu. Beide benötigten ein paar Sekunden, um sich zu sammeln.

»Hoffentlich ist nichts Schlimmes passiert«, murmelte der Fahrer und ging näher.

»Hallo?«, fragte er vorsichtig. So, als wenn er herausfinden

wollte, ob jemand schlafen würde. Viktor folgte ihm. Der Sprinterfahrer kniete sich hin, Viktor suchte nach seinem Handy.

»Ich rufe einen Krankenwagen«, teilte Viktor mit, wandte sich ab, wählte die 112 und schilderte den Unfall. Er beschrieb den Ort kühl und sachlich.

»Sie können nicht sagen, wann sie hier sind. Sie beeilen sich«, sagte er an den Knienden gerichtet, der, wie er feststellte, sein Gesicht in seinen Händen verbarg.

»... tot!«, hörte Viktor.

»Was?«, fragte er nach.

»Er ist tot ... glaub ich. Weiß nicht ... Ich glaub', ich hab ihn totgefahren.«

Er sah Viktor an und begann hemmungslos zu heulen. Viktor sah zu dem Radfahrer und konnte den Blick nicht abwenden. Tot. Eben noch hatte er sich mit dem Mann gestritten, ihn gehasst. Und nun lag der tot an einem Baum. Abwesend, wie aus einer Welt in eine andere sehend, wunderte er sich über die Fragilität des Lebens und ängstigte sich augenblicklich vor der Macht des Todes. So schnell konnte es gehen.

Was wäre gewesen, wenn er sich nicht über den Fahrradfahrer aufgeregt hätte? Wenn er ihn nicht provoziert hätte?

Er wollte die Frage verdrängen, als sie ihm den Schlüssel zu einer weiteren Wahrnehmung lieferte. Eine Wahrnehmung am Rande des Blickfelds, kurz bevor der Radfahrer ausscherte.

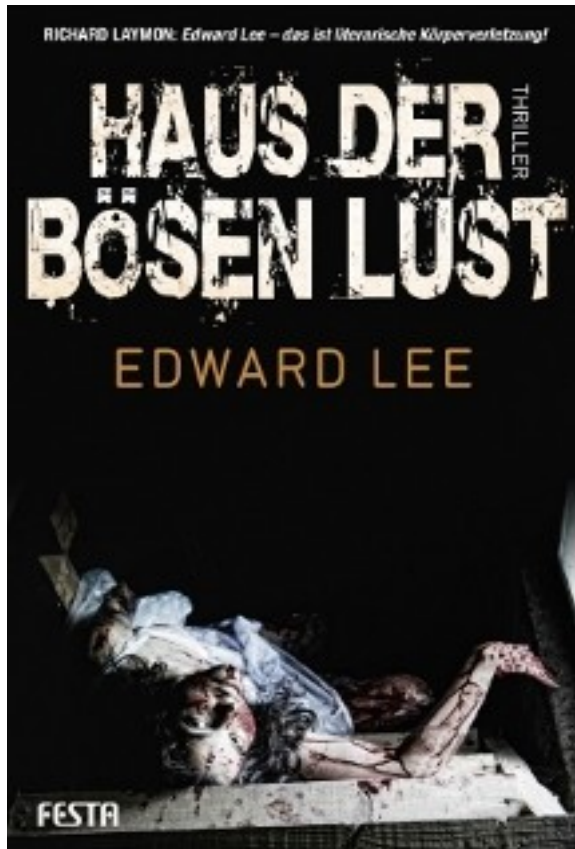
Viktor erinnerte sich.

Etwas Kleines war dort aus dem Wald gesprungen. Aber es war kein Tier. Er hatte es schon einmal gesehen. In seinem Garten.

Viktor wurde schlecht und er übergab sich.



## HAUS DER BÖSEN LUST



Auf seiner Homepage warnt der Verlag ausdrücklich vor der Lektüre dieses Buches, nur Fans des extremen Horror dürften daran Gefallen finden. Diese Warnung kommt sicher nicht von ungefähr, denn sein Autor Edward Lee ist bekannt für die Darstellung hochgradiger Gewalt- und Sexexzesse. Also nichts für schwache Nerven!

### Inhalt:

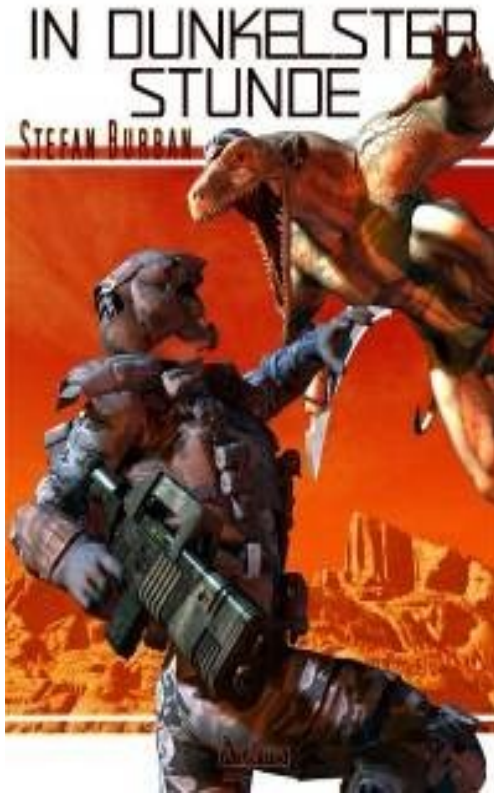
Nachdem Justin Collier das Hotel betreten hat, bemerkt er, wie ungeheuer scharf er heute ist. Er kann an nichts anderes mehr denken als an Sex. Aber er irrt sich – nicht er ist so geil, es ist das Haus ...

Und als es Nacht wird, hallt durch die leeren Räume ein gieriges Flüstern, und Mädchen, die schon vor langer, langer Zeit gestorben sind, kichern unheilvoll ...

*Autor: Edward Lee*  
*Verlag: [Festa Verlag](#)*  
*Umfang: 400 Seiten*  
*ISBN: 9783865521491*  
*Preis: 13,95 Euro*

**Cthulhu Libria**

## DER RUUL-KONFLIKT 3: IN DUNKELSTER STUNDE



*Autor: Stefan Burban*  
*Verlag: [Atlantis Verlag](#)*  
*Umfang: 280 Seiten*  
*ISBN: 9783864020063*  
*Preis: Taschenbuchausgabe 13,90 Euro/Edition Atlantis 14,90 Euro*

Was zu Beginn noch wie eine SF-Military-Trilogie ausgesehen hat, wächst sich zu einer Serie aus. Mit *In dunkelster Stunde* geht der Ruul-Konflikt in die dritte Runde und sowohl Band vier wie fünf sind schon in Vorbereitung!

### *Zum Inhalt:*

Die Menschheit steht vor ihrem größten Kampf, denn unaufhaltsam zieht die ruulanische Armada durch die Milchstraße und vernichtet alles, was sich ihr in den Weg stellt. Die Koalition aus Menschen und Til-Nara steht dem Ausmaß der Gewalt nahezu hilflos gegenüber und ihre Streitkräfte werden bei mehreren Gelegenheiten vernichtend geschlagen. Der Krieg gegen die Ruul verwandelt sich zu einer Abfolge an Rückzugsgefechten. Und ausgerechnet in dieser verzweiferten Situation ruhen alle Hoffnungen auf einem verurteilten Mörder!

## DOHRMENGHRUUL



*Autor: Malte S. Sembten*  
*Verlag: [Eloy Edictions](#)*  
*Umfang: 233 Seiten*  
*ISBN: 9783938411247*  
*Preis: 15,00 Euro*

Lange war es recht still um Malte S. Sembten; zuletzt wurde seinen Novelle *Second Hand Nightmares* (erstmal erschienen als Heft in der Edition Medusenblut) in limitierter Anzahl wieder aufgelegt.

Der Autor kann zu den besten Vertreter der Dunklen Phantastik und des Horror, die der deutsche Sprachraum zu bieten hat, gerechnet werden.

Dieser neue Band erscheint in einer limitierten Auflage von 111 Exemplaren. 4 Illustrationen des schweizer Grafikers Björn Ian Craig, der sich auch für das Cover verantwortlich zeichnet, zieren den Band. Am schnellsten zu bestellen über [Diowei@web.de](mailto:Diowei@web.de).

### Zum Inhalt:

Dhormenghruul  
languerous@barron.feui  
Brandopfer  
Memory-TX  
Ali  
Das Hexenhaus  
Books on Demand  
Jagdausflug  
Der Blutfalter  
Die rote Kammer  
Nachbemerkungen zu den Erzählungen  
Nachwort

## Leseprobe aus DHORMENGHRUUL

### Brandopfer

Der Stasi-Offizier nahm sich eine neue Mappe vor, schlug sie auf und entnahm ihr einen dünnen Stapel Fotografien. Er erhob sich – sein dünner Scheitel reichte kaum bis zum Ulbricht-Portrait hinauf –, strich mit einer Handbewegung seinen Uniformrock glatt, ging um den Schreibtisch herum und trat hinter die Lehne des Stuhls, auf dem Strohmeyer hockte. Strohmeyer wagte nicht, den Kopf zu wenden.

Der Major schob die Hand über Strohmeyers Schulter und hielt ihm die Bilder unters Kinn. »Sehen Sie sich das einmal in Ruhe durch.«

Misstrauisch nahm Strohmeyer die Fotos entgegen und betrachtete das zuoberst liegende, eine Schwarzweiß-Aufnahme. Hinter sich hörte er das Klicken des Feuerzeugs, wenige Augenblicke später strich eine Tabakswade an seiner Wange entlang.

»Wissen Sie, was das ist?«, erklang die Stimme des Majors dicht hinter Strohmeyers Ohr.

Strohmeyer sah eine Zimmerecke und ein Bett, dessen zurückgeschlagene Decke einen undefinierbaren Gegenstand freigab. Das Ding erinnerte an ein knorriges, verkohltes Holzstück. Strohmeyer schob die Fotografie unter den Stapel und legte das nächste Foto frei.

Ein Farbabzug. Diesmal war es eine andere Tapete und ein anderes Bett. Das Objekt, das darin ruhte, sah aus wie eine puppengroße, grob menschenähnliche Skulptur aus verklumpter Asche.

Auch das dritte und letzte Bild, wieder in Farbe, zeigte ein

Bett, diesmal vom Fußende aus fotografiert. Das Gebilde in den Laken ähnelte einem verbackenen Kohlehaufen, aus dem Knochenreste ragten.

»Das sind offenbar Brandleichen«, kommentierte Strohmeyer beklommen.

»Ganz recht. Brandleichen«, bestätigte der Major. »Grotesk: das waren alles einmal ausgewachsene Menschen von normaler Statur. Doch was mag ihnen widerfahren sein? Sehen Sie sich die Bilder genau an, es existieren weit und breit keine Brandspuren. Noch nicht mal ein Rußfleck auf den Laken.« Der Major trat hinter Strohmeyer hervor, setzte sich lässig auf die Schreibtischkante und qualmte genüsslich, wobei er Strohmeyer aufmerksam ansah.

»PMS«, war alles, was Strohmeyer einfiel. Von diesem Phänomen hatte er einmal in einer Zeitungsbeilage gelesen.

Der Major wölbte fragend eine Braue.

»Plötzliche menschliche Selbstentzündung ...«

»Vergessen Sie's«, unterbrach ihn der Major. »Wir haben die Überreste in die Johannisallee überführen lassen. Professor Dürwald, der Ordinarius des rechtsmedizinischen Instituts, verweist PMS ins Reich der Legenden. Alle angeblichen PMS-Vorfälle ließen oder lassen sich letztendlich auf konventionelle Weise erklären.« Er deutete mit der Zigarette auf die Bilder in Strohmeyers Hand.

»Als wahrscheinliche Ursache dieser Tode gab Dürwald ganz allgemein Hyperthermie an. Überhitzung. Sollte der Tod bereits vor der Verbrennung auf eine andere Weise

eingetreten sein, so war dies jedenfalls nicht mehr nachweisbar. Diese drei Menschen sind höchstwahrscheinlich bei lebendigem Leibe verbrannt. Um sie derart zuzurichten, muss eine Hitze von über tausend Grad geherrscht haben. Ein normaler Zimmerbrand hätte dazu nicht ausgereicht. Dennoch gab es nicht die geringsten Feuerspuren in den Räumen.«

Dem Major schien das Spielchen Spaß zu bereiten. Strohmer hingegen verabscheute es mit jeder Minute mehr. Und doch musste er mitspielen.

»Dann wurden die Opfer woanders verbrannt und später in den Betten abgelegt«, folgerte er.

Der Major schüttelte den Kopf. »Es war schon schwierig genug, die Leichen so wie vorgefunden in die Gerichtsmedizin zu schaffen. Dieses Aschemännchen ist uns dabei fast zerbröseln. Aber vor allem ...« – der Major schnippte Asche von der Zigarette auf den Aktenstapel – »... vor allem befanden sich alle drei in Räumen, die von innen verschlossen waren!« Wieder lächelte er Strohmer unecht an. »Lesen Sie den dekadenten Schund des Klassenfeindes? Christie, Wallace und Konsorten? Würde mich nicht wundern. Dann wissen Sie jedenfalls, was solche Kolportageschreiber unter einem ›Locked Room Mystery‹ verstehen. Hier haben wir ein klassisches Beispiel dafür. Und keine Bange, Genosse Strohmer ...« Der Major blinzelte seinem Gegenüber zu, doch sein Blick blieb so kalt wie sein Lächeln. »Wir haben nicht den Gärtner in Verdacht!«

Der Major erhob sich, nahm Strohmer die Fotos weg und ließ sich wieder hinter seinem Schreibtisch nieder.

»Aber damit nicht genug«, erklärte er. »Die Angelegenheit wird noch sehr viel rätselhafter!« Er nahm einen letzten, knappen Zug aus seiner Zigarette, bis die Glut ihm fast die Finger verbrannte. Dann pflückte er den Stummel von seinen Lippen und schnippte ihn in den Aschenbecher, aus dem fortan ein endloser dünner Rauchfaden in die Höhe stieg. Neidvoll beobachtete Strohmer, wie der Major die letzte Zigarette aus der Packung fingerte und ansteckte. Ein Kettenraucher.

Der Major lehnte sich ächzend auf seinem Sitz zurück, bog die Hüfte vor und zwängte das Feuerzeug in die Hosentasche. »Stellen Sie sich folgendes vor«, sagte er: »Drei nahezu komplett hitzeverzehrte Leichen. Und jede von ihnen befindet sich in einem Zimmer, das nicht die allergeringsten Feuerspuren aufweist und dessen einzige Tür bis zur Entdeckung der Leiche von innen verschlossen war. Die erste Leiche wurde 1948 gefunden. Die zweite neun Jahre später, 1957. Die dritte erst vor wenigen Wochen. Jedes Mal war eine allein stehende Person vermisst worden. Man brach die Wohnung des Vermissten auf und fand im Schlafzimmer die Brandleiche.« Der Major fixierte Strohmer durch einen Schleier aus Tabakqualm. »Und zufällig liegen die drei Wohnungen, in denen diese Menschen verbrannten, alle in demselben Haus.«

## HEIMWEH EINES CYBORGS



*Autor: Anthologie (Hrsg. Alisha Bionda)*  
*Verlag: [P.Machinery](#)*  
*Umfang: 200 Seiten*  
*ISBN: 978394253315*  
*Preis: 13,90 Euro*

Wandte sich das letzte Anthologie-Projekt von Alisha Bionda der detektivischen Richtung zu, so strebt dieser Titel mehr ins Utopische. 11 Autoren haben zu ausgesuchte Grafiken von Crossvalley Smith ihre jeweiligen Texte verfasst, die Titelgeschichte stammt von Christoph Marzi.

### Zum Inhalt:

Lucas Bahl: Zeitlang  
Frank & Desirée Hoese: Das Gesetz des Chaos  
Guido Krain: 24 Stunden  
Christoph Marzi: Heimweh eines Cyborgs  
Thomas Neumeier: Wer die Information sät  
Lothar Nitsche: Die Schöpfung – Der Nächste Level  
Achim Stößer: Roboterhunger  
Vincent Voss: Lucie  
Arthur Gordon Wolf: Projekt Condor II

## HERR DER ZEIT



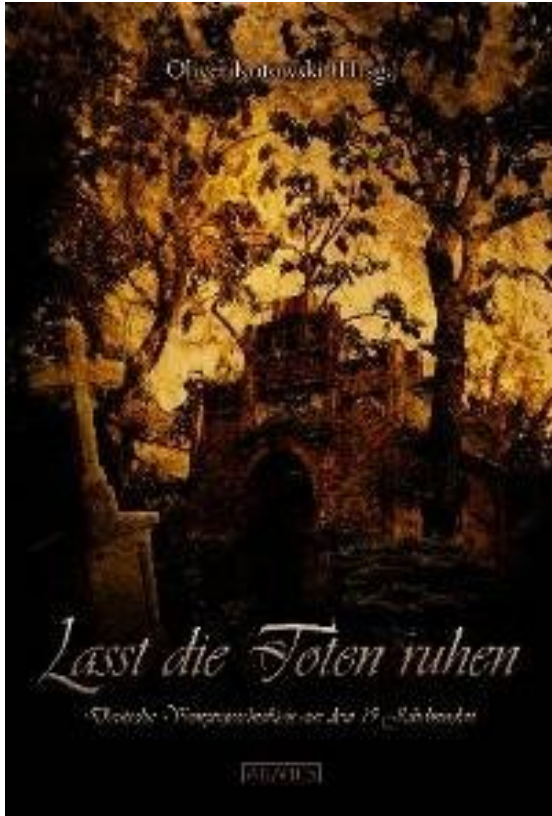
*Autor: Joe Haldeman*  
*Verlag: [Mantikore Verlag](#)*  
*Umfang: 260 Seiten*  
*ISBN: 9783939212188*  
*Preis: 12,95 Euro*

Eigentlich wurde der Mantikore Verlag 2008 als Rollenspielverlag von Nicolai Bonczyk gegründet. Mit *Herr der Zeit*, einem bisher im Deutschen unveröffentlichten SF-Roman von Joe Haldeman, sollen nun auch Pros publiziert werden. Weitere Titel sind schon in Vorbereitung.

### *Inhalt:*

Hochschulabbrecher Matt Fuller schlägt sich als einfacher Forschungsassistent am Massachusetts Institute of Technology durch. Als er sich gerade mit den Quantenbeziehungen zwischen Gravitation und Licht beschäftigt, verschwindet plötzlich sein Kalibrator - und taucht eine Sekunde später wieder auf. Und jedes Mal, wenn Matt den Reset-Knopf drückt, verschwindet die Maschine zwölfmal länger. Nachdem er mit dem Kalibrator herumexperimentiert hat, kommt Matt zu dem Schluss, dass er nun in Besitz einer Zeitmaschine ist, mit der er Dinge in die Zukunft schicken kann - einschließlich einer Schildkröte, welche die Reise unbeschadet übersteht. Mit einem Job ohne Zukunft und einer Freundin, die ihn wegen eines anderen Mannes verlassen hat, scheint nichts dagegen zu sprechen, dass Matt selbst eine kleine Zeitreise unternimmt. Also leiht er sich ein altes Auto, stopft es mit Essen und Wasser voll und landet in der nahen Zukunft - wo er wegen Mordes am Besitzer des Autos verhaftet wird, welcher tot umgefallen ist, als Matt direkt vor seinen Augen verschwunden ist. Die einzige Möglichkeit, der Mordanklage zu entgehen, besteht darin, weiter in die Zukunft zu reisen, bis er einen Ort in der Zeit findet, an dem er sich in Ruhe niederlassen kann. Doch was ist, wenn solch ein Ort gar nicht existiert ...

## LASST DIE TOTEN RUHEN



*Autor: Anthologie (Hrsg. Oliver Kotowski)*

*Verlag: [Atlantis Verlag](#)*

*Umfang: 370 Seiten*

*ISBN: 9783941258976*

*Preis: Taschenbuchausgabe 15,90 Euro/Edition Atlantis*

*19,90 Euro*

Wie Balsam dürfte dieser Titel auf die Romance-Fantasygebeutelte Seele des Lesers wirken! *Lasst die Toten Ruhen* ist eine Anthologie in der sich 12 Vamprigeschichten deutschsprachiger Autoren des 19. Jahrhundert versammeln; und es darf davon ausgegangen werden, dass die Kreaturen, die zwischen diesen Seiten lauern, nicht kuscheln wollen!

### *Zum Inhalt:*

Gottfried Peter Rauschnik: Die Totenbraut

E. T. A. Hoffmann: Cyprians Erzählung

Ernst Benjamin Raupach: Lasst die Toten ruhen

Karl Spindler: Der Vampir und seine Braut

Leopold Ritter von Sacher-Masoch: Die Toten sind unersättlich

Karl Heinrich Ulrichs: Manor

Karl May: Ein Vampir

Paul Heyse: Die schöne Abigail

Stanislaw Przybyszewski: De profundis

Viktor von Andrejanof: Der Vampir

Hermann Löns: Der Vampir

Anonymus: Der geheimnisvolle Fremde



## RONOOMS JAGD UND ANDERE SCIENCE FICTION GESCHICHTEN



*Autor: Peter Schünemann*

*Verlag: [Projekte Verlag](#)*

*Umfang: 210 Seiten*

*ISBN: 9783000384301*

*Preis: 12,50 Euro*

Das letzte Werk von Peter Schünemann (*Das Seelenrad*) stand noch ganz im Zeichen der Dunklen Phantastik. Nun wendet sich der Autor wieder der SF zu und präsentiert einen neuen Band mit Kurzgeschichten dieses Sub-Genre

### Zum Inhalt:

Melida  
Die Stunden vor dem Sterben  
Warum füttert man Schwäne?  
Der MFL-Generator  
Heldin  
Durchbruch  
Zeitreisende, wo bleibt ihr?  
Die letzten Wikinger  
Erdendämmerung  
Ronooms Jagd  
Neubeginn  
Unter dem Sand  
Walfhart  
Eine A-Batterie für Jane  
Die Welt - eine SF-Exposé

## Leseprobe aus RONOOMS JAGD

### Ronooms Jagd

Ronoom befestigte das eine Ende der Schnur am Haltering, setzte die Köder auf den Haken, warf die Schnur aus und lehnte sich dann bequem zurück. Jetzt galt es zu warten. Wer L'thaná fangen wollte, musste schon seit eh und je Geduld haben, und das notwendige Maß dafür war in letzter Zeit noch gewachsen. Sehr beträchtlich sogar: Die riesigen Meeresbewohner, uralte Feinde der Kal'murai, waren aus den küstennahen Gewässern ganz verschwunden. Nur hier draußen, im Bereich der Tiefwasser, konnte ein Fischer – vielleicht – noch Erfolg haben. Ein Fischer, wohlgemerkt, nicht eine wissenschaftliche Expedition. Deren Fangschiffe schienen die L'thaná bis auf ein Dutzend *achwan* zu riechen, genau wie alles andere, was größer war als Ronooms Boot. Sicher, er konnte damit nur eine einzige Beute nach Hause bringen, aber wer hatte noch eine Chance, überhaupt Beute zu machen? Nur ein Fischer.

Was man sich in letzter Zeit über die gewachsene Intelligenz der L'thaná zuraunte, klang Besorgnis erregend. Gierig, wild und brutal waren sie schon immer gewesen, selbst die frühesten Gesänge der Kal'murai erzählten davon, aber ihre Klugheit schien größer geworden, und sie kooperierten nun. Griffen Konvois an, versenkten Schiffe. Attackierten in Scharen die Unterwasserstädte. Pton hatten

sie zerstört, mehr als zweihundert Kal'murai waren dabei gestorben. Und Transportboote zu den Städten im Tiefwasser konnten nur noch mit schwer bewaffnetem Militärgelände ihre Ziele erreichen.

Nicht, dass Ronoom die große Politik gekümmert hätte. Er war Fischer, so wie seine Vorfahren. Ein hartes Leben, gefährlich, rau – aber ein Leben mit der See. Mehr wollte er nicht. Jeder Tag, an dem er allein hinaus fuhr, konnte sein Ende bringen, und doch fuhr er immer allein, hielt nichts von den Fanggemeinschaften, die neustens verstärkt aufkamen – manche meinten wohl, in der Gruppe seien sie besser vor den Angriffen der L'thaná geschützt. Unsinn. Die fuhren auf so verlockend geballte Ziele erst recht los. Ronoom dagegen hatte zwar schon manchen Kampf mit einzelnen Exemplaren ausfechten müssen, war aber immer Sieger geblieben. Und wenn er eines Tages verlor: Fischerlos. Seine Jungen daheim wurden größer, würden bald selbst ausfahren oder ihre eigenen, anderen Wege gehen. Er hatte seinen Beitrag zur Welt geleistet und konnte ruhigen Gewissens in das Große Freie Wasser einschwimmen.

Aber er wollte den alten Feinden die See nicht kampflos überlassen; und außerdem zahlte die Regierung für einen

gefangenen L'thaná so viel, dass er von einem Erfolg seine Familie bequem einen ganzen Umlauf lang ernähren könnte – auch wenn es enorm viel kostete, neun Kinder aufzuziehen.

Er sah nach den Ködern: alles noch in Ordnung. Die F'legg zappelten zwar wie wild und kreischten, aber das war gut so, denn so lockten sie vielleicht einen L'thaná an die Oberfläche. Die Riesen mochten schlauer geworden sein, doch F'legg waren ihre Lieblingsspeise. Und in den küstennahen Gewässern gab es keine mehr. Irgendwann früher, so hieß es in alten Geschichten, hatte man sie massenhaft an den Stränden und im flachen Wasser gefunden, doch das war lange vorbei.

Regte sich da nicht etwas unter dem Wasserspiegel? Stieg nicht etwas Großes, Schwarzes herauf, vorsichtig, lauernd? Ronoom richtete sich ein wenig auf, beschattete seine Augen, sah angestrengt hin. Mit zweien seiner Arme verankerte er sich noch fester in den Haltestangen, zwei weitere griffen zusätzlich nach der Leine.

Ja, da war etwas, kein Zweifel. Es hielt auf die F'legg zu, bog dann jedoch ab, umkreiste sie lauernd. Die Köder veranstalteten einen Höllenlärm. Der L'thana schwamm noch ein Stück näher heran, dabei zeigte er kurz seinen Rücken. Ein Männchen. Drei Jahre etwa alt, schätzte Ronoom. Das konnte er schaffen. Er schlang einen weiteren Arm um die Haltestange, mit einem anderen lockerte er den Lähmer, vergewisserte sich, dass die Waffe nahtlos aus dem

Halter gleiten würde. L'thaná holte man selbstredend nicht an Bord, wenn man nur ein einfacher Fischer war. Man lockte sie mit Ködern, bis man sie lähmen konnte. Anschließend fuhr man, so schnell es ging, mit der Beute im Schlepptau davon. Eine einfache Prozedur? An sich schon, aber das Problem bestand darin, die L'thaná in die richtige Schussweite zu bekommen. Zu nahe, und sie erwischten im Heranrasen noch das Boot, ehe der Strahl sie lähmte. Zu weit weg, und sie entkamen.

Die Beute biss nicht an, tauchte plötzlich wieder. Ronoom unterdrückte einen Fluch, als er einen Augenblick die Schwanzflosse erblickte: seltsame Zeichnung, er hatte dergleichen noch nie gesehen. Und auch das Verhalten des Biests war nicht typisch. Anstatt sich auf den leckeren Köder zu stürzen, hielt es Abstand. Natürlich hatte Ronoom nicht einen Moment lang geglaubt, ein L'thaná – immerhin ein halbwegs intelligentes Wesen – würde die Falle nicht wittern. Aber er hatte auf die Gier der riesigen Bestie gesetzt.

An den Gerüchten schien also doch etwas dran zu sein. Die L'thaná, munkelte man, hatten ihre rätselhafte Sprache weiterentwickelt, planten ihre Raubzüge intelligent und waren auch vorsichtiger geworden. Ins Tiefste Wasser, wo sich ihre Gründe befanden, ließen sie niemanden mehr hinein. Von dort waren einst auch die Kal'murai gekommen, doch jene Zeit lag viele Tausende von Jahren zurück, nur noch Mythen kündeten von ihr: *Eines Tages durchschwamm*

*Norichenaar, der Große Wasserbringer, sein Reich; dabei erblickte er Rivaneen und Jostuur und fand Gefallen an ihnen. Norichenaar gab ihnen den Verstand und die Wachen Augen und sprach: Geht zur Oberfläche und nehmt sie in Besitz, auf dass eure Kinder einst die ganze Welt beherrschen, Wasser und Land. Rivaneen jedoch zweifelte an der Prophezeiung, obwohl sie mit Jostuur schwamm. Auf dem Weg zur Oberfläche aber begegneten sie einem Wesen, das sah aus wie ein Fisch und war doch keiner; sondern riesig von Gestalt, schlau und böse. Und es dachte, es könnte Rivaneen für sich gewinnen ...* Den Großen Sprung nannten die Wissenschaftler die rasche Entwicklung, welche die Kal'murai damals durchlaufen hatten; und wenn sie mit ihren neusten Vermutungen Recht hatten, gab es in den Tiefsten Wassern einen Auslöser dieses Prozesses, der nun zu Gunsten der L'thaná arbeitete. Deshalb brauchten sie ein Exemplar, möglichst mutiert. Das hier, das immer noch um die F'legg kreiste, war eines, todsicher: Solche Schwanzflossen hatte Ronoom noch niemals gesehen. Komm schon!, dachte er. Komm, wirst es nicht bereuen! Leckerer Fressen ... Dann jedoch hielt er inne: Einige Wissenschaftler schlossen nicht aus, die L'thaná könnten ebenfalls die Gedankensprache beherrschen. Er sollte besser nicht allzu sehr an den Fang denken. Aber sag das einer einem Fischer! Ronoom konnte seine Gedanken nicht daran hindern, immer wieder diese Richtung zu nehmen. So viel er wusste, hatte seit Monaten niemand einen einzelnen

L'thaná so nahe an die Oberfläche locken können.

Die Köder waren das Geheimnis. Man musste F'legg nehmen, auch nach Jahrtausenden hatte sich in den Hirnen der gierigen Fresser da unten die Erinnerung an derart wohlschmeckende Happen erhalten. Doch wer fand heutzutage schon noch F'legg? Sie waren scheu geworden, hatten sich in tiefe Täler und dichte Wälder zurückgezogen. Man musste eine Weile suchen – selbst wenn man, wie Ronoom, ein paar ihrer Standorte kannte: Familiengeheimnis, vom Vater auf den Sohn überliefert. Doch man wurde auch dort längst nicht immer fündig. Außerdem konnten die F'legg sehr schnell flüchten. Sie waren nur dumme Viecher, primitive Säuger, dennoch: Wie alle Lebewesen verspürten sie keine Neigung, gefangen und gefressen zu werden. Nur in der Nacht fing man welche – wenn man alle Kniffe anwendete, die man kannte. Und Glück hatte. Nun, Ronoom hatte gestern Nacht Glück gehabt: Die Exemplare in seinem Eimer waren recht zahlreich, auch ziemlich groß.

Kam das Biest da draußen nun endlich? Oder hatte es sich schon davongemacht? Nein – dort war es, immer noch in einiger Entfernung. Und da – Ronooms Herz hüpfte – da kam ein zweites herangeprescht, groß, fett und voller Fresslust.

Jagdfieber packte den Kal'murai. Der erste L'thaná, von der Konkurrenz nun doch angespornt, wendete und schwamm wieder auf den Köder zu, hatte ihn fast erreicht. Na, waren

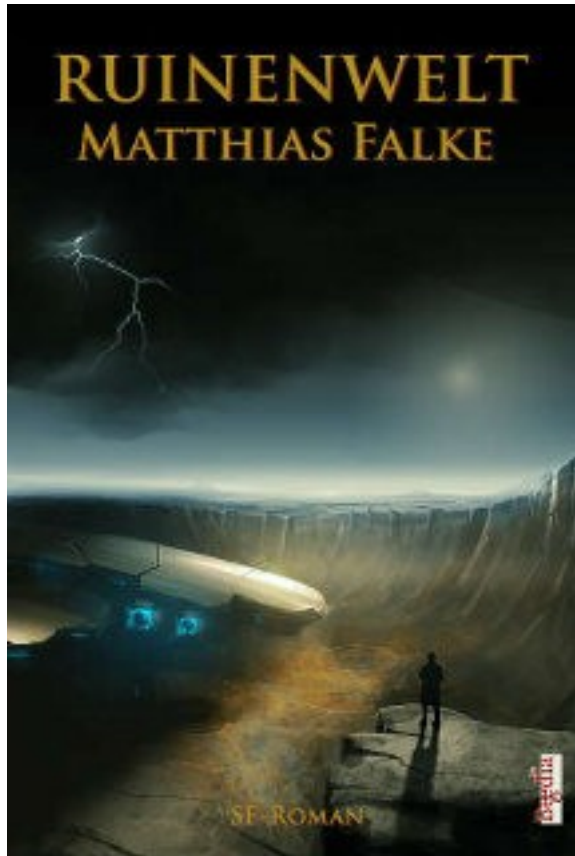
das nicht frische, saftige Bissen? Auch eins von Ronooms Geheimnissen: Man spießte die Köder nicht auf den Haken und ließ sie bluten, das lockte nur unnütze Ch'ja an; nein, man band sie fest, dann veranstalteten sie ein solches Spektakel, dass irgendwann garantiert jemand aufmerksam wurde. Hier hatte es ja gleich zweimal geklappt.

Aber der erste L'thaná biss nicht an, im Gegenteil, er glotzte zum Boot hinüber, misstrauisch, wie es schien. Das breite Maul öffnete sich, zeigte drohende Zähne, doch dieser Umstand machte Ronoom keine Sorgen. Wenn das Biest sich entscheiden sollte, auf sein Boot loszugehen, hätte er es sicher in Schussweite. Leider jedoch drehte der Kerl ab und überließ dem größeren Artgenossen das Feld; hatte wohl keine Lust, sich mit dem anzulegen. Der Neuankömmling

war zum Glück weniger vorsichtig. Er peitschte mit seinen Flossen das Wasser, erreichte den Köder rasch, schnappte zu, hing fest am Haken – und brauchte einige Augenblicke, um zu begreifen, was passiert war. Dann jedoch bäumte er sich auf.

Der erste Ruck des wütenden Feindes hätte Ronoom beinahe von Bord gefegt; gerade noch fing er sich ab. Dann begann das Ringen, das er so gut kannte: Leine nachlassen, Leine anziehen, nachlassen. Die Bewegungen der Beute pflanzten sich über die Muskeln bis in sein Blut fort. Kampfgeist erwachte, archaische Freude stellte sich ein: eins gegen eins, Kraft gegen Kraft, so war es richtig. Leine und Boot hielten das schon aus, waren seine Waffen, gute Waffen ... Ja! So, du ... Na, komm schon! Ich krieg dich!

## RUINENWELT



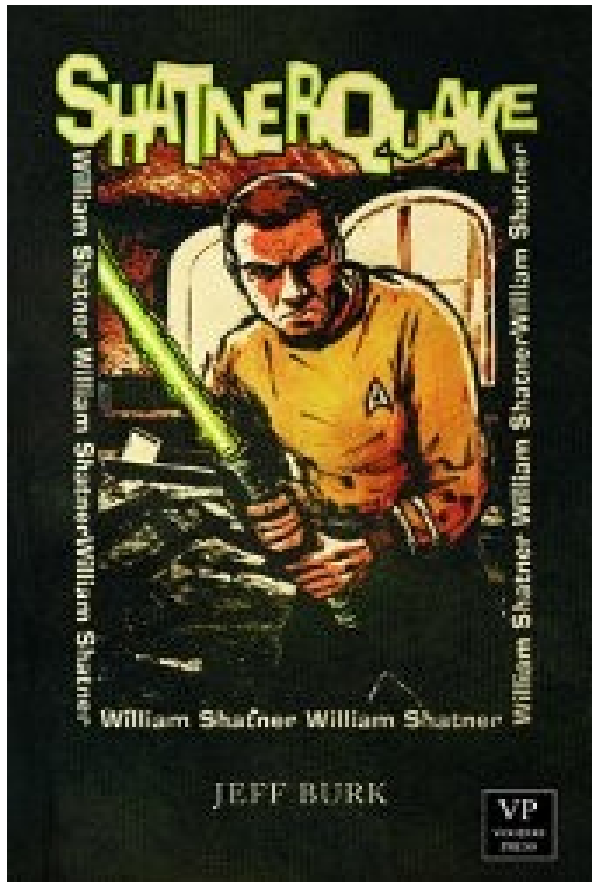
*Autor: Matthias Falke*  
*Verlag: [Begetia Verlag](#)*  
*Umfang: 372 Seiten*  
*ISBN: 9783981394689*  
*Preis: 13,95 Euro*

Ein weiterer SF-Title von Matthias Falke, der für seinen anspruchsvollen Stil bekannt ist, ist im Begetia Verlag erschienen. Auch in seine Werke, die über Books on Demad angeboten, lohnt sich ein Blick.

### *Inhalt:*

Bei der routinemäßigen Erkundung des Planeten 3Alpha-X hat es einen Zwischenfall gegeben. Das Shuttle des obersten Planetologen, Dr. Rogers, musste notlanden und hat den Kontakt zum Mutterschiff, der MARQUIS DE LAPLACE, verloren. Die ENTHYMESIS, der modernste Explorer der Flotte, wird ausgesandt, um Rogers zu Hilfe zu kommen. Als Commander Frank und seine Crew in der Nähe von Rogers' Shuttle heruntergehen, stellen sie jedoch fest, dass er sich um seine Rückkehr überhaupt keine Gedanken macht. Viel zu sehr beschäftigt ihn diese geheimnisvolle „Ruinenwelt“, die alles in den Schatten stellt, was Jahrzehnte der interstellaren Erkundungen entdeckt haben. Dann müssen sie zur Kenntnis nehmen, dass die rätselhaften Funde keineswegs so verlassen sind, wie es den Anschein machte, und vor allem alles andere als ungefährlich.

## SHATNERQUAKE



Autor: Jeff Burke  
Verlag: [Voodoo Press](#)  
Umfang: 100 Seiten  
ISBN: 9783902802132  
Preis: 9,95 Euro

Ein weiteres bizarres Werk aus dem Hause Voodoo Press liegt mit *Shatnerquake* vor; und selbst der *King of Bizarro Fiction* Carlton Mellick III ist begeistert von diesem shatnertastischen Buch.

### Zum Inhalt:

Der erste Shatnercon auf den William Shatner als Ehrengast auftreten wird! Doch etwas geht kolossal schief: Das Attentat der Campbellians, einem durchgeknallten Bruce Campbell verehrenden Terroristen Kult, läuft aus dem Ruder und führt dazu, dass alle Charaktere die William Shatner je gespielt hat, in unsere Welt geraten. Ihre Mission: Den echten William Shatner zu jagen und zu vernichten! Und so bricht auf den Con im wahrsten Sinne des Wortes die Hölle los. Kein kostümierter Conbesucher wird von der Welle der Zerstörung verschont. Kein Träger eines roten T-Shirts kann sich gegen den irren Captain Kirk mit seinem Lichtschwert wehren. Jedoch müssen die Shatner-Klone bald erfahren, dass der wahre William Shatner nicht jedermanns Charaktereigenschaften übernimmt – nicht mal von sich selbst!

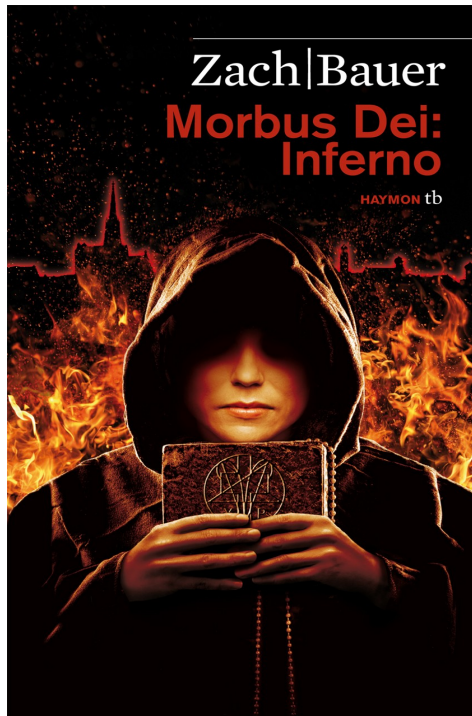
Featuring: Captain Kirk, TJ Hooker, Denny Crane, Rescue 911 Shatner, Singer Shatner, Shakespearean Shatner, Twilight Zone Shatner, Cartoon Kirk, Esperanto Shatner, Priceline Shatner, SNL Shatner, und – natürlich – William Shatner!

**Cthulhu Libria**



## WEITERE NEUERSCHEINUNGEN

### MORBUD DEI: INFERNO



Tyrol, 1704: Johann und Elisabeth sind mit knapper Not aus dem Dorf geflohen und schlagen sich Richtung Wien durch. Als sie nach vielen Gefahren ihr Ziel erreichen, scheint eine sichere gemeinsame Zukunft in greifbare Nähe gerückt – bis Feinde aus Johanns Vergangenheit auftauchen. Zu allem Übel bricht plötzlich eine rätselhafte Krankheit aus, die sich wie ein Leichentuch über Wien legt. Die alte Kaiserstadt wird zur Todesfalle, aus der es scheinbar kein Entkommen gibt ... Spannend, atmosphärisch und dramatisch – mit Inferno entführen Zach und Bauer den Leser in eine Welt, in der Tod und Finsternis, aber auch Mut und Hoffnung allgegenwärtig sind.

*Autor: Bastian Zach und Matthias Bauer*

*Verlag: [Haymon Verlag](#)*

*Umfang: 368 Seiten*

*ISBN: 9783852188799*

*Preis: 12,95 Euro*

# Cthulhu Libria



## Leseprobe aus MORBUS DEI: INFERNO

Lukas Holzner schreckte aus dem Schlaf auf. Er blickte neben sich, sie lagen noch da: sein Weib und seine beiden Söhne, daneben der alte Vater. Alle schliefen, das Gesicht des jüngsten war mit dunklen Verästelungen überzogen.

*Gezeichnet.*

Es hatte aufgehört zu regnen, dichter Nebel lag über der Straße. Das mächtige Tor, das das Viertel vom Rest der Stadt trennte, war kaum zu erkennen.

*Gezeichnet.*

Was hatten sie dem Herrn getan, dass er sie so strafte? Sie hatten immer ein gottgefälliges Leben geführt, im Einklang mit den Geboten, und nun das. Sie hatten alles verloren, waren hierher gekarrt worden und lagen wie die Tiere zitternd im Dreck.

Lukas zog die dünne Decke enger um sich, Zorn stieg in ihm hoch, ließ die schwarzen Adern, die sich über seinen ganzen Körper zogen, pulsieren.

*Wo bist du jetzt, Gott?*

Ein knarrendes Geräusch im Nebel, aus der Richtung des Tores. Er blickte hin, konnte aber nichts erkennen.

Wieder das Geräusch. Die Nebelschwaden rissen kurz auf, das Eingangstor wurde geöffnet. Gestalten strömten herein, manche hatten Fackeln in den Händen. Lukas hörte hallende Schritte, rhythmisch, unverkennbar.

Soldaten.

Der Nebel wurde wieder dichter, jetzt waren Schreie zu hören. Schreie der Verzweiflung, Schreie des Zorns.

Lukas Holzner saß wie erstarrt, neben ihm regten sich seine Söhne, seine Frau war aufgewacht und blickte ihn mit weit aufgerissenen Augen an.

„Lukas –“

Schritte näherten sich, donnerten auf den abgewetzten Pflastersteinen. Plötzlich tauchten die Soldaten aus dem Nebel auf, marschierten auf Lukas Holzner und seine Familie zu.

Hinter ihnen wurden große Wagen mit Käfigen sichtbar ...

## TEKHNOTMA – DIE ZEIT DER DUNKELHEIT



Das einstig große Russland ist nicht mehr wiederzuerkennen: Verfallenen Städte und verödete Landschaften. Das Land hat sich eine öde, von Radioaktivität verseuchte Wüste verwandelt. Nur wenige Menschen haben überlebt und sich in Clans zusammengeschlossen, die sich untereinander bekriegen, um Lebensmittel und Rohstoffe zu sichern. Der Alltag ist gezeichnet von bewaffneten Raubüberfällen und Sklavenhandel, Recht und Gesetz gibt es nicht mehr – was zählt, ist das nackte Überleben. In diesem, ins archaische zurückgefallene Russland, begibt sich der Söldner Jegor Rasin auf die Suche nach dem Ursprung der Katastrophe und gerät dabei mehr als einmal in tödliche Gefahr ...

*Autor: Aleksei Bobl und Andrei Levitski*

*Verlag: [Heyne Verlag](#)*

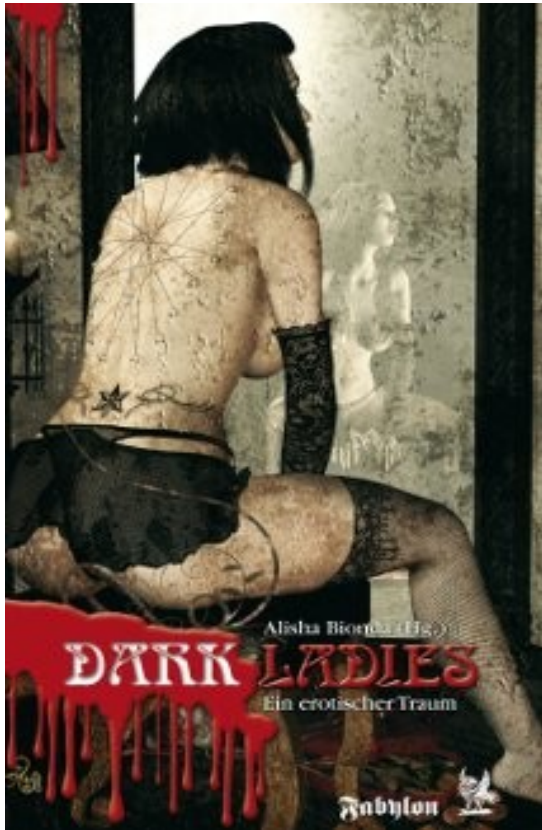
*Umfang: 480 Seiten*

*ISBN: 9783453529267*

*Preis: 14,99 Euro*

**Cthulhu Siberia**

## DARK LADIES III - EIN EROTISCHER TRAUM



*Autor: Anthologien (Hrsg. Alisha Bionda)*  
*Verlag: [Fabyln Verlag](#)*  
*Umfang: 200 Seiten*  
*ISBN: 9783927071858*  
*Preis: 13,50 Euro*

### Mit Geschichten von:

Aimee Laurent: Tochter des Shannon  
Thomas Neumeier: Die Echsenhüterin  
Antje Ippensen: Dämonische Lust  
Aino Laos: Alphatier  
Tanya Carpenter: Guardia Tempera  
Uschi Zietsch: Shah Ra'zad  
Guido Krain: Tynvars Kätzchen  
K. Peter Walter: AGLARENZIA  
Elke Meyer: Schwarze Göttin der Lust

**Cthulhu Libria**

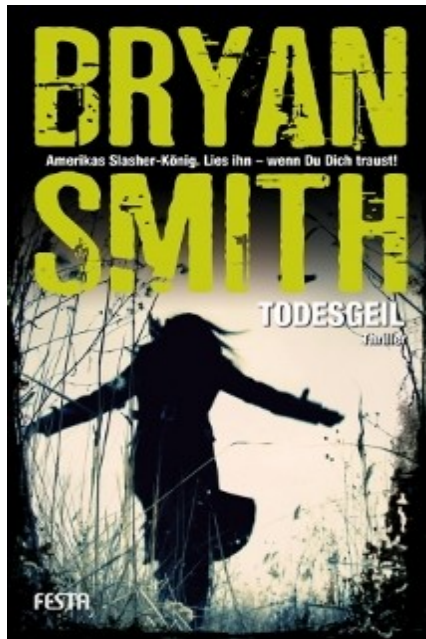


## CON-KALENDER 12/13

	Veranstaltung	Termin	Webpräsenz
<b>2012</b>			
<b>Juli</b>	Lomnitz-Con	13.07.2012	<a href="http://www.urania-dresden.de/SFClub.html">http://www.urania-dresden.de/SFClub.html</a>
	Urlaubs-Con	20.07.2012 bis 22.07.2012	<a href="http://urlaubsconundmeer.blogspot.de">http://urlaubsconundmeer.blogspot.de</a>
<b>Oktober</b>	Buchmesse-Con	13.10.2012	<a href="http://www.buchmessecon.info">http://www.buchmessecon.info</a>
<b>November</b>	Muc-Con	17.11.2012 bis 18.11.2012	<a href="http://www.muc-con.de">http://www.muc-con.de</a>
<b>2013</b>			
<b>April</b>	Euro-Con	12.04.2013 bis 14.04.2013	<a href="http://www.eurocon.org">http://www.eurocon.org</a>



### SPIRALE DES SCHRECKENS Eine Buchbesprechung von Florian Hilleberg



*Titel: Todesgeil*  
*Autor: Bryan Smith*  
*Verlag: [Festa Verlag](#)*  
*Umfang: 352 Seiten*  
*ISBN: 978386521347*  
*Preis: 13,95 Euro*

Rob Scott wähnt sich in einem Alptraum als plötzlich ein attraktives Mädchen im Gothic-Look beim Tanken neben ihm steht und ihm eine Pistole an den Bauch hält. Der junge Mann zweifelt keine Sekunde daran, dass sie abdrücken wird, wenn er nicht tut, was sie sagt. Sie zwingt ihn, einen Van mit sechs jungen Leuten zu verfolgen, die auf dem Weg nach Myrtle Beach sind. Angeblich haben sie sie beleidigt und sich über sie lustig gemacht, und nun will sie Rache nehmen. Schon bald merkt Rob, dass seine Begleiterin, die sich ihm als Roxie vorstellt, keinen Spaß versteht. Roxie entpuppt sich als unberechenbare Psychopathin, die Rob immer weiter in die Verbrechen mit einbezieht, die sie auf ihrem Weg nach Myrtle Beach begeht. Währenddessen befindet sich der entlaufene Serienkiller Zeb auf der Jagd, und es ist nur eine Frage der Zeit, bis sein Weg sich mit dem von Roxie und ihrer Geisel kreuzt ...

#### **Meinung:**

Es ist sicherlich kein Sakrileg, wenn man den Namen Bryan Smith in einem Atemzug mit Richard Laymon und Jack Ketchum nennt. Im Gegenteil, der amerikanische Autor hat sein Können bereits mit den Romanen „Verkommen“ und

„Seelenfresser“ unter Beweis gestellt. Smith schafft es auf einzigartige Art und Weise Spannung und Brutalität aufgehobenem Niveau dazustellen. Auch mit der dritten deutschen Übersetzung zeigt er, dass er den Titel „Amerikas Slasher-König“ nicht umsonst trägt. „Todesgeil“ vereint drei Handlungsstränge, die sich im letzten Drittel des Romans vereinen und in einem bitterbösen Finale gipfeln, das den Leser noch lange nach der Lektüre beschäftigt. Der Klappentext erlaubt natürlich nur einen kleinen Einblick in die Handlung und beschreibt gerade einmal einen der Handlungsstränge und tatsächlich sind es auch sechs junge Leute, die von Roxie, dem Gothic-Girl, verfolgt werden, und nicht nur vier. Die Charaktere bleiben dabei immer authentisch und die Banalität und Beiläufigkeit mit der Smith die Gräueltaten von Roxie und Zeb beschreibt gehen buchstäblich unter die Haut. Eines ist sicher, der deutsche Titel des Romans ist absolut zutreffend und ein solcher Horror-Trip ist wahrlich nichts für zartbesaitete Gemüter. Wo andere Autoren sich in Andeutungen ergehen und die Fantasie des Lesers ankurbeln, hält Smith gnadenlos drauf. Sex und Gewalt vereinen sich zu einer ungeheuerlichen Spirale des Schreckens, so dass man den Begriff Folterporno (englisch: Torture Porn), der für Filme wie „Hostel“ geprägt wurde, in diesem Fall absolut wörtlich nehmen kann. Doch „Todesgeil“ ist keine stupide Aneinanderreihung von Brutalitäten und pornografischen Szenen, sondern darüber hinaus auch eine erschreckende Achterbahnfahrt in die Abgründe der menschlichen Psyche.

Hier steht vor allem die Figur von Rob Scott stellvertretend für den Durchschnittsbürger, der überwältigt und verängstigt von Roxies Brutalität ist, aber sich nicht in der Lage sieht etwas dagegen zu unternehmen oder die Flucht zu ergreifen. Selbst dann nicht, als sich ihm die Gelegenheit dazu bietet. Zwar sollte man die Botschaft der Geschichte nicht überbewerten, in erster Linie geht es nämlich auch hier um plakative Unterhaltung, die die niedersten Instinkte in uns anspricht, aber trotzdem wird man das Geschehen keineswegs leicht abschütteln können. Dafür ist der Roman dann doch zu intensiv.

#### **Aufmachung:**

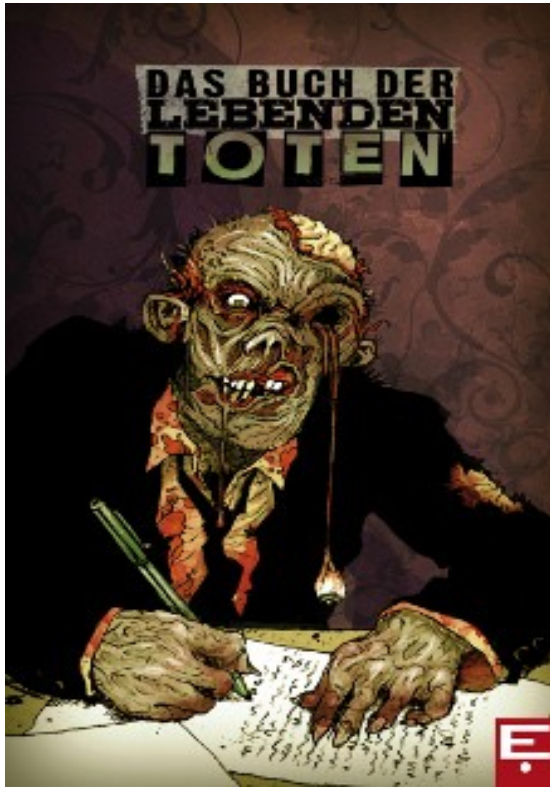
Die Gestaltung und Verarbeitung des Taschenbuchs spiegelt den hohen Qualitätsstandard des Verlags wider. Ein gefälliger Satzspiegel, strapazierfähiges Papier und die obligatorische Lederoptik gewähren dem Band einen Ehrenplatz in jedem Bücherregal.

#### **Fazit:**

Bitterböser Horror-Trip in die Abgründe der menschlichen Psyche. Äußerst brutal, pornografisch und verdorben. Brillant!

*[Auch zu finden unter LITERRA.INFO](#)*

## FAULFLEISCH GEFÄLLIG? Eine Buchbesprechung von Benjamin Kentsch



*Titel: Das Buch der lebenden Toten*  
*Autor: Anthologien (Hrsg. Thomas Fröhlich/Peter Hiess)*  
*Verlag: [Evolver Books](#)*  
*Umfang: 232 Seiten*  
*ISBN: 9783950255812*  
*Preis: 14,00 Euro*

### Ein kurzer Einblick:

Die Zombies sind wieder da! In den besten Storys aus dem EVOLVER-Literaturwettbewerb wüten sie in Versuchslabors, begleiten Schulwandertage, machen die Schrecken der Weltkriege noch schrecklicher, verspeisen selbst Samurai - und fühlen sich auch im Chefbüro wohl. Reservieren Sie sich einen Leseplatz in der Hölle ...

### Bewertung:

*»Der Kerl braucht einen Maulkorb. Der hat versucht, mich zu beißen!« (Ferbus, Bettina: Für den Fleiß der Preis. S. 131)*

Sie wanken verwesend vor deinem Haus vorbei. Sie stöhnen des Nachts und bringen dich um deinen Schlaf. Sie wollen nur eines: Dein Fleisch. Sie geben nicht auf. Sie sind unermüdlich und ihr Name lautet Zombie. Hüte dich vor ihnen, denn Unachtsamkeit ist der Diener des Todes, Schnelligkeit dein Lebensretter. Lauf, Leser, lauf, sie kommen in großer Vielfalt. Nur ein Kopfschuss kann ihnen Einhalt gebieten ...

In der Filmbranche schlurft der Einheits-Zombie über Kinoleinwände und Mattscheiben. Einfallsreichtum tendiert gegen Null. Die Literatur ist sehr viel vielseitiger und bringt grandiose Ideen zustande. Man siehe nur Brian Keenes »Auferstehung« und »Stadt der Toten« oder John Ajvide Lindqvists »So ruhet in Frieden«. Auch »Das Buch der

lebenden Toten« führt den wandelnden Haufen toten Fleisches der Kreativität zu. Innovativ und abwechslungsreich greifen gelbstichige Fingernägel aus den Buchseiten heraus. Sie wollen uns packen, in ihren Bann ziehen und nie mehr loslassen. Evolver verlangte für den Geschichtenwettbewerb den klassischen Zombie; keine sprechenden, rennenden oder sonst wie modernen Untote. Die Autoren haben sich die Bedingung zu Herzen genommen. Zombies sind Zombies. Sie wanken. Sie stöhnen. Sie beißen. Dennoch sind die Storys verdammt modern und alles andere als altbacken. *Zombie pur!* ist die Devise, weiterführende Kreativität sei bedenkenlos gestattet. Aus 249 Einsendungen wurden 22 Storys ausgewählt. Die Herausgeber Thomas Fröhlich und Peter Hiess haben gute Arbeit geleistet. Jede Geschichte gefällt auf eine Weise, keine fällt negativ durch. Einige wenige Ideen tangieren sogar die Meisterklasse. Hut ab! Allein die Weltkriegsgeschichten fallen etwas mager aus dem Rahmen, denn hier heißt es stupide ums Überleben ballern. Ihren Reiz haben jedoch auch diese thematischen Umsetzungen.

Der Einstieg in viele Anthologien oder Erzählungen liest sich wie ein Opener, um langsam an das Thema heranzuführen. Ganz anders hier: Simon Saiers »Tagebuch 2901« nimmt sich nicht zurück und geht direkt in die vollen. Der Autor erschafft ein beklemmend-ängstliches Szenario, dessen Ende in Teilen leider etwas vorhersehbar und abrupt ist. Ein Wissenschaftler forscht an einem Mittel, um dem einstigen Menschen seinen Verstand zurückzugeben. Ausdauernd und unermüdlich testet er die verschiedensten Substanzen. Langsam und stetig rückt der Erfolg in Sicht, da macht ihm die Regierung einen Strich

durch die Rechnung.

Als fies-tragisch offenbart sich Lothar Nietsch' »Ronnies Vorrat«. Ronnie hat seinen Dealer getötet, um an das heißbegehrte Crystal zu gelangen. Während Ronnie im Rausch glücklich ist, werden die Nachrichten im TV bald eingestellt. Zombies haben das Antlitz der Welt verändert. Auch Ronnies Dealer kehrt ins Leben zurück. Fast komödiantenhaft, eklig und mit einem offenen Ende versehen, kann die Geschichte problemlos überzeugen. Sören Stedings »Frederika und der kleine Zombie« liest sich nicht nur vom Titel her wie ein Märchen. Wäre die Schwelle der Brutalität nicht so hoch, wäre diese Story eine herrliche Gutenachtgeschichte. Die Idee ist einfallsreich und der Zombie niedlich gezeichnet. Als einer der wenigen Untoten verschenkt man an ihn gerne sein Herz. Die Fliege Frederika ist klug und der kleine Zombie stark. Als Dreamteam meistern sie das Überleben, denn Frederika weiß, wo es Nahrung gibt.

*»Und wenn ich jemanden von George beißen lasse? Dann kann ich mir aussuchen, ob ich einen Manager oder einen Obdachlosen haben will. Die Obdachlosen sehen ja von vornherein schon authentischer aus, findest du nicht?«  
(Seuthe, Kai: Herzensangelegenheit. S. 172)*

Kai Seuthers »Herzensangelegenheit«: Andere halten einen Hund. Karl hält sich einen Zombie. In der Gesellschaft sind sie eine Modeerscheinung und nicht gern gesehen. Karl jedoch ist ein Zombie-Fetischist und geht provozierend mit George an der Leine durch die Fußgängerzone Gassi. Doch dort sind die Untoten unwillkommen ... Einst waren sie Menschen, nun werden sie als (gefährliches) Haustier gehalten. Ist dies überhaupt ethisch zumutbar? Sollte man



den Kreaturen einen Maulkorb verpassen? Immer wieder kommt es zu Unfällen.

In Ruth Reuters »Zombielose Nächte« weiß die Gesellschaft nichts von den lebenden Untoten, die des Nachts aus ihren Gräbern gekrochen kommen. Die Zombies sind ein Staatsgeheimnis. Der Job auf dem Zentralfriedhof ist kein gewöhnlicher. Der Ich-Erzähler muss die Zombies daran hindern, den Friedhof zu verlassen. Doch etwas stimmt nicht, die Zombies werden immer weniger ... Geheimnisvoll, durchaus mystisch und hervorragend umgesetzt!

Als besonders kreativ empfinde ich Claudia Lamperts »Wunder mit Zwischenschritten«. Das Zeitreisen kann dann gefährlich werden, wenn man die Geschichte verändert. Im Falle eines nicht geschehen Todes muss der Zeitreisende den Platz des Verstorbenen einnehmen. Schwierig wird es dann, wenn man dafür sorgen muss, Jesus auferstehen zu lassen. Kein leichtes Unterfangen, doch mit gewissen Möglichkeiten ist auch dies zu schaffen.

*Ein Biss, und man kreischt nie wieder. Stattdessen gibt man nur noch unartikulierte Grunzlaute von sich, macht sich unbeliebt und hat ständig Hunger. (Lampert, Claudia: Wunder mit Zwischenschritten. S. 210)*

Simon Saier - Tagebuch 2901  
David Grade - Samstag  
Frank Schweitzer - Mörkellaver  
Ingrid Kaliner - Der schöne Tom  
Torsten Scheib - Mr. Z  
Lothar Nietsch - Ronnies Vorrat

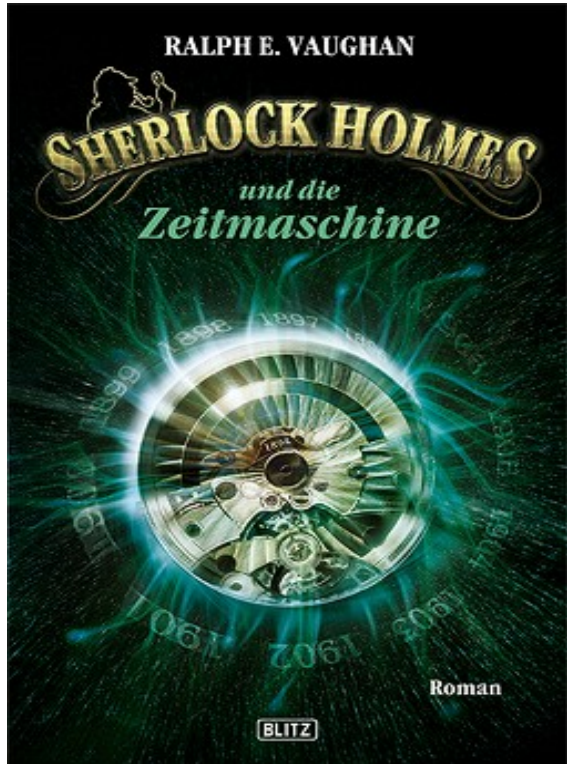
Marc Wiswede – Zombie-Samurai  
Ruth Kornberger - Im Wald, allein  
Natalie Veith - Sepia  
Sören Steding - Frederika und der kleine Zombie  
Marlene Geselle - Urnen aus Stahl  
Bettina Ferbus - Für den Fleiß der Preis  
Raouf Khanfir - Sand  
Stefanie Lasthaus - Wiedervereint  
Michael Zandt - Nazi Zombie Holocaust  
Katja Kulin - Die perfekte Lösung  
Kai Seuthe - Herzensangelegenheit  
Frank M. Vermeer - Unsterblich  
Ruth Reuter - Zombielose Nächte  
Claudia Lampert - Wunder mit Zwischenschritten  
Tobias Egle - Nachzehr  
Philipp Schaab - Das Schamanenerbe (Download-Content)

#### **Fazit:**

»Das Buch der Lebenden Toten« ist ein Must-Have für jeden Zombie-Fan. Das Buch zielt ein absolut geniales Cover und die Geschichten präsentieren sich abwechslungsreich und spannend. Düstere Illustrationen schmücken vereinzelte Storys aus. Für das fleischlich... äh, lesende Wohl ist gesorgt. Jetzt darf es nur nicht an Lesern mangeln. Zugreifen, genießen und auf das Leben nach dem Tod warten.

*[Auch zu finden unter LEGIMUS.DE](http://LEGIMUS.DE)*

**TEMPORÄRE RÄTSEL**  
Eine Buchbesprechung von Elmar Huber



*Titel: Sherlock Holmes und die Zeitmaschine*  
*Autor: Ralph Vaughan*  
*Verlag: [Blitz Verlag](#)*  
*Umfang: 208 Seiten*  
*ISBN: 9783898403238*  
*Preis: 12,95 Euro*

*„Manche Menschen und sogar Gelehrte glauben, diese vierte Dimension unterscheide sich auf irgendeine Art von denen, welche wir bereits kennen, doch mit ihr hat es überhaupt nichts Geheimnisvolles auf sich. Es handelt sich schlicht um eine weitere Sphäre, die sich dergestalt, vor den anderen aufspannt, dass wir ihrer physisch nicht habhaft werden können.“*

**Inhalt:**

Drei Jahre nach seinem vermeintlichen Tod an den Schweizer Reichenbachfällen ruft eine Serie verschwundener Personen Sherlock Holmes zurück nach London. Zunächst erfolgt „Das Verschwinden“, wie es allgemein genannt wird, nahezu unbemerkt, da vorwiegend Prostituierte und Obdachlose betroffen sind. Als schließlich auch der in der Öffentlichkeit stehende William Dunning spurlos verschwindet, wird auch Scotland Yard - in der Person von Inspektor Kent - auf den Fall aufmerksam. Sherlock Holmes vermutet darüber hinaus noch einen Zusammenhang zwischen dem „Verschwinden“, wie es allgemein genannt wird, den „Geistern des East End“ und einem geheimnisvollen Mann in Schwarz, die in London gerade für Unruhe sorgen.

Ein Hinweis des Schriftstellers Herbert George Wells führt Holmes und Kent schließlich zu Moesen Maddoc, der angeblich eine Maschine entwickelt hat, mit der es möglich sein soll, durch die Zeit zu reisen.

*„Berge erhoben sich und wurden wieder eingeebnet, als sei der Planet lebendig und atme. Ozeane flossen dahin wie Ströme, und die Himmelskörper wirbelten auf ihren Bahnen umher; sodass sich Planeten wie Sterne zu einem undurchdringlichen, gleißend hellen Himmelszelt zu vereinen schienen. Das Leben streifte über die Erde wie ein gestaltloser, dunkler Wind. Zivilisationen wurden geboren und gingen binnen Sekunden unter. Das Firmament verdüsterte sich Dann blähte sich die Sonne auf, wie ein Luftballon, den ein Kind zu fest aufgeblasen hat.“*

### **Meinung:**

Ebenso wie „Sherlock Holmes“ wurde auch H. G. Wells „Die Zeitmaschine“ schon des Öfteren mit anderen Motiven kombiniert. In Karl Alexanders „Flucht ins Heute“ (OT: „Time after Time“) beispielsweise verfolgt H.G. Wells mit der Maschine den Prostituiertenmörder Jack the Ripper, der ins Jahr 1979 geflohen ist. Der Roman wurde von Nicholas Meyer (der auch einige Sherlock Holmes-Pastiches verfasst hat) unter dem Titel „Flucht in die Zukunft“ (OT: „Time after Time“) verfilmt.

So unterhaltsam wie diese Liaison gestaltet sich „Sherlock Holmes und die Zeitmaschine“ leider nicht. Wie so oft in Crossover-Pastiches konzentriert sich der Autor mehr darauf, die einzelnen Elemente prominent unterzubringen, als eine gut entwickelte Geschichte zu erzählen. Die Figuren bleiben dabei meist auf der Strecke. Dr. Watson wird hier gleich vollständig über Bord geworfen und durch den Holmes fast ebenbürtigen, ansonsten aber farblosen Inspektor Kent von Scotland Yard ersetzt. Auch auf die typischen Manierismen des Meisterdetektivs (inkl. Zurschaustellung seiner deduktiven Fähigkeiten) muss man hier verzichten. Statt dessen wird ein austauschbarer

Sherlock Holmes durch eine überwiegend seelenlose, viktorianische Science Fiction-Action-Story gehetzt, die mit ihrem stimmungsvollen Prolog zwar ganz vielversprechend startet, im weiteren Verlauf aber immer sprunghafter wird und am Ende mehr sein will als sie eigentlich ist. Die Jagd auf die Morlocks, denn die stecken hinter dem „Verschwinden“, mündet schließlich in eine hastige und an sich völlig überflüssige Verfolgungsjagd durch die Zeit, bevor ein ärgerlich pathetischer Showdown am „Ende der Zeit“

Ein sehr ähnliches Sujet findet sich übrigens in K. W. Jeters „Die Nacht der Morlocks“ (Edition Phantasia).

„Sherlock Holmes und die Zeitmaschine“ ist der erste Roman der inzwischen dritten Sherlock Holmes-Reihe im Blitz-Verlag. Nachdem die Hardcoverreihe wegen Druckereiproblemen beendet werden musste, erscheinen „Die neuen Fälle des Meisterdetektivs Sherlock Holmes“ als handliche Taschenbücher mit Glanzcover. Das gewohnt professionelle Coverlayout inkl. Titelbild von Mark Freier zeigt ein rotierendes Uhrwerk, umgeben von immer weniger scharfen Jahreszahlen.

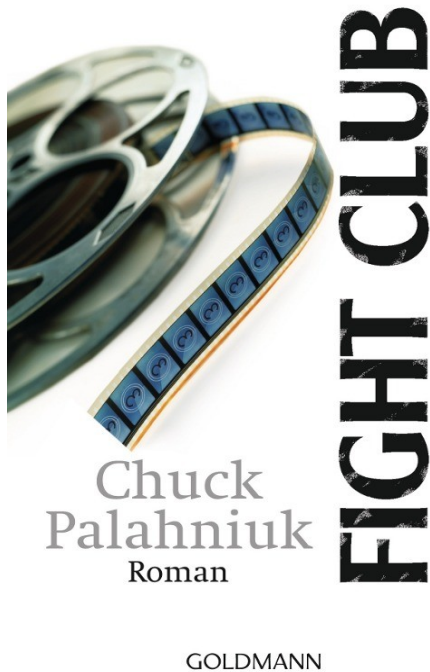
Der Satzspiegel des Buches ist etwas gewöhnungsbedürftig, da die Seitenränder ungewöhnlich schmal und der Schriftgrad auffällig groß ausgefallen sind. (Im Folgeband der Reihe ist das wieder behoben).

### **Fazit:**

Unnötig überladenes und zerstreutes viktorianisches Crossover, das weder Sherlock Holmes noch „Die Zeitmaschine“ gerecht wird.

*[Auch zu finden unter LITERRA.INFO](#)*

**KAMPF DER INNEREN LEERE?**  
**Eine Buchbesprechung von Benjamin Kentsch**



*Titel: Fight Club*  
*Autor: Chuck Palahniuk*  
*Verlag: [Goldmann Verlag](#)*  
*Umfang: 256 Seiten*  
*ISBN: 9783442542109*  
*Preis: 7,95 Euro*

**Ein kurzer Einblick:**

Sie sind jung, sie sind stark – und sie sind gelangweilt: Normale, berufstätige Männer und Familienväter auf der Suche nach einem Mittel gegen die Leere in ihrem Leben. Sie treffen sich auf Parkplätzen und in Kellern von Bars, um mit nackten Fäusten gegeneinander zu kämpfen. Der Anführer dieser „Fight Clubs“ ist Tyler Durden, und er ist besessen von dem Plan, furchtbare Rache an einer Welt zu nehmen, in der es keine menschliche Wärme mehr gibt ...

**Bewertung:**

Eine Raufereiverletzung, die von seinen Arbeitskollegen völlig missachtet wurde, gab Chuck Palahniuk die Idee zu »Fight Club« ein. Zwar schrieb der Autor die Geschichte 1996, von ihrer Aktualität hat sie jedoch nichts verloren. Die Ignoranz gegenüber Mitmenschen und das Schauspiel eines Staats- bzw. Gesellschaftssystems sind die letzten Jahrzehnte unveränderlich geblieben. »Fight Club« war ursprünglich eine Kurzgeschichte, die später zu Kapitel 6 des Romans wurde. 1997 wurde »Fight Club« mit dem Pacific Northwest Bookseller Association Award und dem Oregon Award in der Kategorie Roman ausgezeichnet. 1999 wurde der Roman mit Brad Pitt und Edward Norton verfilmt. Heutzutage besitzt »Fight Club« Kultstatus. Dabei ist die zugrunde liegende Idee kein Einfall eines kreativen Geistes, sondern die Umsetzung einer erkalteten Profitgesellschaft. Die exzentrisch, kompromisslos und

bizarren gehaltenen Geschichte lebt durch die Figuren und einen etwas eigenartigen Stil. Sporadisch gesetzte Anführungszeichen, gewollte, aber künstlich wirkende Wiederholungen und die Vermischung von indirekter und direkter Rede zeichnen den Schreibstil Chuck Palahniuks aus.

Trotz des hervorragenden Stils ist »Fight Club« keineswegs ein komplexes Stück Literatur, sondern ebenso unkompliziert gestrickt wie das Verlangen der Männer, die ihre innere Leere mit Sinnhaftigkeit füllen wollen. So dominieren denn kurze Sätze und ein hohes Tempo mit einer entschiedenen Härte, die klischeehaft nur Männern zugesprochen wird. Die Männlichkeit in der modernen Gesellschaft, eingekerkert in den starren Strukturen des Alltags, kann lediglich im Fight Club und seinen weiterführenden Ideen befriedigt werden. Skurrilität, Absurdität, Obszönität und Bizarrität wechseln im Verlauf der Handlung zu vermehrter Brutalität und Mordbereitschaft. Die abgestumpften Synapsen zerschlagener Körper und der ermüdete Geist müssen neuartigen Anregungen zugeführt werden: Immer extremere Methoden, die alsbald nicht mehr nur dem Aufbegehren gegen besagte Strukturen entspringen, sondern zunehmend den Anarchismus in Betracht ziehen lassen, müssen herhalten. Das Chaos greift um sich.

Der namenlose Erzähler, Angestellter bei einer Autofirma in der Abteilung für Rückrufaktionen, besucht Selbsthilfegruppen. Dort sucht er Entspannung, dort findet er Aufmerksamkeit, die ihm anderweitig nicht zuteilwird. Doch er ist nicht der einzige Simulant. Marla Singer

simuliert ebenfalls und verleidet dem Erzähler die Besuche. Tyler Durden, der die Gesellschaft vorführen und zerstören möchte, führt ihm eine neue Lebensaufgabe vor Augen.

Tyler entspringt auch die Idee des Fight Clubs, der sich nach und nach aus einer fixen Idee fortentwickelt. Die Fight Clubs verbreiten sich in allen Städten Amerikas und Tyler Durden wird zu einer Legende, die den Fight Club beeinflussen, aber dessen Idee nicht mehr zu brechen vermag.

Der Fight Club ist zwar die zentrale Idee des Romans, trägt aber nicht die wesentliche Rolle. Diese muss der maroden Gesellschaft zugesprochen werden, die den Bürgern keine Befriedigung und Freiheit zugesteht. Schnell und zielgerichtet - und damit ebenso tiefgründig -, sofern zwischen den Zeilen gelesen wird, präsentiert sich der Fight Club, der zu einer lebenden Idee geworden ist.

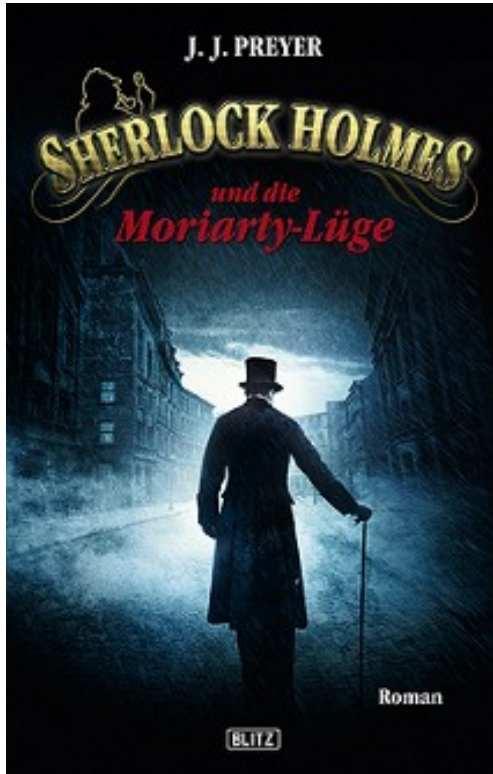
#### **Fazit:**

Eigensinnig, aber eben darum einzigartig, ungewöhnlich, aber eben darum brilliant: Das ist der »Fight Club«, der kurzweilig und tiefgründig Gesellschaft und Männlichkeit auslotet. Doch nicht nur Idee, Umsetzung und Charakterisierung wissen zu gefallen, sondern auch die Auflösung, die nicht nur einen Aha-Effekt zu erzeugen vermag. »Fight Club ist zurecht ein Kultroman.

#### **4 von 5 Punkten**

*[Auch zu finden unter LEGIMUS.DE](#)*

**AUS DEM SCHATTEN**  
Eine Buchbesprechung von Elmar Huber



*Titel: Sherlock Holmes und die Moriarty-Lüge*  
*Autor: J.J. Preyer*  
*Verlag: [Blitz Verlag](#)*  
*Umfang: 224 Seiten*  
*ISBN: 9783898403368*  
*Preis: 12,95 Euro*

*„Als ständiger Beobachter Ihres interessanten Lebensweges, Ihres unaufhörlichen Voranschreitens in wissenschaftlicher und gesellschaftlicher Hinsicht kommt man nicht umhin, sich Gedanken zu machen, welche Kraft einem Mann wie Ihnen <...> die Lebensenergie verleiht. Ich möchte in meiner nicht allzu langen Rede versuchen, mögliche Antworten auf diese Frage zu finden, die einerseits vermutlich in familiären Wurzeln, andererseits in ungewöhnlichen, oft tragisch zu nennenden Ereignissen im Leben der genannten Personen zu finden sind.“*  
(Holmes Rede zu Moriartys Geburtstagsfeier)

**Inhalt:**

1894 tritt Sherlock Holmes nach seinem vermeintlichen Tod an den Schweizer Reichenbachfällen wieder ins Licht der Öffentlichkeit. Sein akribisches Studium der Meldungen in der „Times“ bringen ihn zu der Überzeugung, dass auch sein Erzfeind James Moriarty dort nicht sein Ende gefunden hat und dass der „Napoleon des Verbrechens“ wieder in London aktiv ist. Doch warum plant der Meisterverbrecher ausgerechnet den Rufmord an dem harmlosen – wenn auch wenig gesellschaftskonformen - Poeten Oscar Wilde. Enthält dessen Verwechslungsspiel „Ernst sein ist alles“ etwa versteckte Hinweise auf Moriartys Herkunft? Und wie gelangt dann ausgerechnet Wilde an dieses Wissen?

*„Als er das Manuskript beiseite legte, dachte er nach, welcher Hinweis darin verborgen sein könnte. Die Reaktion*

*Moriartys ließ auf eine geheime Botschaft schließen. Der Professor hätte Wilde töten lassen können. In diesem Fall wären dessen Stücke weiterhin aufgeführt worden. Nur der öffentliche Skandal, der Sturz des Schriftstellers, gewährleistet dessen Verstummen.“*

### **Meinung:**

Im Comichereich ist es schon lange üblich, dass Figuren, die zunächst als Nebenfiguren oder eindimensionale Bösewichte eingesetzt wurden, eigene Herkunftsgeschichten erhalten. Diese ermöglichen es auch aus den Gegenspielern der Helden vollwertige Figuren zu machen, die durchaus nachvollziehbare Motivationen für ihre Taten haben. Mit „Sherlock Holmes und die Moriarty-Lüge“ liegt nun tatsächlich so etwas wie eine Moriarty-Origin-Geschichte vor, nahtlos eingebettet in Holmes Ermittlungen in Sachen „Rufmord an Oscar Wilde“, die zwar die Story ins Rollen bringen aber schnell zweitrangig werden.

Für seine Herkunftsgeschichte benutzt J. J. Preyer sowohl die bisher bekannten „Fakten“ zur Figur Moriarty – wie z.B. die „Tatsache“, dass dieser ein brillanter Mathematiker ist -, als auch neu erfundene, mit denen er dem Napoleon des Verbrechens sogar leicht mystische Züge verleiht.

Bereits mit „Sherlock Holmes und die Freimaurer“, „Sherlock Holmes und die Shakespeare-Verschwörung“ und „Sherlock Holmes und der Fluch der Titanic“ (alle BLITZ-Verlag) hat sich J. J. Preyer als verlässlicher Autor im Dienste des Meisterdetektivs Sherlock Holmes erwiesen.

Auch die „Moriarty-Lüge“ kommt mit einem gewohnt unaufgeregten aber nicht minder fesselnden Handlungsverlauf daher. Darüber hinaus gelingt es Preyer hier Sherlock Holmes und besonders dessen Gegenspieler Moriarty neue Charakterfacetten auf den Leib zu schreiben, ohne die Figuren zu demontieren. Lediglich der hastige Showdown trübt empfindlich die ansonsten exzellente Geschichte.

J. J. Preyer ist ein Profi, der bereits zahlreiche Kriminalromane (auch mit Mystery-Einschlag) verfasst hat und aktuell regelmäßig für „Jerry Cotton“ schreibt. Für den BLITZ-Verlag hat Preyer neben den Sherlock Holmes-Büchern auch Beiträge für „Larry Brent – Die neuen Fälle“ verfasst. Außerdem bestreite er ebenfalls im BLITZ-Verlag die „Der Butler“-Reihe.

Für das großartige Covermotiv ist wieder einmal Mark Freier verantwortlich, ebenso für Umschlaggestaltung und den ansehnlichen Satz. Das Taschenbuch ist außerdem sehr gut verarbeitet und sie hat auch nach dem Lesen noch aus wie neu.

### **Fazit:**

Die Herkunftsgeschichte von Professor James Moriarty, der hier aus dem Schatten von Sherlock Holmes heraustritt. Lediglich der eilige Ausgang schwächt diesen ansonsten großartigen Roman.

*[Auch zu finden unter LITERRA.INFO](#)*

**DEDEKTIV UNTER DAMPF**  
**Eine Buchbesprechung von Benjamin Kentsch**



*Titel: Maschinengeist*  
*Autor: Chris Schlicht*  
*Verlag: [Feder und Schwert Verlag](#)*  
*Umfang: 440 Seiten*  
*ISBN: 9783867621205*  
*Preis: 13,99 Euro*

**Ein kurzer Einblick:**

1899 – Die Städte Frankfurt und Wiesbaden sind zu einem riesigen Komplex verschmolzen, in dem die Unterschicht wenig mehr als die Verfügungsmasse der Reichen ist. Riesige Fabrikschlote hüllen die zum Himmel schreiende Ungerechtigkeit in schwarzen Rauch und lassen die Probleme der versklavten Massen bedeutungslos erscheinen.

Inmitten riesiger Fabrikkomplexe kann Privatermittler Peter Langendorf sich über einen Mangel an Arbeit nicht beklagen. Nicht nur, dass er für Baron von Wallenfels die Machenschaften einer technikfeindlichen Sekte ausloten soll, die das neuste Spielzeug des Industriellen, ein gewaltiges Luftschiff, zerstören wollen. Zusätzlich soll er noch die Halbschwester des Künstlers de Cassard finden, die in die schlimmsten Kreise abgerutscht zu sein scheint. Als dazu noch Peters Bruder Paul auftaucht und ihm von üblen Machenschaften auf den Baustellen und dem Auftauchen entsetzlich mutierter Ratten berichtet, ist das Chaos komplett.

Doch alle drei Fälle führen zu ein und derselben Person ...

**Bewertung:**

Der Moloch der zusammengeschmolzenen Städte Wiesbaden und Frankfurt ist der Industriekomplex des Deutschen Reiches. Fabrikschlote hüllen den Himmel in schwarzen Rauch, Chemieunternehmen leiten ihre Abwässer in den Fluss und Kleinunternehmen werden



verdrängt und aufgekauft. Der Moloch ist ein Pfuhl der Sünde und der technischen Errungenschaften. Doch alles besitzt seinen Preis. Ein blauer Himmel bleibt den Bürgern versagt. Kümmerliche Pflanzen vegetieren in den giftigen Dämpfen, die vom Fluss in die Straßen ziehen, dahin und selbst die Stadtvögel haben den Raum Wiesbaden/Frankfurt für lebensunwürdig erklärt. Die Industrialisierung und die damit einhergehenden technischen Neuerungen haben die Gesellschaft im Guten wie im Schlechten geprägt. Im Herzen der Stadt lebt der wohlhabende Teil der Bevölkerung. Dampfbetriebene Straßenbahnen und Autos mit Äther-Antrieb, der Nachfolger der Dampfmaschinen, verkehren auf den Straßen. Die situierten Bürger brauchen sich allgemein keine Gedanken um Massenarbeitslosigkeit und Rohstoffmangel zu machen, denn diese Probleme sind in der Innenstadt kaum bis gar nicht zu spüren.

Mit der Industrialisierung und der Entwicklung der Dampftechnik hat sich das Gesellschaftsgefüge drastisch verändert. Polizisten kontrollieren das Zentrum nach unliebsamen Besuchern der äußeren Stadtbezirke. Außerhalb der wohlhabenden Gebiete lebt die ärmliche Gesellschaftsschicht in Slums und verfallenden Häusern. Mit Mühe und Not können die Menschen sich in überfüllten und baufälligen Wohnhäusern über Wasser halten - bis die nächste Seuche grassierend zuschlägt und Platz für die kommende Generation Armut macht. Ein Kreislauf, der nicht aufzuhalten ist. Die moderne Technik kann sich niemand der Armen leisten und die Reichen behalten den Luxus für sich. Ausgelaugte und magere Pferde ziehen altmodische Straßenbahnen über ein marodes Schienensystem. Doch auch diese letzten Überreste eines Verkehrsnetzes brechen zusammen, denn Nahrung für die Pferde ist teuer. Die Armenviertel dienen den

Fabrikbesitzern als billige Arbeiterbeschaffungsquelle. Die Menschenleben hier sind keinen Pfifferling wert, sodass das Verbrechen sich ausbreitet und Unterweltbosse ohne Eingreifen der Polizei illegale Geschäfte mit Drogenhandel und Zwangsprostitution betreiben können. Was bleibt ist ein Bild einer verrottenden Stadt, die nicht stark genug ist den Wirtschaftsboom auf die komplette Gesellschaft zu verteilen. Während die einen reicher werden, verlieren die anderen nicht nur ihre Existenzgrundlage. Dreckig, verkommen und grausam ist das Überleben in den Randbezirken der Stadt.

Klar ist damit aber auch, dass der Fokus des Romans nicht auf den technischen Errungenschaften, sondern auf das Leben der ausgebeuteten Unterschicht ausgerichtet ist.

Peter Langendorf ist Detektiv. Anders als die Detektive der Kanzlei Pinkerton, hat er sich auf jene Gebiete spezialisiert, in die die bessere Bevölkerungsschicht keinen Fuß setzt. Reich macht ihn diese Arbeit nicht. Jedenfalls nicht bis zum Zeitpunkt, an dem er direkt drei kuriose Fälle angeboten bekommt. Wohl ist ihm dabei nicht zumute, aber er braucht das Geld. Für Baron von Wallenfels soll Peter Langendorf eine Sekte unterwandern, die die Vernichtung des im Bau befindlichen Luftschiffes des Barons sabotieren möchte. Die Tochter des Barons, Baroness Elisabeth, bittet Langendorf darum, den Kopf der Sekte zu schützen und unschuldige Leben zu verschonen. Der Künstler de Cassard trägt Langendorf auf nach seiner Halbschwester in den zwielichtigsten Gegenden zu suchen, denn diese ist dem Mädchenhandel zum Opfer gefallen.

Der Lebensunterhalt ist dem Detektiv damit gesichert. Die Probleme fangen jedoch auch erst an. Bei seinen Ermittlungen stößt Peter nicht nur auf mutierte Riesenratten,

gewalttätige Orgien der Oberschicht und einen organisierten Zuhälterbetrieb und Drogenhandel, sondern auch auf die obskuren Machenschaften einflussreicher Herren der besseren Gesellschaft. Der Unterweltboss, der Fuchs, nimmt sich da fast wie ein kleines, unschuldiges Mäuschen aus. Glücklicherweise weiß Langendorf seine Beziehungen zur Polizei zu schätzen, die ihm unterstützend unter die Arme greift. Schnell merkt er, dass es zwischen den Fällen mehr Zusammenhänge gibt, als es anfangs den Anschein hatte.

Unterdessen wurde seinem Bruder Paul, einem erfolgreichen Architekten, gekündigt. Er ist einem Bauskandal zum Opfer gefallen, konnte aber Beweise vorlegen, dass nicht er an dem Bau gefuscht hat. Die Brüder verstricken sich in Geheimnisse, Verschwörungen und Perversitäten der übelsten Sorte. Abgründe der Gesellschaft öffnen sich, die besser geschlossen geblieben wären. Peter Langendorf balanciert auf dem schmalen Pfad, seinen Ruf durch Förderung von ethischer Verwerflichkeit zu verlieren oder bei seinem Auftraggeber Baron von Wallenfels in Ungnade zu fallen und damit seinem Ruf aufs Spiel zu setzen.

Der Kampf gegen die Unmenschlichkeit ist hart und fast aussichtslos. Manche Menschen kennen keine Moral und Ethik mehr. Menschenleben sind ein verbrauchbares Gut, das nachwächst. Die Beweise müssen erdrückend sein, das Schuldeingeständnis nicht abweisbar. Erst dann kann es Langendorf gelingen, unschuldiges Leben zu bewahren und die untere Bevölkerungsschicht vor dem Ersatzteillager für Arbeitskräfte zu schützen. Nach und nach deckt er das Geflecht des Verbrechens und der Erpressung auf, sodass die Gegenseite in ihrem eigenen Sumpf versinkt. Eigentlich, und das ist der einzige Punkt, den ich als Mangel nennen möchte, reagiert die Gegenseite gar nicht. Sie verhält sich

seltsam passiv und vertraut auf ihre Überlegenheit und mächtige Beziehungen.

Unter-, Ober- und Mittelschicht: Jede Bevölkerungsschicht bringt ihre schwarzen Schafe hervor. Die Familie Wallenfels ist zerrissen. Baron von Wallenfels will die Erfindung des neuen Antriebs für Luftschiffe mit allen Mitteln durchsetzen. Menschenleben sind ihm nichts wert. Der Polizeipräsident ist korrupt und verspricht sich durch Beziehung zur reichen Schicht selbst mehr Macht. Dass Menschen ihr Leben durch seine Untätigkeit und das Anbieten an einflussreiche Beziehungen verlieren, ist ein notwendiges Übel. Der Fuchs, heimlicher Herrscher der armen Bevölkerung, macht sich die Gier, die Launen und die Lust der Reichen zunutze. Nach und nach baut er sein Drogen- und Prostitutionsimperium aus.

Unter all dem hat natürlich die einfache Bevölkerung am meisten zu leiden. Schleichend, aber unwiderruflich schwappt das Verderben auch in die Innenstadt über. Peter Langendorf und seine Freunde, die er in allen Gesellschaftsschichten findet, greift tapfer ein und biegt gerade, was noch gerade zu biegen ist. Nicht alle Menschen fördern die Ungerechtigkeit, viele haben ihr Herz am rechten Fleck. Doch diese Menschen müssen zueinander finden. Allein haben sie keine Chance gegen den Dreck, der den Moloch Wiesbaden/Frankfurt überschwemmt.

Chris Schlicht malt ein düsteres, abgrundtief hässliches Bild einer Stadt, die der Industrialisierung zum Opfer gefallen ist. Ihr ausführlicher, ruhiger und spannender Erzählstil braucht eine gewisse Zeit, um seine Wirkung zu entfalten, erzählt dafür aber auch eine dichte Geschichte aus Verwerflichkeit und des Menschen Gier. Anders als das

Groß der amerikanische Romane, die zwar Geschichten erzählen, aber kaum noch Tiefgang besitzen, weil oberflächlich und nüchtern erzählt, ist »Maschinengeist« ein Vorzeigebild deutschsprachiger Literatur. »Maschinengeist« ist keine Wegwerfliteratur, sondern Unterhaltungsliteratur, für die man sich gerne, sehr gerne Zeit nimmt und die in Erinnerung bleiben wird. Diese Art von Roman ist leider viel zu selten geworden!

**Fazit:**

Mit einem packenden Erzählstil erschafft Chris Schlicht eine düstere Kulisse einer Gesellschaft, die am Abgrund steht. Giftige Nebel ziehen durch die Straßen. Die Menschen kämpfen mit Arbeitslosigkeit und Rohstoffmangel, während einige wenige sich bereichern und den Rest der Bevölkerung als Quelle nützlichen Materials ansehen, das nach Gebrauch verwendet oder weggeworfen werden kann. »Maschinengeist« ist ein beeindruckender Erstling.

**4,5 von 5 Punkten**

*[Auch zu finden unter LEGIMUS.DE](#)*



## VORSCHAU 12/13

### ATLANTIS VERLAG

Allgemeine Reihe: Trinity - Kevin J. Anderson, ca. 290 Seiten, **Sommer 2012**

Allgemeine Reihe: Kalte Spur - Martin Kay, ca. 408 Seiten, **Sommer 2012**

Allgemeine Reihe: Liaden – Showdown für Clan Corval - Sharon Lee & Steve Miller, 220 Seiten, **Sommer 2012**

Allgemeine Reihe: Der Janus-Spalt - Harald Jacobsen, ca. 240, **ca. Mitte August 2012**

Allgemeine Reihe: Der schwarze Atem Gottes - Michael Siefener, 370 Seiten, **ca. Mitte August 2012**

Allgemeine Reihe: Tentakelwacht - Dirk van den Boom, ca. 240 Seiten, Sommer 2012

**Allgemeine Reihe: Kaiserkrieger 5: Die Flucht - Dirk van den Boom, ca. 240 Seiten, Winter 2012**

**Allgemeine Reihe: Der Ruulkonflikt 4: Verschwörung auf Serena - Stefan Burban, ca. 280 Seiten, Winter 2012**

Allgemeine Reihe: Jack's Magic Beans - Brian Keene, Seitenanzahl noch unbekannt, 2012

Allgemeine Reihe: Sherlock Holmes und der Herr des Dschungels - Philip José Farmer, Seitenanzahl noch unbekannt, 2012

Allgemeine Reihe: Die Stadt ohne Wiederkehr - E.C. Tubb, Seitenanzahl noch unbekannt, 2012

Allgemeine Reihe: Flucht ins Weltall - E.C. Tubb, Seitenanzahl noch unbekannt, 2012

**Allgemeine Reihe: Kaiserkrieger 6: Der Kaiser - Dirk van den Boom, ca. 280 Seiten, Sommer 2013**

**Allgemeine Reihe: Der Ruulkonflikt 5: Bedrohlicher Pakt - Stefan Burban, ca. 280 Seiten, Sommer 2013**

Edition Atlantis: Trinity - Kevin J. Anderson, ca. 290 Seiten, 2012

Edition Atlantis: Kalte Spur - Martin Kay, ca. 408 Seiten, 2012

Edition Atlantis: Der Janus-Spalt - Harald Jacobsen, ca. 240 Seiten, **ca. Mitte August 2012**

Edition Atlantis: Der schwarze Atem Gottes - Michael Siefener, 370 Seiten, **ca, Mitte August Sommer 2012**

Allgemeine Reihe: Tentakelwacht - Dirk van den Boom, ca. 240 Seiten, Sommer 2012

**Edition Atlantis: Kaiserkrieger 5: Die Flucht - Dirk van den Boom, ca. 240 Seiten, Winter 2012**

**Edition Atlantis: Der Ruulkonflikt 4: Verschwörung auf Serena - Stefan Burban, ca. 280 Seiten, Winter 2012**

Edition Atlantis: Jack's Magic Beans - Brian Keene, Seitenanzahl noch unbekannt, 2012

Edition Atlantis: Sherlock Holmes und der Herr des Dschungels - Philip José Farmer, Seitenanzahl noch unbekannt, 2012

Edition Atlantis: Die Stadt ohne Wiederkehr - E.C. Tubb, Seitenanzahl noch unbekannt, 2012

Edition Atlantis: Flucht ins Weltall - E.C. Tubb, Seitenanzahl noch unbekannt, 2012

**Edition Atlantis: Kaiserkrieger 6: Der Kaiser - Dirk van den Boom, ca. 280 Seiten, Sommer 2013**

**Edition Atlantis: Der Ruulkonflikt 5: Bedrohlicher Pakt - Stefan Burban, ca. 280 Seiten, Sommer 2013**

#### **BASILISK VERLAG**

Der Primus - Patrick J. Grieser, Seitenanzahl noch unbekannt, 2012

#### **BEGEDIA VERLAG**

**Hellas Planitia - Lucas Edel, ca. 200 Seiten, Sommer 2012**

**2012 - T minus Null – Anthologie (Hrsg. Uwe Post), Seitenanzahl noch unbekannt, August 2012**

#### **BLITZ VERLAG**

Paperback Thriller Band 7: Die Stimme einer Toten - Olaf Kemmler, 384 Seiten, August 2012

Paperback Band 10: Der Erlöser von Chicago - Wayne Allan Salle, 352 Seiten, August 2012

#### **DUMONT BUCHVERLAG**

Niceville: Die Rückkehr - Carsten Stroud, Seitenanzahl noch unbekannt, ca. Februar 2013

Niceville: Der Aufbruch - Carsten Stroud, Seitenanzahl noch unbekannt, ca. Februar 2014

#### **EDITION PHANTASIA**

K.u.K.: Totenlachen im Schlaf - Eugen Egner, 134 Seiten, Juli 2012

K.u.K.: Die Geheimnisse von Winterhurn - Joyce Carol Oates, ca. 800 Seiten, Oktober 2012

Phantasia Paperback Horror 3011: Schatten des Baumes - Piers Anthony, ca. 400 Seiten, **Juli 2012**

Phantasia Paperback Pulp Fiction 5002: Belsazars - Robert E. Howard, ca. 170 Seiten, **Juli 2012**

Sammlerausgabe: Nachbrenner - Myra Çakan, ca. 270  
Seiten, **Juli 2012**

Sammlerausgabe: Sweeney Todd – Der dämonische Barbier  
der Fleet Street - James Malcom Rymer, ca. 450 Seiten, Juli  
2012

Sammlerausgabe: 16 Bohnen - Harry Stephen Keeler, ca.  
320 Seiten, **August 2012**

### **ELOY EDICTIONS**

Zwielicht 3 - Anthologie (Hrsg. Michael Schmidt),  
Seitenanzahl noch unbekannt, **Mitte 2012**

### **FABYLON VERLAG**

Ars Litterae Band 8: Snakewomen und andere phantastische  
Geschichten - Anthologie (Hrsg. Alisha Bionda), 200  
Seiten, August 2012

Ars Litterae Band 9: Das Familienritual - Barbara Büchner,  
200 Seiten, September 2012

Ars Literae Band 10: Die Knochenkirche - Anthologie  
(Hrsg. Alisha Bionda), 200 Seiten, März 2013

Ars Literae 11: Erben der Luna - Alisha Bionda, Tanya  
Carpenter & Guido Krain, 200 Seiten, September 2013

Ars Literae Band 12: Meerkatzen - Anthologie (Hrsg.  
Alisha Bionda), 200 Seiten, September 2013

Meisterdetektive 2: Sherlock Holmes taucht ab - Tobias  
Bachmann und Sören Prescher, 200 Seiten, September 2012

Meisterdetektive 3: Sherlock Holmes und die Tochter des  
Henkers - Anthologie (Hrsg. Alisha Bionda), 200 Seiten,  
November 2012

Meisterdetektive 4: Sherlock Holmes und das  
verschwundene Dorf - Barbara Büchner, 200 Seiten, Mai  
2013

Steampunk 1: Steampunk I - Anthologie (Hrsg. Alisha  
Bionda), 200 Seiten, **Juli 2012**

Steampunk 2: Steampunk-Erotics - Anthologie (Hrsg.  
Alisha Bionda), 200 Seiten, **Juli 2012**

Steampunk 3: Argentum Noctis - Guido Krain, 200 Seiten,  
Dezember 2012

Steampunk 4: Die Prophezeiungen von London - Sören  
Prescher, 200 Seiten, Juni 2013

Steampunk 5: Die Secret Intelligence ihrer Majestät -  
Thomas Neumeier, 200 Seiten, Dezember 2013

### **FEDER & SCHWERT VERLAG**

Die zerbrochene Puppe - Judith & Christian Vogt, ca. 400  
Seiten, 28. September 2012

Das Haus des Hirsches - Kage Baker, ca. 384 Seiten, 28.  
September 2012

### **FESTA VERLAG**

Crime 1: Der Kopffäger - Michael Slade, ca. 544 Seiten,  
**Ende Oktober 2012**

Crime 2: Eiskalt erwischt - Dan Simmons, ca. 336 Seiten,  
**Anfang November 2012**

Crime 3: Der Ghoul - Michael Slade, ca. 544 Seiten, 4.  
Quartal 2012

**HJ-1: Die Gruft - F. Paul Wilson, 464 Seiten, Ende  
September 2012**

**HJ-10: Der Erbe - F. Paul Wilson, 480 Seiten, Oktober  
2012**

**HJ-11: Das Blutband - F. Paul Wilson, ca. 480 Seiten, 2.  
Quartal 2013**

Horror TB 1543: Die Sünder - Brett McBean, ca. 380  
Seiten, **Ende August 2012**

Horror TB 1544: Bighead - Edward Lee, ca. 336 Seiten,  
August 2012

Horror TB 1545: Verseucht - Tim Curran, 380 Seiten, Ende  
August 2012

Horror TB 1546: Das Atmen der Bestie - Graham  
Masterton, ca. 256 Seiten, September 2012

Horror TB 1547: Creekers - Edward Lee, ca. 336 Seiten,  
Oktober 2012

Horror TB 1548: Irre Seelen - Graham Masterton, ca. 400  
Seiten, Dezember 2012

Horror TB 1549: Flesh Gothic - Edward Lee, ca. 420  
Seiten, Dezember 2012

**Horror TB 1551: Das Haus des Blutes - Bryan Smith, ca.  
400 Seiten, 2. Quartal 2013**

**Horror TB 1553: Ligeia - John Everson, ca. 380 Seiten,  
2. Quartal 2013**

**Horror TB 1554: Herrin des Blutes - Bryan Smith, ca.  
400 Seiten, 3. Quartal 2012**

Necroscope HC Band 12: Entweiht - Brian Lumley, ca. 700  
Seiten, ca. Dezember 2012

### **GOLKONDA VERLAG**

Paperback Reihe: Nimmèrya 1: Geschichten aus Nimmèrya  
- Samuel R. Delany, ca. 350 Seiten, **Ende Juni/Anfang Juli  
2012**

Paperback Reihe: Psycho - Robert Bloch, ca. 200 Seiten,  
September 2012

Paperback Reihe: Sardor 1: Der Flieger des Kaisers -  
Thomas Ziegler, ca. 148 Seiten, Herbst 2012

Paperback Reihe: Hellboy 1: Medusas Rache - Anthologie  
(Hrsg. Christopher Golden), ca. 248 Seiten, Herbst 2012

Paperback Reihe: Captain Future 2: Erde in Gefahr - Edmond Hamilton, ca. 192 Seiten, Herbst/Winter 2012

Paperback Reihe: Sardor 2 - Thomas Ziegler, Seitenanzahl noch unbekannt, Frühjahr 2013

Paperback Reihe: Die Straße der Toten - Joe R. Lansdale, Seitenanzahl noch unbekannt, 2012

Paperback Reihe: Sardor 3 - Thomas Ziegler/Markolf Hoffmann, Seitenanzahl noch unbekannt, Frühjahr 2013

Sammlerausgaben: Hiobs Spiel 3: Verlierer - Tobias O. Meißner, ca. 400 Seiten, Herbst 2012

### **HEYNE VERLAG**

Metro 2033: Die Reise in die Dunkelheit - Andrej Djakow, 400 Seiten, 13. August 2012

Die Verborgenen - Scott Sigler, 800 Seiten, Januar 2013

Wächter des Morgens - Sergej Lukianenko, 400 Seiten, Januar 2013

Pularnacht - Dietmar Dath, 400 Seiten, Januar 2013

Nacht über den Fluss - Christopher Buehler, 450 Seiten, Februar 2013

Im Tunnel - Sergej Anatonow, 450 Seiten, Februar 2013

Wie die Welt endet - Will McIntosh, 400 Seiten, Februar 2013

Max - Oliver Dierssen, 400 Seiten, März 2013

Unter dem Räubermond - Jewgeni Lukin, 350 Seiten, März 2013

Der letzte Tag - Adam Nevill, 464 Seiten, April 2013

### **KNAUR VERLAG**

Unsterblich - Drew Magary, 596 Seiten, 01. März 2013

### **LINDENSTRUTH VERLAG**

Warum sie das Licht verlöscht - Auguste Groner, ca. 160 Seiten, 2012

Das Haus im Schatten - Auguste Groner, ca. 100 Seiten, 2012

Ein Roman auf dem Planeten Mars - André Laurie, Seitenanzahl noch unbekannt, 2012

### **LUEBBE VERLAGSGRUPPE**

Das Herz von Verdon - Adam Nevill, ca. 416 Seiten, August 2012

Stadt der Fremden - China Miéville, ca. 384 Seiten, September 2012

Department 19: Die Mission - Will Hill, ca. 493 Seiten, September 2012

Der Räder des Lebens - Jay Lake, ca. 528 Seiten, Oktober 2012



Tod und Schinken - Uwe Voehl, Seitenanzahl noch unbekannt, Herbst 2012

Die Untoten von Veridon - Tim Akers, ca. 448 Seiten, Januar 2013

Der kuriose Fall des Spring Heeled Jack - Mark Hodder, ca. 528 Seiten, März 2013

Ghost Hunter 2: Das Haus der Seelen – Simon R. Green, ca. 240 Seiten, März 2013

Die Räder der Zeit - Jay Lake, ca. 600 Seiten, April 2013

#### **LUFTSCHIFF VERLAG**

Melchior Grün - Michael Hutter, ca. 115 Seiten, Sommer 2012

#### **LUZIFER VERLAG**

Der Tod kann mich nicht mehr überraschen - Heike Vullriede, Seitenanzahl noch unbekannt, Sommer 2012

Die Schreie der Toten - Michael Disseux, Seitenanzahl noch unbekannt, Herbst 2012

Terra Preta – Schwarze Erde - Anthologie (Hrsg. Steffen Janssen), Seitenanzahl noch unbekannt, In Vorbereitung 2012

Exodus – Das Ende der Welt - Anthologie (Hrsg. Steffen Janssen), Seitenanzahl noch unbekannt, In Vorbereitung 2012

#### **NEMED HOUSE**

Der Klaubautermann - Martin Jung, Seitenanzahl noch unbekannt, 2012

Die Tränen des Biestes - Simon Petrarca, Seitenanzahl noch unbekannt, 2012

#### **P.MACHINERY**

Earth Rocks 13 - Anthologie, Seitenanzahl noch unbekannt, 2012

Düstere Pfade - Anthologie (Hrsg. Alisha Bionda), Seitenanzahl noch unbekannt, September 2012

Dark Wor(l)ds Band 4: iHarlow - K. Peter Walter, Seitenanzahl unbekannt, **Oktober 2012**

Dark Wor(l)ds Band 5: Animal World - Anthologie (Hrsg. Alisha Bionda), 200 Seiten, April 2013

Dark Wor(l)ds Band 6: Equinox - Alisha Bionda, Tanya Carpenter und Guido Krain, 200 Seiten, August 2013

**Dark Wor(l)ds Band 7: Tyr – Lustrausch und Rebellenoffensive - Thomas Neumeier, Seitenanzahl noch unbekannt, Oktober 2013**

#### **PIPER VERLAG**

Silenus - Robert Jackson Bennett, ca. 592 Seiten, Oktober 2012

Immorality Engine - Georg Mann, ca. 448 Seiten, 10. September 2012

### **SARTURIA VERLAG**

**Nackt und abhängig - Dieter König, Seitenanzahl noch unbekannt, Mitte 2012**

**Sternenhammer 1: Die Götter der XUS - Andreas Gross, Seitenanzahl noch unbekannt, Mitte 2012**

**Sarturia Macabre II - Anthologie (Hrsg. Constantin Sauff), Seitenanzahl noch unbekannt, Mitte 2012**

**3078 - Anthologie (Hrsg. Dieter König), Seitenanzahl noch unbekannt, Mitte 2012**

**Die Anderen - Michael Meyer, Seitenanzahl noch unbekannt, Mitte 2012**

### **SHAYOL VERLAG**

Maschinenkinder - Frank Hebben, Seitenanzahl noch unbekannt, 2012/2013

**Simon Werkgruppe Band 3 - Erik Simon, Seitenanzahl noch unbekannt, 2012/2013**

### **SUHRKAMP VERLAG**

Der Rabe - Edgar Allan Poe, 180 Seiten, September 2012

### **VERLAG 28 EICHEN**

Das Grauen - Sir Arthur Conan Doyle, Seitenanzahl noch unbekannt, In Vorbereitung

Der Silberspiegel - Sir Arthur Conan Doyle, Seitenanzahl noch unbekannt, In Vorbereitung

### **VERLAG TORSTEN LOW**

Faulfleisch - Vincent Voss, Seitenanzahl noch unbekannt, 2012

### **VOODOO PRESS**

Bizarro Fiction: Schafe und Wölfe - Jeremy C. Shipp, 160 Seiten, **2012**

Bizarro Fiction: Für eine Handvoll Füße - Joradan Krall, 200 Seiten, Herbst 2012

Bizarro Fiction: Insel der Supermenschen - Kevin Shamel, ca. 200 Seiten, Herbst 2012

Fantasy Land: Lichtschuss ins Schwarze - Amaxis, 200 Seiten, Herbst 2012

Fantasy Land: Helden aus der Tonne - Frank Schweizer, 180 Seiten, Herbst 2012

Horror Corner: Vogelmanns Schatten - Steven Saville, 280 Seiten, **Mitte 2012**

Horror Corner: Die Treppe im See - Ronald Malfi, 280 Seiten, August 2012

Horror Corner: Benjamins Parasit - Jeff Strand, 180 Seiten, **Mitte 2012**

Horror Corner: Master of the Moors - Kealan Patrick Burke, 230 Seiten, Herbst 2012

Horror Corner: Komm in die Dunkelheit - Daniel I. Russell, 180 Seiten, Herbst 2012

Horror Corner: Fangboys Abenteuer - Jeff Strand, ca. 180 Seiten, In Vorbereitung 2012

Horror Corner: Die weißen Männer - Arthur Gordon Wolf, 100 Seiten, Herbst 2012

Horror Corner: Isabel Burning - Donna Lynch, 200 Seiten, Herbst 2012

Horror Corner: Passenger - Ronald Malfi, 180 Seiten, Herbst 2012

Horror Corner: Kin - Kealan Patrick Burke, Seitenanzahl noch unbekannt, Mai 2013

Horror Corner: Cursen - Jeremy C. Shipp, 200 Seiten, August 2013

**Horror Corner: Of Thimble and Thread - Alan M. Clark, Seitenanzahl noch unbekannt, In Vorbereitung 2012/201**

**Horror Corner: The Sinister Mr Corpse - Jeff Strand, Seitenanzahl noch unbekannt, In Vorbereitung 2012/2013**

Science Fiction: Das andere Ende - John Shirley, 280 Seiten, Frühjahr 2012

Zombie Land: Zum Sterben schön - Wayne Simmons, ca. 240 Seiten, **2012**

Zombie Land: Inkubation - Wayne Simmons, ca. 200 Seiten, In Planung

**Zombie Land: Doll Parts - Wayne Simmons, Seitenanzahl noch unbekannt, In Vorbereitung 2012/2013**

### WURDACK VERLAG

Die Erde und die Außerirdischen - Peter Dehmel (Hrsg.), Seitenanzahl noch unbekannt, September 2012

Das Luftschiff des Dr. Nikola - Michael Böhnhardt, Seitenanzahl noch unbekannt, September 2012

Vilm 3: Das Dickicht - Karsten Kruschel, Seitenanzahl noch unbekannt, November 2012

Die Nadir-Variante - Armin Rößler, Seitenanzahl noch unbekannt, Dezember 2012

Whitby Vampyrhic - Simon Clark, Seitenanzahl noch unbekannt, Dezember 2012

Das Serum des Dr. Nikola - Petra Hartmann, Seitenanzahl noch unbekannt, Januar 2013

PERLAMITH 3: Lichtstrahl - D.W. Schmitt, Seitenanzahl noch unbekannt, März 2013

**ZAUBERMOND VERLAG**

Daughter of the Dawn - William Reginald Hodder,  
Seitenanzahl noch unbekannt, September 2013

Der Fluch der Hexe - Anthologie (Hrsg. Uwe Voehl), 448  
Seiten, September 2012

**Cthulhu Libria**



## KIOSKGEFLÜSTER VORSCHAU 12/13

### LINDENSTRUTH VERLAG

ARCANA 16 - Anthologie (Hrsg. Robert N. Bloch & Gerhard G. Lindesenstruth, ca. 70 Seiten, Mitte 2012

### ATLANTIS VERLAG

Phantastisch! 47 - Redaktion Phantastisch!, ca. 64 Seiten, 2012



### URBANER SCHAUER AUF JAPANISCH Eine Mangarezension von Elmar Huber



*Titel: Manhole 1*  
*Autor: Tetsuya Tsutsui*  
*Verlag: [Carlsen](#)*  
*Umfang: 210 Seiten*  
*ISBN: 9783551730749*  
*Preis: 7,95 Euro*

#### **Inhalt:**

Ein splinternackter Mann bricht blutüberströmt mitten auf der Straße tot zusammen. In seinem Körper findet man eine bis dato unbekannte Parasitenart. Woher kommen die außergewöhnlich aggressiven Parasiten? Die ermittelnden Beamten stehen vor einem hoch ansteckenden Rätsel. Dann fordert die Infektion plötzlich ein weiteres Opfer...

#### **Rezension:**

Aus einem Gullydeckel steigt ein blutüberströmter Mann, der kurz darauf, nachdem er einen Passanten mit Blut bespuckt hat, tot auf der Straße zusammenbricht. Die Obduktion ergibt, dass sich im Organismus des Toten eine unbekannte Art Parasitenwürmer befinden, die ebenso für das einseitige Erblinden verantwortlich sind wie für den letztendlichen Tod des Mannes. Gleichzeitig beginnen sich auch bei dem bespuckten Yoichi Amamiya Krankheitssymptome zu zeigen und ebenso bei dessen Freundin.

Die Polizeibeamten Nao Inoue und Ken Mizoguchi ermitteln im Umfeld des ersten Opfers und erfahren, dass dieser vor seinem Verschwinden äußerst gewalttätig war, bis ein geheimnisvoller Fotograf seiner Familie angeboten hat, ihn zu ‚heilen‘. Inoue und Mizoguchi setzen sich auf die

Spur dieses Fotografen.

Mit „Manhole 1“ hat Autor und Zeichner Tetsuya Tsutsui den ersten Teil eines urbanen Horrorthrillers abgeliefert, der sich vor dem asiatischen Vorzeigegrusel „Ring“ nicht verstecken muss. In einem atemberaubenden Tempo zieht Tsutsui hier eine rätselhafte Geschichte auf, deren mysteriöse Komplexität sich Kapitel für Kapitel steigert. Filmreife Montagen und Szenenwechsel sorgen dafür, dass das Manga schon wie ein bebildertes Drehbuch wirkt, und einige wohldosierte Gruselmomente (die Entdeckung der Versuchsanordnung im Abwasserkanal) machen „Manhole“ zu einem Fest für Horrorfans.

Zusätzlich verfügt die Geschichte durch das Zusammenspiel der beiden ungleichen Partner Nao Inoue (der weibliche Neuling) und Ken Mizoguchi (der alte Hase) für einige

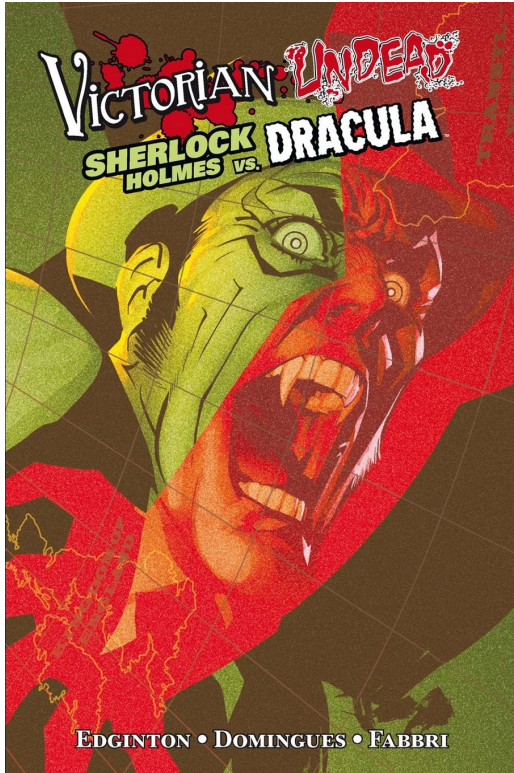
auflockernde humorige Momente, die jedoch nie in Slapstick abdriften. Dem entgegen stehen mehrere unangenehme Szenen, die die Leseempfehlung ab 16 Jahre rechtfertigen.

Das Ganze wird von sauberen, fast filigranen Zeichnungen unterstützt, die perfekt mit der düsteren Story zusammenspielen.

„Manhole“ ist ein fesselnder, zeitgemäßer Gruselthriller mit einer ungewöhnlich ausgewogenen Mischung aus Spannung und Humor, der hoffentlich auch in den Folgebänden dieses Niveau halten kann und schließlich auch befriedigende Antworten bietet.

*[Auch zu finden unter LITERRA.INFO](#)*

**LASSET DAS BLUT FLIESSEN!**  
**Eine Comiczension von Benjamin Kentsch**



*Titel: Victorian Undead 2: Sherlock Holmes vs. Dracula*  
*Autor: I. Edginton, H. Domingues, D. Fabbri, T. Mandrake, M. Guevara*  
*Verlag: [Panini Comics](#)*  
*Umfang: 156 Seiten*  
*ISBN: 9783862011742*  
*Preis: 16,95 Euro*

**Ein kurzer Einblick:**

Sherlock Holmes und sein Freund Dr. Watson bekommen es erneut mit ziemlich zwielichtigen Gestalten zu tun: Warum hat der Irrenarzt Dr. Jekyll dem Vater eines Streichholzmädchens Geld geschickt? Und dann klopft auch noch eine bekannte Versicherungsagentur an die Tür, weil die gesamte Mannschaft eines Segelschiffes verschwunden ist. Was ist da passiert?

**Bewertung:**

Die Zombies sind vernichtet, London wird neu aufgebaut, da nutzt Graf Dracula die Hilflosigkeit des Empires aus, um seine Herrschaft auszuweiten. Ian Edginton fungierte erneut als Autor und Davide Fabbri übernahm die zeichnerischen Qualitäten, die bereits im ersten Band der »Victorian Undead«-Reihe zu gefallen wussten. Der Graphic Novel angehängt ist ein Interview mit Ian Edginton.

Der Story um Sherlock Holmes und Graf Dracula geht ein Special voran, für das Horacio Domingues als Zeichner Verantwortlichkeit zeichnet: »Sherlock Holmes vs Jekyll/Hyde«. Dieses kurze Abenteuer schließt nahtlos an das von Zombie befreite London an: Sherlock Holmes ist mehr daran interessiert sein Archiv herzustellen, doch die Geldnot bringt ihn in die Bredouille. Ihm obliegt es aufzuklären, warum Dr. Jekyll dem Vater des ermordeten Streichholzmädchens einen Scheck gab. Mehr als eine bravouröse Fingerübung, die der Detektivarbeit und die Atmosphäre nicht der Action überlässt, bietet dieser Fall



jedoch nicht.

Die Besatzung der Demeter ist spurlos verschwunden. Allein der Kapitän wird ans Steuer gefesselt tot aufgefunden. Der mysteriöse Umstand, der nicht mit rechten Dingen zuzugehen scheint, muss aufgeklärt werden. Wer ist da besser geeignet als der englische Meisterdetektiv? Schon bald stößt Sherlock Holmes auf die Ladung der Demeter: Holzkisten mit »wissenschaftlicher Erde«. Etwa zeitgleich wird Queen Victoria im Buckingham Palace ein ausländischer Gast vorgestellt: Graf Vlad Dracul.

»Sherlock Holmes vs Dracula« darf als Einzelband der »Victorian Undead«-Reihe gelesen werden. Viel mehr Spaß wird geboten, wenn das Abenteuer gegen die Zombies und Moriarty bekannt ist. Sherlock Holmes und Dr. Watson nehmen oftmals Bezug eben darauf. Dies ist eine der Stärken dieses Bandes, denn der Charakter Holmes hat sich gehörig gewandelt. Konnte und wollte Sherlock Holmes zu früheren Zeiten alles mit Sinn und Verstand darlegen, hat er mit der Zombieseuche gelernt, dass er Übernatürliches akzeptieren muss. Dies kommt ihm beim Kampf gegen Dracula und seine Bräute zugute. Natürlich vergisst der Detektiv nicht seinen hellen Kopf und sucht unentwegt nach einem logischen Ergebnis. Bei der Erklärung nach der Existenzmöglichkeit derartiger Wesen wie Dracula muss Sherlock Holmes passen. Umso mehr kommt ihm jedoch seine Auffassungsgabe bei Spurensuche und Kombination von Schlussfolgerungen zupass, die ihn und seine Freunde zum Versteck des Grafen führen.

»Sherlock Holmes vs Zombies« ist der Spagat zwischen Action und Detektivarbeit gelungen, »Sherlock Holmes vs Dracula« lässt den Spürsinn Holmes zugute der Action

untergehen. Sherlock Holmes wandelte sich vom Detektiv zum charismatischen Bluthund. Neu eingeführte Figuren können den tragischen Missstand etwas kompensieren. Graf Vlad Dracul, Lucy Westenra, Abraham Van Helsing oder Jonathan Harker sind wohlbekannte Gestalten Bram Stokers.

Die Verwertung von Literaturklassikern erfordert viel Geschick. Liebhaber der Klassiker dürfen nicht vergrault werden und den Figuren muss ihr Originalton erhalten bleiben. Im Special ist die Story um Jekyll und Hyde sinnvoll integriert und erklärt worden, die erst mit der Zombieseuche möglich wurde. Ebenso gelungen ist Edginton dies im eigentlichen Abenteuer. Der Autor bleibt dem Wesen Sherlock Holmes und Bram Stokers Dracula weitestgehend treu. Beide Geschichten/Charaktere wurden gekonnt miteinander verwoben, sodass mit etwas Altem etwas Neues entstehen konnte.

Farblich hat Davide Fabbri Akzente gesetzt. Die Farbgebung ist klar, gestochen und sauber, wenn den Charakteren keine Gefahr droht. Rückblenden in die Vergangenheit des Grafen Vlad Dracul sind in Blutrot getaucht und tragen zu einer schaurigen Atmosphäre bei, unterdessen die Bilder in Kampfszenen unruhig und verwaschen wirken. Davide Fabbri weiß, wie er Stimmung erzeugen muss.

#### **Fazit:**

»Victorian Undead 2. Sherlock Holmes vs Dracula« ist farblich und szenarietechnisch eine Augenweide. Leider verleidet und ersetzt das rasante Kampfgetmel die akribische Detektivarbeit fast vollständig und nimmt ihr die Luft zum Atmen. Freunde Bram Stokers werden ihre helle

Freude haben, Fans klassischer Detektivarbeit dürften herber enttäuscht werden. Nichtsdestotrotz ist »Victorian Undead: Sherlock Holmes vs Dracula« eine gelungene Zusammenarbeit in Wort und Bild, die aber die Stärke des ersten Bandes missen lässt.

**3 von 5 Punkten**

*[Auch zu finden unter LEGIMUS.DE](http://LEGIMUS.DE)*



## PHANTASTISCHES ALLERLEI

### GANZ ODER GAR NICHT

Ein Verlegerinterview mit Steffen Janssen (Luzifer Verlag)



**CL:** Hallo Steffen. Vielen Dank, dass Du Dich zu diesem Interview bereit erklärt hast! 2011 wurde der Luzifer Verlag von Dir aus der Taufe gehoben und bisher haben drei Titel das Licht der Welt erblickt. Wie kam es zur Verlagsgründung?

**Steffen Janssen:** Hallo Eric. Erst einmal vielen herzlichen Dank für die Einladung zu diesem Interview, die ich sehr gern angenommen habe.

Nun ja, wie kam es zur Verlagsgründung? - Ehrlich gesagt war es eine ziemlich fixe Idee, geboren aus Frust, den jeder Autor ziemlich punktgenau nachvollziehen kann: Man (ich) schreibt an einem umfangreichen Projekt, aufgeputzt und gestärkt vom Freundes- und Bekanntenkreis mit so hilfreichen Hinweisen wie »Mach bloß weiter ... das klingt gut ... ich würde das auf jeden Fall lesen ... usw.«; man »kniert sich also voll rein«, wie es heißt, um letztendlich einen Hagel aus Absagen zu kassieren, mit der immerfort auftauchenden Begründung: »Es tut uns sehr leid ... bla, bla ... dafür gibt es leider keinen Markt.« Nun möchte ich an dieser Stelle nicht die Qualität meines eigenen Textes erörtern. Vielleicht ist sie ja tatsächlich »unterirdisch« und ich bin ein blauäugiger Träumer. Mag sein. Jedenfalls gearbete dieser deprimierende Prozess die Idee der Verlagsgründung, genauer gesagt »Eigenverlagsgründung«, wohl einfach (und

so bin ich nun mal veranlagt), um zu sehen, ob ich den Text nicht doch irgendwie unters Volk bringe. Dabei wollte ich keinesfalls auf Print-on-Demand oder Derartiges zurückgreifen, da mir klar war, dass man mit diesen Modellen keinen marktüblichen und akzeptablen Verkaufspreis erzielen könnte. Auch boten mir diese Verlagsarten zu wenige Möglichkeiten der Buchgestaltung. Also hieß die Entscheidung: Ganz oder gar nicht! Ein Freund von mir hatte dann die Idee, eine Verlags-Homepage zu erstellen und auch Anthologien auszuschreiben. Ideen waren (und sind) schließlich genügend vorhanden. So kam im Laufe der Zeit eins aufs andere ... und aus Spaß wurde Ernst. Zu meiner Schande muss ich schlussendlich noch eingestehen, dass ich ob der vielen Aufgaben im, am und um den Verlag gar nicht mehr dazu komme, mein eigenes Werk zu verfolgen, geschweige denn zu beenden. Das ist doch wahre Ironie!

**CL:** Ist es nicht aber auch ein wenig frustrierend, Werke anderer Autoren zu verlegen, selbst jedoch dem Kuss der literarischen Muse auszuweichen?

**Steffen Janssen:** Nun, das ist eine Vernunftentscheidung. Dass ich weniger Zeit zum Schreiben habe würde, war bei Verlagsgründung klar – dass ich aber gar keine Zeit mehr dafür haben würde, wiederum nicht. Damit kann ich aber gut leben. Ein Manuskript zu bearbeiten ist auch sehr faszinierend. Und schließlich ist das ganze „Drumherum“ ja auf meinem Mist gewachsen. Auch ein angenehmer schöpferischer Vorgang. Und wenn mir dann bescheinigt wird, dass die Gesamtaufmachung eines Buches sehr gelungen wirkt, habe ich ja auch meinen kleinen „Erfolgs“-Anteil.

**CL:** Luzifer Verlag hört sich sehr unchristlich an. Möchtest Du den Lesern die Hölle heiße machen oder wie kann man die Wahl zu diesem Namen verstehen?

**Steffen Janssen:** »Die Hölle heiß machen« klingt lustig, ist aber gewiss nicht der primäre Aspekt meiner Namenswahl gewesen. Nun, das Verlagsprogramm besitzt ja die Schwerpunkte Horror, Endzeit und Dark Fantasy. Da fand ich den Namen irgendwie passend, völlig unabhängig von irgendwelchen religiösen Auslegungen, mit denen ich als Atheist eher wenig am Hut habe. Man sollte da nicht zu viel hineininterpretieren, wer allerdings Spaß daran hat – bitte sehr.

**CL:** Mit welchen Schwierigkeiten hat man als Jungverleger zu kämpfen? Der Anfang ist sicherlich kein Spaziergang, oder?

**Steffen Janssen:** Ganz sicher nicht. Die (in meinen Augen) größte Problematik war die sofortige Stigmatisierung, „krumme Dinger“ drehen zu wollen (Stichwort Druckkostenzuschussverlag). Diese tauchte in verschiedenen Foren mehrmals auf und kann schon nervenzehrend sein. Heute allerdings bin ich froh, deshalb nicht aufgegeben zu haben und kann mit Fug und Recht behaupten, ein wenig über derartigen Anfeindungen zu stehen.

Ein weiteres Problem ist gewiss die Unsicherheit der Autoren, in einem unbekanntem Kleinverlag zu veröffentlichen. An dieser Stelle möchte ich mich für das Vertrauen „meiner“ kleinen Autorenschar bedanken. Gemeinsam haben wir in einem Jahr eine Menge bewegt. Und neue Projekte sind am Start.

**CL:** Schwerpunkte im Luzifer-Programm sind Horror und Phantastik. Ein Ausrichtung, die gewisse Risiken birgt, zumal Du bisher auf deutsche Autoren setzt. Weshalb gerade diese Genreorientierung?

**Steffen Janssen.:** Ich denke, man sollte das tun, woran man Freude und Interesse hat. Und mein literarisches Interesse liegt ganz deutlich auf diesen genannten Genres. Sind deutsche Autoren wirklich so viel schlechter als andere? Ich hoffe, mit meinem Verlagsprogramm dem gewogenen Leser das Gegenteil beweisen zu können.

**CL:** Wie bist Du zur Phantastik gekommen? Gab es da ein bestimmtes, ausschlaggebendes Erlebnis?

**Steffen Janssen:** Ich glaube, diese Vorliebe schlummert in einem. Die kann man nicht „erlernen“. Dafür entscheidet man sich intuitiv. Dennoch gibt es ein ausschlaggebendes Buch. *Todesmarsch* von King hat mich als Jugendlicher sehr beeindruckt. Ich habe es gewiss zehn Mal gelesen. Und einen Film möchte ich erwähnen: *Carrie* (ja ja – ich weiß – schon wieder King). DePalmas filmische Umsetzung ist der Hammer. Ich liebe Carrie ... wenn ich nur die Titelmelodie höre, bekomme ich eine Gänsehaut ...

**CL:** Die Anthologie *Styx* – zu der es im Vorfeld auch eine Ausschreibung gab – war die erste Publikation des Luzifer Verlags. Thematisch sicherlich passend zum Verlagsnamen, aber warum gerade eine Geschichtensammlung, wo es diese Form doch besonders schwer zu haben scheint und der Arbeitsaufwand auch nicht zu unterschätzen ist?

**Steffen Janssen:** Ja, der Arbeitsaufwand ist in der Tat immens. Auch ist mir durchaus bewusst, dass Anthologien eher belächelt denn gelesen werden (so wird dieses Thema in Foren gern aufgegriffen). Doch trotz negativer Publicity und vielfachen Schlechtredens ist die Beteiligung an solchen Projekten geradezu überwältigend. Warum? Es bringt doch nix!

Ich persönlich mag es, ein explizites Thema (wenn es mich anspricht) von mehreren Seiten beleuchtet zu sehen. Auch finde ich die Ideenvielfalt der teilnehmenden Autoren faszinierend. Manch guter Autor wurde auf diesem Wege entdeckt und gefördert, und so manche Kurzgeschichte zu einem tollen Roman ausgearbeitet. Was spricht also dagegen? Die enorme und unübersichtliche Fülle der letzten Jahre? Die teilweise mittelmäßige Qualität einiger Publikationen? Okay, wer das bemängelt, hat sicherlich Recht, dürfte aber auch kein Fernsehgerät mehr besitzen, denn was dort tagtäglich qualitativ geboten wird, bewegt sich weit unter jeglichem intellektuellem Anspruch.

**CL:** Es wird also weitere Anthologien im Luzifer Verlag geben. Auf was darf sich der Leser in dieser Beziehung als nächstes freuen?

**Steffen Janssen:** Es wird eine jährliche Anthologie namens *Diabolos* geben. Eine thematisch nicht gebundene Anthologie, in welcher jeder Horror-Autor seiner Fantasie freien Lauf lassen kann. Ich darf schon verraten, dass den Leser sehr schräge Geschichten (auch namhafter Autoren) erwarten werden.

**CL:** Aus Deinen bisherigen Antworten will ich ein wenig herausgehört haben, dass Du den Verlag allein betreibst.

Gibt es noch Leute, die Dich bei der Arbeit unterstützen oder ist der Luzifer Verlag eine reine One-Mann-Show?

**Steffen Janssen:** Ist es nicht. Wäre auch gar nicht zu bewältigen. Im Hintergrund arbeiten mein Bruder, meine Frau und ein guter Freund mit. Allerdings ist dies rein sekundäre Unterstützung, für die ich sehr dankbar bin. Die Entscheidungsgewalt hingegen obliegt mir allein, obwohl ich jeden gutgemeinten Ratschlag und jede hilfreiche Hand dankbar aufnehme.

**CL:** Wie gestaltet sich Dein Tagesablauf? Neben den verlegerischen Aufgaben hast Du doch sicherlich noch einen Hauptjob.

**Steffen Janssen:** Jawohl den habe ich. Ein normaler Arbeitstag beginnt bei mir 4 Uhr. Gegen 15,30 Uhr komme ich nach Hause. Dann ist erst einmal die Familie dran (nachdem ich die E-Mails gecheckt habe). Etwa ab 18 oder 19 Uhr kümmere ich mich um den Verlag, bis etwa 23 Uhr. Na ja, wenn andere Leute fernsehen, lese ich Manuskripte, setze Text oder dergleichen. An freien Arbeitstagen oder sonntags gehört dem Verlag meine ganze Aufmerksamkeit (locker 10-12 Stunden). Man bekommt seine Träume eben nicht geschenkt. Aber okay, die Verlagstätigkeit macht mir auch einen Heidenspaß. Betrachten wir es als „sehr intensives Hobby“. Für den Verlag habe ich das Klavierspiel aufgegeben, was ich ab und an doch ein wenig bedauere.

**CL:** Wenn Du mal keine Manuskripte siehst, was liest Du dann? Gibt es bestimmte Autoren, die Du bevorzugst?

**Steffen Janssen:** Ich lese sehr viel und sehr intensiv. Dabei gibt es für mich – jetzt oute ich mich – keine festgelegte Richtung. Da ist alles dabei. Von Tommy Jaud bis Shakespeare. Aber gut, Favoriten habe ich auch. Dazu gehören unweigerlich Noah Gordon und Frank Schätzing. Und ja: ich lese auch King, selbstredend.

**E.H.:** Neben Printbüchern wird auch der eBook-Sektor von Deinem Verlag bedient. Was ist der Vorteil von eBooks?

**Steffen Janssen:** Einen Vorteil sehe ich persönlich nicht. Darf ich ehrlich sein? Ich mag eBooks nicht. Ein richtiges Buch in Händen zu halten, das ist es, was mich zufrieden stimmt. Das ist etwas Greifbares. Andererseits will ich mich nicht gegen die Zeichen der Zeit stellen und verstehe auch ökologische Gesichtspunkte.

Für das Lesen eingereichter Manuskripte habe ich mir ein Pad gekauft. Das spart eine Menge Papier. Und das finde ich gut.

**CL:** Als zweiter Titel im Programm des Luzifer Verlages erschien *Graues Land* von Michael Dissieux. Das Buch hat sich ja, wenn man auf Amazon schaut und sich die Einträge im Horror-Forum.com durchließt, innerhalb kürzester Zeit eine glänzenden Reputation erarbeitet. Außerdem errang es den dritten Platz beim Vincent Preis 2011 in der Kategorie *Bester deutschsprachiger Roman*. Hattest Du schon eine leise Ahnung davon, dass der Titel so erfolgreich sein könnte und was war die Schlüsselentscheidung *Graues Land* zu publizieren?

**Steffen Janssen:** Eine Ahnung, ja. Eine Erwartung, nein. Ich habe das Probekapitel (Kapitel 6) eines Abends im Bett gelesen und war direkt hin und weg. Meine Entscheidung fiel auf diesen ersten Seiten. Das spricht doch wirklich für den Autor.

Ehrlich gesagt hatte ich große Angst vor der Veröffentlichung, schließlich war es der erste Roman im Verlag. Nächstelang stellt man sich Fragen wie: Hast du das richtige Format gewählt? Ist das Cover stimmig? Passt der Titel? Was kannst du besser machen? Wie werden die Rezensionen ausfallen? Heute kann ich es sagen: Ich hatte die Entscheidung, den Verlag fortzuführen, an den Erfolg (Auftritt) dieses Buches geknüpft – nicht in finanziellem Sinne, sondern an der Wertschätzung des Lesers gemessen.

**CL:** Im Fandom ist die Nachricht darüber, dass Michael Disseux am Fortsetzungsband von *Graues Land* arbeitet bzw. bald damit fertig sein wird, bereits durch. Gibt es schon konkrete Veröffentlichungspläne dazu?

**Steffen Janssen:** Nun ... ich warte natürlich selbst gespannt auf die Fortsetzung, will aber nicht vorschnell urteilen. Ich werde das Manuskript lesen und auf mich wirken lassen. Sicherlich hat man eine gewisse Erwartungshaltung ... mal sehen, ob diese erfüllt wird. Kommt eine Veröffentlichung infrage, so wird das Buch im Herbst diesen Jahres erscheinen.

**CL:** Schon auf dem diesjährigen Marburg-Con konnten die Leser auf Tuchfühlung mit Dir gehen. Auf welchen Events kann man Dich heuer noch treffen?

**Steffen Janssen:** Das kann ich noch gar nicht konkret beantworten. Ich habe mich für die BuCon und die MucCon angemeldet. Ganz sicher aber bin ich nächstes Jahr wieder in Marburg dabei und auf der DortCon vertreten. Und so langsam reizt mich dann wohl auch Leipzig ... mal sehen, was geht.

**CL:** Kommen wir zu *Kaltgeschminkt* und dessen Autorin Rona Walter. Auf welchen Weg hat die Autorin und ihr Manuskript zu Dir gefunden?

**Steffen Janssen:** Ob man es glaubt oder nicht: tatsächlich über Romansuche.de. Ich weiß gar nicht mehr, wie ich auf diese Seite kam, aber da hat mir die Leseprobe von Rona sehr ins Auge gestochen. Und nachdem ich das gesamte Manuskript gelesen hatte, war die Sache für mich entschieden. Ich musste den Stoff haben und ich hoffe, dass dieses Werk von Rona keine Eintagsfliege bleibt, bedenke man, welches künstlerische Potential in der jungen Frau schlummert.

**CL:** Kannst Du schon etwas über das zukünftige Programm des Luzifer Verlags verraten? Auf welche kommenden Titel darf sich der Leser freuen?

**Steffen Janssen:** Für die nahe Zukunft steht das Programm bereits fest. Nachdem dieser Tage der Roman *172, 3* von Vincent Voss veröffentlicht wird, erscheint im Sommer das Buch *Der Tod kann mich nicht mehr überraschen* von Heike Vullriede. Danach (evtl.) Teil 2 vom *Grauen Land*. Im Spätherbst/Winter 2012/13 erscheint ein sehr spannendes Buch: *Das Nazaret-Projekt* von Heinrich Hanf. Parallel dazu gibt es eBook-Veröffentlichungen aus der

postapokalyptischen Serie *Gharana*, wahrscheinlich die Hörbücher zu *Graues Land* und *Kaltgeschminkt* und englische sowie französische Übersetzungen unseres Verlagsprogramms. Für das Frühjahr kündigen sich bereits neue Titel an, über die ich aber noch nichts verraten möchte. Ziemlich sicher sind wohl auch dann neue Werke von Vincent Voss und Rona Walter dabei – die Manuskripte liegen mir jedenfalls schon vor und warten auf Sichtung. An dieser Stelle möchte ich mich einmal für die Treue und verdammt gute Zusammenarbeit meiner Autoren bedanken. Wie man sieht, bleibt es spannend.

**CL:** Ein paar Worte zum guten Schluss?

**Steffen Janssen:** Sehr gern. Vielen Dank für die entgegengebrachte Aufmerksamkeit und die Beachtung des kleinen Verlages. Ich wünsche allen Autoren, Illustratoren und Lesern viel Freude am Schreiben, Zeichnen, Lesen ... oder was auch immer Sie zu tun gedenken. Bleiben Sie uns gewogen!

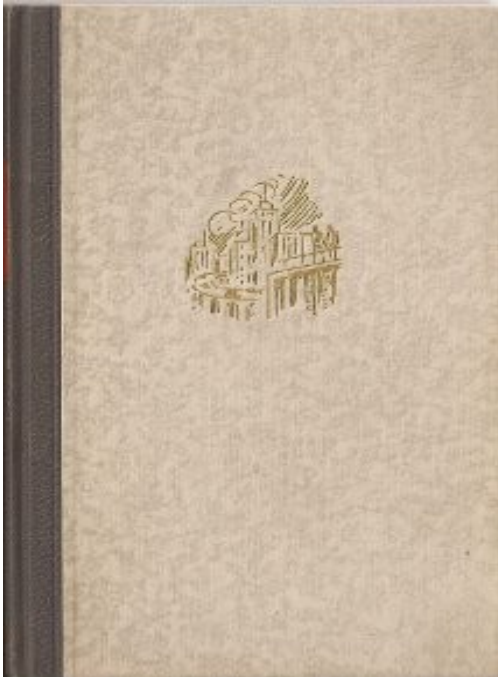
*[Auch zu finden unter LITERRA.INFO](#)*





## AUS DEM VERGESSENEN BÜCHERREGAL

### **DIE UNSICHTBAREN HERRSCHER** Eine Buchbesprechung von Eric Hantsch



*Titel: Die Todesschranke*  
*Autor: Eric Frank Russell*  
*Verlag: Paladium Verlag*  
*Umfang: 289 Seiten*  
*ISBN: Nicht vorhanden*  
*Preis: variiert, da nur noch antiquarisch erhältlich*

#### **Zum Inhalt:**

Das Jahr 2015.

Bill Graham – Agent der Finanzabteilung der US-Regierung – ist gerade auf einem Spaziergang durch New York unterwegs, als er mit ansehen muss, wie der bekannte Wissenschaftler Walter Mayo aus einem Hochhaus sechzehn Stockwerke in die Tiefe stürzt und als blutige Masse am Boden endet. Nachdem er unverzüglich seinem Vorgesetzten davon berichtet, wird ihm von diesem offenbart, dass Mayos Tod kein Einzelfall ist. Überall auf der Welt, egal ob England, Deutschland oder Schweden, kommen die hellsten Köpfe aus unerfindlichen Gründen zu Tode. Sofort wittert Graham mehr als nur ein zufällige Serie von Unglücken dahinter. Eine Vorahnung, die nicht unbegründet ist, denn schon bald stellt sich heraus, dass alle verstorbene Wissenschaftler das selbe Experiment, nach der Anleitung eines Professor Bjornsen, verfolgten. Diesem war es gelungen, das Sehspektrum des menschlichen Auges mit Jod, Methylenblau und Meskalin zu erweitern. Gebracht hat es ihm die Einsicht, dass die Menschheit wohl schon seit Urzeiten von energetischen Wesen, die sich an deren Gefühlen gütlich tun, verklavt wird.

Diese Vitonen, wie sie bald genannt werden, sind dabei nicht nur einfache Schmarotzer, sondern intelligente Kreaturen, die sich durch Gedankenübertragung

verständigen, die Menschen manipulieren und in deren Geist eindringen können. Für sie ist es von Wichtigkeit, dass ihr „Vieh“ nicht mitbekommt, was mit ihnen geschieht. Ein unhaltbarer Zustand! Und so wird Graham, dem diese Einsichten zuerst bekannt werden, damit beauftragt, dem Vitonen Einhalt zu gebieten. Ihm zur Seite stellt man den schlagfertigen Polizeibeamten Art Wohl. Gemeinsam stürzen sich die beiden in einen Kampf, in dem es um das Wohl der gesamten Menschheit geht.

### **Drüber geschaut:**

Schon nach wenigen Seiten des Romans dürfte sich der Leser stark an John Carpenters *Sie leben* erinnern fühlen, verbunden mit dem etwas süß-sauren Gedanken, dass die Schuld an den zerrütteten Verhältnissen der Umwelt und Gesellschaft wieder einmal äußeren Mächten zugeschoben werden. Hat man allerdings das Vorwort des Buches gelesen, so kommt man unweigerlich zu dem Ergebnis, der Autor muss diese Beherrschertheorie geglaubt haben.

Ebenso wie in dem Film, ist der Erde von Wesen besetzt, die nur durch ein spezielles Verfahren sichtbar werden. Allerdings sind es nicht wie in Carpenters Film Außerirdische, die die Gestalt von Mensch angenommen haben, sondern Wesen aus Energie, die zu sehen dem menschlichen Blick eigentlich nicht gegeben ist. Die Vitonen sind auch keinen Aliens, sondern scheinen wie der Homo sapiens Ihren Ursprung auf der Erde zu haben.

Mit dem Satz „*Ein rascher Tod erwartet die erste Kuh, die sich an die Spitze einer Aufstandsbewegung gegen das Melken stellt*“ ist der Geschichte eine gute Einleitung gegeben. Denn um nichts mehr geht es.

Vor der Kulisse einer – aus der Sicht eines Menschen der

1930er Jahre – utopischen Welt, werden die Protagonisten durch eine Art Krimihandlung mit Knalleffekt gehetzt. Dabei wirkt das Gespann Graham und Wohl wie eine entartete Form von Sherlock Holmes und Dr. Watson. Auf der einen Seite der scharfsinnige Bill Graham, dem zur Seite man den beherzten, aber etwas tumben Art Wohl stellt. Da können dann auch keinen flotten Sprüche drüberwegtäuschen, dass diese Figuren im Charakter ziemlich einfallslos geraten sind und immer das gleich Schema bedienen.

Russell rückt primär die Aufdeckung und Bekämpfung der vitonischen Machenschaften in den Vordergrund. Die utopische Komponente tritt überdies häufig in den Hintergrund. Dabei geht es recht turbulent zu; Explosionen, wilde Verfolgungsjagden und noch einige andere furiose Ingredienzien werden dargebracht. Zum Schluss sieht sich die Menschheit einem Weltkrieg gegenüber, in dessen Gefühlschaos sich die Vitonen wie Gott in Frankreich fühlen; immer mehr Emotionen, immer mehr furchtbare Sinneseindrücke in Gefühle umgewandelt gibt es zu goutieren, während das Schlachtvieh verzweifelt versucht, seine Haut zu retten.

Obwohl der Autor keine erkennbaren, überraschenden Schwenker zulässt und die Geschichte – im ganzen betrachtet – eher eindimensional ablaufen lässt, entbehrt sie doch nicht einer gewissen Faszination, die von einigen grellen Effekten einen durchaus spannenden, wenn auch wenig originellen Plot herrührt.

Zum Ende tritt zumindest das technische Element wieder etwas ins Hauptlicht; schließlich muss ein Weg gefunden werden, die Vitonen zu besiegen und den Krieg zu beenden. Die Suche nach dieser „Waffe“, muss gleichzeitig auch als wichtigstes, interessantestes Element angesehen werden.

Zwar vermag man als unbelasteter Leser nicht hinter jeden Fach-oder Pseudofachbegriff zu blicken, den Protagonisten auf seiner zusehends immer verzweifelter werdenden Suche danach zu begleiten, macht aber einen Großteil des Reizes dieses Buches aus.

Schön und ein Aufwertung des Textes wäre es gewesen, hätte Russell seine Vitonen noch etwas näher beschrieben, ihre Natur exakter beleuchtet. Dass sie nur als bläulich-leuchtenden Kugeln erscheinen und wenig mehr über sie preisgegeben wird, als dass sie die Menschen als Nahrungsquelle benutzen, wirkt schal.

Welcher Gattung man nun *Die Todesschranke* auch immer zuordnen möchte – sowohl SF, wie auch Krimi und

Horrorzutaten lassen sich darin finden – gerade diese Mischung tröstet über einige augenfällig Schwächen hinweg.

Der Stil des Autors ist bis auf ein paar Manierismen, die auch der Übersetzung zu Schulden sein können, gut lesbar. Die Story ist flott geschrieben und in ihrer Gesamtheit kurzweilig.

**Fazit:**

*Die Todesschranke* ist ein reiner Unterhaltungsroman, mehr nicht. Ansätze hätte der Autor viele gehabt zur Weiterentwicklung, stattdessen begnügt er sich damit, fast ausschließlich auf einen actiongeladen Handlung zu setzen.



### IRGENDWO IM NIRGENDWO

Von Arnold Reisner

*Jahresringe, schreibt das Leben  
nicht nur in Bäume.  
Sondern auch, in  
Herzen und in Träume.*

#### **Daliah Lavi - Jahresringe**

Vom Wecker unsanft aus dem Schlaf gerissen, bin ich für einen Moment desorientiert. Ein kleines Zimmer, rustikal eingerichtet. Müde lasse ich mich nochmals zurücksinken, starre auf die Zimmerdecke. Nur langsam beginnt mein Gehirn zu arbeiten, klären sich meine Gedanken und ich realisiere meine Umgebung.

Ein Gasthauszimmer, nicht das erste in meinem Leben und auch nicht das letzte. Seufzend stehe ich auf, erledige die Morgentoilette. Aus dem Spiegel sieht mich ein Mann um die vierzig an. Das brünette Haar mittellang, mit einem Gesicht, welches allmählich von markant in weich überzugehen beginnt. Auch mein Oberkörper ist nicht direkt dick, wird aber langsam fleischiger, um es positiv auszudrücken.

Ohne Eile kleide ich mich an, Jeans, Hemd und mein Lieblingssakko mit den Lederflicken an den Ellbogen. Behäbig verlasse ich mein Zimmer und steige die Treppe abwärts, zum Gastraum der kleinen Pension. Klein und rustikal eingerichtet, setze ich mich an einem der Tische.

Sofort kommt die Besitzerin, eine Dame um die sechzig, mit rückenlangem, grauem Haar und relativ schlank für ihr Alter. Sie trägt ein einfaches Trachtenkleid mit tiefem Dekolletee.

„Guten Morgen, Herr Bleibtreu. Ich hoffe, Sie haben gut geschlafen!“, plappert sie fröhlich drauflos, während sie das Frühstück serviert.

Butter, Brot, Marmelade und wahlweise Kaffee oder Kakao, wobei ich mich für den Kaffee entscheide. Ich bestätige es und lächle sie freundlich an. Dann nippe ich an meinem Kaffee. Dies gehört ebenso zur Arbeit, wie ein unauffälliges Auftreten. Denn ich bin beruflich hier, als Routentester, für einen großen Verlag. Er gibt Reiseführer heraus, wo auch alle erwähnenswerten Gasthäuser der Touren aufgeführt und bewertet werden – was ich hier natürlich nicht erwähnen darf. Für diese freundliche alte Dame bin ich einfach Herr Bleibtreu, der sich für eine Nacht in ihrer kleinen Pension einquartiert hat.

„Danke, sehr gut!“ Ich nippe wieder am Kaffee. „Sie sind

wirklich sehr freundlich.“

Ich hätte nichts dagegen, dass sie sich zu mir setzt.

„Das Frühstück ist wirklich gut.“

Unwillkürlich wandert mein Blick von ihrem rundlichen Gesicht ein Stück abwärts zu den großen, schweren Brüsten, die bis zur Hälfte zu sehen sind. Zugleich zucke ich zusammen, als mein linker Unterarm zu schmerzen beginnt. Das ist mir schon lange nicht mehr passiert und ich muss mich beherrschen, den Ärmel nicht hochzuschieben.

„Ich nehme später den Bus.“ Bestreiche mir mein zweites Brot mit Butter.

„Gibt es hier in der Nähe vielleicht etwas zu besichtigen?“

Auf meinen Touren nutze ich stets die Gelegenheit, meinem kleinen Hobby zu frönen, alte Steindenkmäler oder andere mystische Stätten zu besuchen. Doch hier, in dieser flachen, öden Gegend, habe ich wenig Hoffnung.

„Hallo Omi!“ Zugleich mit dieser kindlich klingenden Stimme stürmt eine junge Frau herein. Sie ist mollig, trägt das hellbrünette Haar im Pagenschnitt. Ich schätze sie auf etwa Mitte zwanzig, doch die Gestik und ihr seltsam naiver Blick passen nicht zu ihrem Alter.

„Ich bin Gundula!“, grinst sie mich an und redet sofort weiter. „Omi, ich habe Zeit. Heute kann ich dir den ganzen Tag helfen.“ Sie zwinkert mir zu.

„Du Omi, zeig dem Herrn doch unseren Stall. Wenn er sich etwas Besonderes angucken will.“

Die Besitzerin wirkt leicht verlegen und ich widme mich schnell wieder meinem Kaffee und dem köstlichen Marmeladebrot, um den peinlichen Moment zu überspielen. Wieder sticht mein linker Unterarm, es ist wie verhext. Und irgendein Teil meiner Erinnerung will mir sehr dringend etwas sagen, doch noch ohne sichtlichen Erfolg.

„Haben Sie bitte Nachsicht mit meiner Enkelin.“ Die alte

Dame senkte ihre Stimme.

„Gundi ist vom Kopf her wie ein Mädchen. Sie hatte eine schwere Hirnhautentzündung.“ Und wieder in normaler Lautstärke weiterzusprechen: „Meine Enkelin meint den Erdstall. Ja, wir haben hier einen alten Erdstall.“

Das erweckt sofort mein Interesse, da es sich dabei um rätselhafte Bauten handelt. In den Boden getriebene Kriechgänge und kleine Räume. Sie reichen von einfachen, bis zu sich über mehrere Ebenen erstreckende Labyrinth, für die es die unterschiedlichsten Deutungen gibt, was den eigentlichen Zweck und das Alter betrifft.

Auf meinen fragenden Blick hin berichtet sie sofort weiter:

„Der Stall ist verschlossen, schon sehr lange, da in seinem Inneren ein seltsamer Geruch herrscht. Seltsamerweise nicht wie zu erwarten nach Fäulnis, sondern nach Gewürzen.“

Ich nicke freundlich und im Gedanken ziehe ich trotzdem einige Punkte von meiner Bewertung ab. Denn das klingt mir nach einer mehr als nur starken Beeinträchtigung der Hygiene- und Gesundheitsvorschriften.

„Sonst gibt es hier leider nicht viel zu sehen!“, erfahre ich weiter. „Nur die Steine und den großen alten Baum am Bildstock.“

*Die alte Dame, ihre geistig zurückgebliebene Enkelin, Steine, Bildstöcke und ein alter Baum?* Ich zucke zusammen, wieder schmerzt mein linker Unterarm, macht sich meine Narbe bemerkbar und plötzlich steigen verdrängte Bilder in mir auf. Kann das wirklich sein? Nach mehr als zehn Jahren? Welch wahnwitziger Zufall!

„Ist ihnen nicht gut?“ Für kurze Zeit höre ich ihre Stimme undeutlich.

„Wollen Sie vielleicht an die frische Luft und ein paar Schritte machen? Den Weg über die Felder?“

Langsam habe ich mich wieder in der Gewalt. Ja, ein

wahnwitziger Zufall, nach fast zehn Jahren kann und will ich es nicht mehr verdrängen. Schnell trinke ich noch einen großen Schluck Kaffee und zucke zusammen. Denn plötzlich springt Gundula auf und läuft zur Tür. Schreit dabei laut und voller Panik mit ihrer kindlichen Stimme: „Onkel Baum!“

Unwillkürlich blicke ich in Richtung der offenen Tür. Ja, hier führt ein schmaler Weg quer über die jetzt un bebauten Felder. In Abständen erheben sich kleine Bildstöcke aus Stein, bis, ja bis hin zu dem uralten Baum. Ist es doch ein Irrtum? Ich will und muss es wissen! Erregt und in Gedanken versunken, murmle ich meiner Gastwirtin ein Dankeswort für den Kaffee nach, während ich das Gasthaus verlasse; dabei über den juckenden Unterarm reibe.

Vor dem Gebäude sehe ich mich langsam um. In der Ferne dicht bewaldete Hügel, bis zu ihnen nur brachen Felder. Eine öde Landschaft in bräunlichen Tönen und Rillen in der Erde. Dazwischen, seltsam störend wirkend, der alte gerade Weg. In einiger Entfernung links und rechts von etwas Grauem flankiert, fast außerhalb der klaren Sichtweite, grünliche Flecken an seinem Ende.

„Das kann nicht sein!“, murmle ich leise. „Nicht nach all den Jahren!“

Ganz vorsichtig, wie in Trance oder einem Traum, setze ich einen Fuß vor den anderen. Ja, es ist der Weg, kein Zweifel. Hier scheint tatsächlich die Zeit stehengeblieben zu sein. Schritt um Schritt weiter höre ich vor mir die leichten Tritte; das fröhliche Lachen. Gundula, damals so um die sechzehn oder siebzehn Jahre? Lachen, singen, wie ein Mädchen tanzend.

„Ich geh zu Onkel Baum! Ich geh zu Onkel Baum!“  
Immer weiter, bald nähere ich mich dem ersten Grau. Links

und rechts des Weges je ein Stein, nach oben hin spitz zulaufend mit eingeritzten Zeichen.

„Du darfst Gundi zu mir sagen! Ich geh zu Onkel Baum!“  
Immer weiter, dann ein Blick zurück. Das Gasthaus, es wirkt bereits klein.

Nur noch wenig an Schritten vor mir. Die grünen Flecken. Meine erste große Tour und diese von einem miesen Gasthaus zu einem Öden weiteren. Als Ausgleich ein Spaziergang voller Frust. Und auf dem Weg: Gundula, etwa sechzehn, üppig und mollig, mit dem Gemüt eines Mädchens. Ein erdiger Weg, vor mir ihr Rücken, Beine, links und rechts, die Steine, aufragend wie... eben hoch und oben spitz zulaufend. Schließlich der Baum, uralt, knorrig, daneben der Bildstock. Umringt von Zweigen, der Sockel halb vergraben zwischen den Wurzeln. Dann der Schaft – auch gemauert. An seinem Fuß drei kleine steinerne Stufen, mit Sprüngen bedeckt und der spitz zulaufende, etwas breitere Oberteil. Das Heiligenbild in seinem Inneren verwaschen und so nicht mehr zu erkennen.

Ich halte inne, wieder zwei Steine links und rechts des Weges, weniger aufragend, rundlich und plump. Auch diese uralt, auf der Oberseite je eine kleine natürliche Mulde. Darin, jünger und wohl aus der Zeit des Bildstockes, je ein Kreuz hineingeschlagen. Wieder das Jucken, das verdammte Brennen im Unterarm.

Für einen Moment verschwimmt mein Blick. Wie damals beim Anblick des Mädchens am Baum. Sie hatte die Kleidung abgelegt und schmiegte sich nackt an den rissigen Stamm; umarmend und kindliche Worte flüsternd. Gleich darauf mein Taschenmesser an der uralten Rinde, die Drohung, *Onkel Baum* zu verletzen. Angst flackerte in ihren naiven Augen, Betteln, Flehen, am Ende vor mir

kniend der Griff zu den Knöpfen meiner Kleidung.  
„Los, Gundi!“ Ich höre es förmlich wieder vor und von mir.  
„Mach’s mir mit dem Mundi!“  
Schluchzen, Würgen, doch nicht genug.  
Auf der obersten Stufe kniend, mein Unterleib an ihrem, die Finger ins üppige weiße Fleisch gekrallt, stoße so brutal ich nur kann, meinen Frust in ihren zuckenden Körper. Ihre schrille, verzweifelten Schreie übertönend, befehle ich Gundula zu beten.  
„Vater Unser im Himmel.“ Ihre Stimme, sich überschlagend, stammelt die Worte. Dazwischen heißeres Flehen, Kreischen und Schluchzen vor Schmerz.  
„Vergib mir meine Sünden...“, enden im schrillen Schrei bei meinem Erguss. Keuchend halte ich dabei die Finger in das üppige, weiße Fleisch gekrallt.  
Im selben Moment, jenseits aller Sinne, die Bewegung eines Astes. Ich fühle kurz das herabfallende Blatt des Ahorns auf meinem Unterarm, bevor Schmerzen wie von Säure ihn durchzucken. Grob stoße ich Gundula zu Boden, schreie und laufe, schreie und laufe, laufe, laufe, laufe ...

Langsam wird mein Blick wieder klar. Ich sehe nach vorne. Nur noch wenige Schritte vor mir der große, alte Ahornbaum – und Gundula, wie in Trance, davor stehend. Mein Unterarm, die ahornblattförmige Narbe, brennt wie von Säure übergossen. Unsicher, vorsichtig, nun nach all den Jahren erfüllt von Selbstekel, gehe ich langsam näher. Vor mir der verfluchte, uralte Baum. Kein saftiges Grün umgibt ihn, einzig fahl und krank wirkendes Moos wuchert an seiner Rinde. Der Stamm selbst, zerfurchter und verdorrter, als ich erwartet habe. Ein einziges Gewirr an Ästen reckt er in den Himmel, ohne Blätter, kahl und drohend.

Vor diesem entarteten, hölzernen Ungetüm steht Gundula, den Rücken mir zugekehrt.

„Onkel Baum! Onkel Baum!“

In mir toben Wut, Angst und Schuldgefühle. Emotionen, die mich förmlich zu zerreißen drohen, samt dem Bedürfnis, mein damaliges Opfer zum Schweigen zu bringen, mich anzuzeigen oder nur wegzulaufen. Zurück, zum nächsten Bus, um erneut alles zu verdrängen.

„Onkel Baum! Onkel Baum! Verlass mich nicht!“

Da geht ein seltsames Zittern durch das morsche Geäst, tiefe Risse aus denen zähe Flüssigkeit quillt, beginnen Stamm und Astwerk zu bedecken. Hornartige Gebilde schieben sich nach außen und von innen glühende Blasen wölben sich auf. Auch der Boden um den Stamm scheint zu zerfließen, die verkrüppelten Wurzeln zucken im verdorrten Erdreich, während Gundula starr steht, leise flüsternd und kichernd. Selbst, als sie von den Ästen umschlungen, mit weit gespreizten Schenkeln und Armen gedrückt wird, an der zähflüssigen, aber aufragenden Masse des Stammes klebt. Erst jetzt beginnt die zurückgebliebene Frau zu schreien, ihr molliger Körper zuckt vergeblich.

Wie gebannt stehe ich da, festgenagelt von diesem Anblick und starre, starre, starre, wie ihr von dem Ungetüm mehr angetan wird, als ich es damals gekonnt hätte. Und plötzlich begreife ich, während mein Verstand zugleich daran zweifelt: Es ist kein Baum, sondern eine Kreatur, ein Plasmat! Wie es steht, verteilt auf alte Texte und selbst da nur angedeutet, ein uraltes, blasphemische Überbleibsel aus der Zeit, in der die Erde noch jung war.

Wuchernde Zellen, unglaubliche Fähigkeiten, die PSI oder anders genannt werden, beinahe nicht zu zerstören, aber zerstörerisch in ihrer Gier nach Energie aus Schmerz und Lust, samt dem Wissen ihrer Opfer.

Kann es sein, oder ist es nur eine Einbildung? Die Schreie des Mädchens, der intensive Duft nach Gewürzen, der grauenvolle Anblick vor meinen Augen. Ja und nein, ja und nein, positiv, negativ, meine Gedanken verschwimmen.

Ich rufe mich zur Ruhe, fühle und begreife auch den Rest, während ein Zittern meinen Körper durchläuft. Der Erdstall unter dem Gasthaus! Dort muss der Ursprung des Plasmaten gewesen sein. Uralt oder doch nicht, falls es ein Mensch gewesen ist. Der Weg ein Königsweg, mit den Steinen als Begrenzung, um diese Kreatur einzuengen. Erst alte Zeichen, später als es dann mehr und mehr Macht hatte, Kreuze und der Bildstock als seine Grenze.

*Zu spät!!!* Ein geistiger Schrei in meinem Kopf. Mein Schädel droht zu platzen. Vor mir ein Zittern. Langsam kommt der Stamm wieder zum Vorschein.

*Zuviel Zeit!!!* Die Äste werden erneut zu dürrer Holz. Der Plasmat kann die Grenze, den Bildstock, nicht mehr zertrümmert. Er hat sich zu lange damit Zeit gelassen.

*Es ist Ausssssssssssssssss!!!* In meinem Kopf wie eine Explosion, alles wird dunkel ... schlafen ... schlafen ...

Mühsam öffne ich die Augen, über mir der Himmel. Schlagartig setzt die Erinnerung nach meiner Bewusstlosigkeit ein. Ich zwingen meinen Körper dazu, sich seitlich zu drehen, sich hinzusetzen. Der Plasmat, nur noch ein gestürzter Baum, hat Gundula unter sich begraben. Ihr üppiger Körper ist nur noch eine zerschmetterte Masse. Ein Unfall, so wird es in den Zeitungen irgendwo zwischen den nebensächlichen Berichten stehen.

Mein Arm brennt nicht mehr. Die Narbe ist nun ein Geschwulst wuchernde Zellen, deren Stränge sich bereits aufwärts ziehen. Der Bildstock: Schmerz! Schmerz! Schmerz! Zurück, Schmerz, ich muss zurück. Taumle,

taumle. Halte mich mühsam auf der Mitte des Weges. Zu weit nach links, einer der Steine: Schmerz, Schmerz, Schmerz!

Ich krieche, winde mich, immer langsamer. Grabe meine Finger in die Erde, ziehe mich vorwärts, vorwärts. Schmerz, Schmerz. Endlich, aufragendes Gasthaus. Das Gasthaus!

Rechts, nur nach rechts, zum ältesten Teil. Unverputzte Mauer, kleine Luke, aufreißen, fallen lassen.

Nicht tief, um mich ausgehöhlt der niedrige Gang. Luke zugeklappt. Krieche weiter, sehe im Dunkeln seitlich weiter eine kleine Nische, ein rundes Loch. Wieder tiefer. Ich lege meine Kleidung ab. Wieder um eine Kurve, der Geruch wird stärker ..., ... Zentralraum, klein, rundlich mit winzigen Nischen. Hoch genug, um zu hocken. Überall an den Wänden wuchern Pilze, faulig, wie Geschwüre.

Mein linker Arm ist bereits verformt. Ich fühle das Zittern in der stickigen Luft um mich. *Peng, Peng, Peng* ... Alle Pilze platzen ... Sporen regnen auf mich zu, bedecken meine nackte Haut. Schmerz, Schmerz, Schmerz. Es brennt. Sie sickern in meinen Körper. Ich fühle sie in mir, winde mich ... Schmerz ... Schmerz ... ... liege im Dunkel, Schmerzen, Schmelzen ... liegen, verändern ... werde Nahrung ... alte Wirtin im Bann ... ficken, schreien lassen ... Schmelzen ... immer wieder ... alt und zäh hält viel aus ... Schmerzesuerends, ... Schmelzen ... ficken so brutal es geht ... reinbohren ins fette Fleisch ... Schmerzen ... Schmeeresuerends ... immer wieder schreien lassen, bis sie nicht mehr kann ... leiden lassen... Schmerzen, Schmelzen ... aber erst ruhen ... mich weiter verändern ... Schadmuereresuerends ... Siszahadmuerelzen Siszahadmuereresuerends ... Siszahadmuereresuerends ... Siszahadmuerelassuerends ...





## VERLAGSVERZEICHNIS (VERLINKT)

[Achilla Presse](#)  
[Atlantis Verlag](#)  
[Basilisk Verlag](#)  
[Begedia Verlag](#)  
[Blitz Verlag](#)  
[DuMont Verlag](#)  
[Editon Phantasia](#)  
[Eloy Edictions](#)  
[Fabylon Verlag](#)  
[Feder und Schwert Verlag](#)  
[Festa Verlag](#)  
[Goblin Press](#)  
[Golkonda Verlag](#)  
[Heyne Verlag](#)  
[Knaur Verlag](#)  
[Lindenstruth Verlag](#)  
[Luftschiff Verlag](#)  
[Luzifer Verlag](#)  
[Lübbe Verlagsgruppe](#)  
[Nemed House](#)

[P.Machinery](#)  
[Piper Verlag](#)  
[Sarturia Verlag](#)  
[Shayol Verlag](#)  
[Suhrkamp Verlag](#)  
[Voodoo Press](#)  
[Verlag 28 Eichen](#)  
[Wurdack Verlag](#)  
[Zaubermond Verlag](#)



## DISCLAIMER FÜR LINKS

Laut Urteil vom 12. Mai 1998 entschied das Landgericht Hamburg, dass durch das Anbringen eines Links die Inhalte der gelinkten Seite ggf. mit zu verantworten sind. Laut dem LH kann dies nur dadurch verhindert werden, dass man sich ausdrücklich von diesen Inhalten distanziert. Und somit möchte ich ausdrücklich bestellen, dass ich keinen Einfluss auf die Gestaltung und die Inhalte der hiermit verlinkten Seiten habe und mich von ihren Inhalten distanzieren, sollte diese rechtswidrig bzw. verboten sein.